

Das europäische Echo der Wiener Vorgänge.

Die Aufnahme in Frankreich.

Paris, 16. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Die Nachrichten von dem Ausbruch einer revolutionären Bewegung in Wien sind in Paris mit peinlicher Ueberrasschung aufgenommen worden. Die nationalsozialistische Presse versucht mit allen Mitteln, die Revolution als einen kommunistischen Diktaturverzicht hinzustellen, um einen Vorwand zu haben, für den Faschismus und gegen Ruhland Stimmung zu machen. Die Linke Presse hingegen betrachtet diese kommunistischen Anschauungen und Ziele der Wiener Vorfälle ganz entgegengesetzt. Der „Paris Soir“ steht im Gegenteil in ihnen ein natürliches Aufsteigen der sozialistischen und demokratischen Elemente der österreichischen Hauptstadt gegen jede reaktionäre Herausforderung. Schuld an den Vorfällen habe die faschistische Propaganda, die von Ungarn und Italien aus Oesterreich angestiftet habe, wo sie bei der Regierung Seipel viel Sympathie fand. Deshalb habe auch Seipel an den Vorfällen eine schwere Verantwortung und man verleihe, warum die Wiener Sozialisten sofort die Demission Seipels verlangt hätten. Das Blatt ist überzeugt, daß Otto Bauer und die österreichischen Sozialisten, die in zahlreichen Fällen bereits Beweise ihrer demokratischen Ueberzeugung geliefert hätten, imstande seien, das Schlimmste zu vermeiden und die Ruhe wieder herzustellen.

Aber auch diesmal gehen die hiesigen Blätter einer Erörterung der wirtschaftlichen Lage Oesterreichs und Wiens, die vielleicht eine tiefere Erklärung für die Spontaneität und den Umfang der Wiener Vorgänge liefern könnten, geflissentlich aus dem Wege. Der „Temps“, der den Wiener Ereignissen einen langen Leitartikel widmet, sucht vor allem nachzuweisen, daß die Bewegung keinerlei bolschewistische Tendenzen habe und daß die darüber in der Presse verbreiteten Nachrichten aus Rom, also aus faschistischer Quelle, stammen. Im übrigen sucht aber das Blatt den „gefährlichen Geisteszustand“ Wiens, von dem die Ereignisse zeugten, nur durch die zunehmende „sozialistische Propaganda“ zu erklären. Mit diesem Wort wird auf die wirtschaftliche Not Oesterreichs und Wiens eingegangen. Nach wie vor darf die französische Öffentlichkeit nicht erfahren, daß der Friedensvertrag, der 1919 abgeschlossen wurde, im Begriff ist, Oesterreich langsam zu erdroffen.

Schichtenfreundliche Reaktion in London.

London, 16. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Die Meldungen der Londoner Blätter über die Vorgänge in Wien stellen mangelnde direkter Nachrichten aus Wien selbst eine Zusammenstellung sämtlicher aus Paris, Brinn, Prag, Budapest und Berlin eingetragener Greuel- und Sensationsmeldungen dar, welche deutschen Leserkarrieren tragen und die Vorgänge im antisozialistischen Sinne auszuwerten suchen. Die Beurteilung der Ereignisse ist des ferneren durch ein in sämtlichen konservativen Zeitungen veröffentlichtes Interview eines Dr. Weiss, welcher als Staatssekretär im österreichischen Finanzministerium bezeichnet wird, in einem für Oesterreich ungünstigen Sinne beeinflusst worden. Dr. Weiss stellt in dem Interview, dem mangels direkter Wiener Informationen hier eine unerbittlich mangelnde Bedeutung bei der Beurteilung der Ereignisse zukommt, fest, daß der Republikanische Schußbund in Wien seit langem eine Bedrohung der Sicherheit Wiens gebildet habe. Die Wiener Polizei wäre nicht zuverlässig, da sie von Kommunisten und Sozialisten durchsetzt sei. Schließlich machte der angebliche hohe österreichische Beamte die den Gipfel der Würdelosigkeit darstellende Feststellung, er hoffe auf den Tag, wo ungarische oder italienische Truppen die Ordnung in Wien wiederherstellen würden.

Ein vernünftiges Urteil von bürgerlicher deutscher Seite.

Die „Frankfurter Zeitung“ schreibt unter der Überschrift: „Der Volksaufstand in Wien. Ein Fehlurteil und seine Folgen“:

„Wegen eines ungerechten Richterspruches steht Wien im Aufruhr. Ein Geschworenengericht, dessen Zusammensetzung in einzelnen nicht bekannt ist, hat ein Urteil gefällt, das von den Massen der arbeitenden Bevölkerung Wiens als eine schwere Herausforderung empfunden worden ist. Im Januar ist in Schattendorf im Burgenland auf Mitglieder des republikanischen Schußbundes, der zutreffend als Sozialdemokraten besteht, aus einem Gasthause von Mitgliedern des sogenannten „Frontkämpferbundes“, der etwa in Deutschland dem „Stahlhelm“ oder „Wermolt“ entspricht, geschossen worden, nachdem vorher schon Prügeleien zwischen beiden Gruppen stattgefunden hatten. Dabei sind zwei unbeteiligte Personen erschossen, fünf andere schwer verwundet worden. Es handelte sich um ein Verbrechen, das zwar in einzelnen wesentlichen anders geartet ist als das von Arnsdorf, aber in dem allgemeinen Zügen doch auch eine gewisse Ähnlichkeit mit ihm hat.“

Schon damals brauste die Arbeiterschaft Wiens in leidenschaftlicher Erregung auf, und es kam zu einem gewaltigen Demonstrationstreif, der verabschiedetermaßen nur eine Viertelstunde lang dauerte, aber damals schon zeigte, wie allgemein und tiefgehend die Erregung der Wiener Arbeiterbevölkerung war. Die Sozialdemokratie

Partei hat damals auf eine Beruhigung der Massen hingewirkt, und die Aussprache in den parlamentarischen Körperschaften wie die Erklärung, die Justiz werde mit aller Strenge auf eine Sühne für das Verbrechen bedacht sein, haben der Volksstimmung ein Ventil geöffnet, so daß rasch wieder Ruhe eintrat. Nun hat ein Urteil, das die notorischen Totschläger freispricht, die Frage auf Gewalttätigkeit verneint und nicht einmal eine Frage auf schwere Körperverletzung bejaht, die in den Massen große Stimmung zur Explosion gebracht. Man hat das Empfinden, dieses Gericht wollte freisprechen. Es wollte ein Trugurteil fällen, und die Auffassung einer Schicht der Bevölkerung, die auch politisch eine bestimmte Färbung hat, gegen die Auffassung einer anderen Schicht legen. Vielleicht wäre die Unterscheidung „republikanisch“ oder „monarchistisch“ falsch. Es handelt sich wahrscheinlich nicht ausschließlich um diesen politischen — um ihn auch — sondern noch mehr um einen sozialen Gegensatz. Dieser Gegensatz in das Urteil eines Gerichts gefaßt, muß allerdings aufreizend in höchstem Maße wirken. Wir haben in Deutschland in den letzten Jahren Urteile ähnlicher Art in vielen Fällen kennengelernt. Wenn sie niemals zu so furchtbaren Explosionen geführt haben wie jetzt in Wien, so mag das an der Verschiedenheit der Temperamente liegen. Für ganz ausgeschlossen möchten wir auch in Deutschland ein solches Aufbrauen des Volkszornes nicht halten.

Es ist natürlich tiefertraurig, daß es zu solchen blutigen Gewalttaten, wie dem Brand des Justizpalastes, der Zerstörung von Druckereien u. a., gekommen ist. Aber man hätte allerdings sowohl von der Regierung wie der in Wien herrschenden Sozialdemokratie an solche Folgen denken müssen. Denn daß in einem Augenblick, in dem ohnehin die Volksleidenschaften hochgehen, in dem Zehntausende von arbeitslosen Proletariern jeden Augenblick bereit sind, sich einer wilden Aktion anzuschließen, sich leicht unverantwortliche oder geradezu böswärtige Elemente vorbringen, die dann den blinden Volkszorn gegen einen an sich schuldlosen Justizpalast führen, weiß man aus zahlreichen früheren Volksbewegungen. Es scheint aber, daß die Sozialdemokratie die Führung über die losgebildeten Massen rasch verloren oder überhaupt nicht befehlen hat. Eben das beweist nun wieder, wie sehr der Aufruhr der Ausbruch eines an sich edlen Gefühls, des Gefühls verletzten Rechtes gewesen ist.

Noch weiß man nichts Näheres über den Umfang der schrecklichen Heimtuchung, die über das deutsche Oesterreich gekommen ist, und wir möchten darum mit unserem Urteil zurückhalten, bis man klarer zu sehen imstande ist. Wir möchten wünschen, daß die Größe des Unglücks nicht noch furchtbarer wird, als es jetzt schon scheint. Das aber lehren die Vorgänge in Wien wieder deutlich und warnend: Gerechtigkeit ist die Grundlage der Staaten. Ihre Zerstörung bedeutet den Umsturz, und Revolutionen und Bajonette vermögen dieses Fundament nicht zu erschüttern.“

Der Aufruf der Parteileitung.

In dem Sonnabend-Aufruf der Parteileitung und der Gewerkschaftskommission heißt es:

„Ströme von Blut sind gestern in Wien geflossen. Niemals hat unsere Stadt ähnliches erlebt. In den kürzlichsten Kämpfen bei den blutigen Feuerdemonstrationen, während der ganzen großen Revolution von 1918/19 ist in Wien nicht so viel Blut geflossen wie gestern. Die Freisprechung der Arbeiterführer von Schattendorf hat furchtbare Erregung hervorgerufen.“

Die wilde Auflehnung des beleidigten Rechtsgefühls der Arbeiter hat sich in der Niederlegung der Arbeit in vielen Betrieben und durch kürzliche Demonstrationen auf der Ringstraße geäußert. Aber diese Demonstrationen hätten, wie viele frühere Demonstrationen der Wiener Arbeiter, ruhig und würdig verlaufen können, hätten nicht die Lombardeier und die Polizeiorgane zuerst durch eine sinnlose Reiterattacke, später durch Verhaftung von einzelnen Personen aus der Menge, zu blutigen Zusammenstößen zwischen Demonstranten und Rekruten geführt.

Der Schußbrand hat, obwohl er infolge des Vorgehens der Demonstranten erst spät und nicht in hinreichender Stärke zur Stelle sein konnte, die ungeheuerlichen Anstrengungen gemacht, dieses Unglück zu verhindern und das Blutvergießen zu verhindern, sowie der Feuerwehr den Zugang zu den brennenden Gebäuden zu ermöglichen. Es wäre ihm dies unzweifelhaft gelungen, wenn ihn nicht das Verhalten der Polizeiorgane, die nicht Ordnungsdienst versehen, sondern Sache geht haben, gehindert hätte.

Wir können allerdings nicht bestritten, daß sich in die große Menge der Demonstranten auch einige hundert un- disziplinierte Elemente gemengt haben. Haben wir doch erleben müssen, daß un- disziplinierte, leichtfertige Burshen der unter schwerer Arbeit mit Hintertreibung des Lebens bewiesenen Opferwilligkeit des Schußbundes Widerstand entgegengelegt haben. Wir wollen nicht leugnen,

daß diese paar hundert Burshen Vergehen begangen haben, die nicht zweckdienliche Kampfmittel der Arbeiter bilden.“

Aber die Schuld von zwei oder dreihundert disziplinlose Burshen durfte nicht an der gesamten Arbeiterschaft gerächt werden. Die Wiener Arbeiterschaft und die ganze österreichische Arbeiterschaft mit ihr können es nicht und werden es nicht dulden, daß die Wiener Arbeiter auf der Straße wie Haken abgelassen werden! Alle Schuldbigen an diesem durch nichts zu rechtfertigenden Blutvergießen von der Regierung bis zu dem letzten Polizeioffizier, das sich vergangen hat, müssen zur Verantwortung gezogen werden!

Wir werden jedoch den Kampf gegen diese Provokation in allen Mitteln führen, die rechtmäßig und der Arbeiterschaft würdig sind.

Es ist genug Blut geflossen. Wir wollen nicht, daß noch weiter Blut vergossen wird. Die Mehrheit der Arbeiterschaft lebt im wirtschaftlichen Kampfe. Das wichtigste Kampfmittel der Arbeiterschaft ist die Stilllegung der Verkehrs- betriebe. Dieses Kampfmittel werden wir zunächst anwenden, daher haben wir folgende Parole beschlossen:

eintägiger Generalstreik als Protest, Verkehrstreik als Kampfmittel.

1. Die Eisenbahn-, Post-, Telephon- und Telegraphenanstalten stellen in ganz Oesterreich die Arbeit ein und nehmen sie erst auf weitere Anweisung wieder auf. Lebensmittelzüge sind zu führen. Die übrigen Arbeiter- und Angestelltenchaft stellen in Wien heute, Sonnabend, zum Zeichen des Protestes gegen das getrige Blutvergießen, die Arbeit ein. Dieser Proteststreik dauert jedoch zunächst nur einen Tag, dann geht der Verkehrstreik weiter. Die übrigen Arbeiter- und Angestelltenchaft bleibt vorläufig in Reserve. Sie nimmt nach Beendigung des 24stündigen Proteststreikes die Arbeit wieder auf. Von dem Proteststreik sind ausgenommen die Arbeiter und Angestellten aller Spitäler, der Wasserleitungen, Brotfabriken und Bäckereien, Gas- und Elektrizitätswerke. Die Straßenbahn nimmt auf dem Proteststreik teil.

2. In allen Wiener Bezirken hat der Schußbrand per manentem Dienst. Alle anderen Genossen und Genossinnen haben während des Proteststreikes weder auf die Ringstraße zu ziehen noch in den Bezirken Demonstrationen zu veranstalten, die neues Blutvergießen hervorrufen könnten.“

Keine geschlossene Abwehr des polnischen Parlaments gegen seine Vertagung.

Warschau, 16. Juli. (Eig. Drahtbericht.) Da der Sejm-Klub der Polnischen Sozialistischen Partei und der Nationale Volksverband den Antrag auf sofortige Einberufung des Parlaments getrennt gestellt haben, konnte für keinen dieser Anträge die erforderliche Unterschriftenzahl (ein Drittel sämtlicher Abgeordneter) aufgebracht werden. Die Nationalen Demokraten unterzeichneten aus demagogischen Gründen den Antrag der Sozialisten nicht, während die Sozialisten ihre Unterschrift für den nationaldemokratischen Antrag, der die Einberufung der parlamentarischen Session hauptsächlich für die Erledigung der minderheitsfeindlichen Wahlreform verlangt, nicht hergeben konnten. Die Sejm-Parteien sind daher übereingekommen, von einer sofortigen parlamentarischen Aktion abzusehen und erst Anfang August eine Beratung über gemeinsame Schritte gegenüber der Regierung abzuhalten.

Warschau, 16. Juli. (Drahtbericht.) Beim Empfange der Gewerkschaften der Eisenbahner und Lokomotivführer durch den Eisenbahnminister Komoczi kam es zu einem Streit mit sehr scharfem Wortwechsel. Der Minister hatte den Gewerkschaften Teile des Entwurfes der neuen Gehaltskala und Disziplinarordnung für das Bahnpersonal zur Begutachtung überhandelt. Bei dem heutigen Empfange erbat nun der Sejmabgeordnete Kurilowicz als Führer der beiden Delegationen den vollständigen Text des Entwurfes und schlug dabei vor, ihn später nicht als ministerielle Verordnung, sondern als Dekret des Staatspräsidenten zu publizieren. Diese Vorschläge wies der Minister in auffallend hartem Tone zurück, worauf Kurilowicz sein Bedauern ausdrückte, daß die Bisjufski-Regierung, für welche die Eisenbahner vertrauensvoll eingetreten seien, sie nun bitter enttäusche. Darauf sagte der Minister: „Herr Abgeordneter, vergessen Sie nicht, daß Sie auch Beamter im Dienste der Eisenbahn sind.“ Es folgte ein weiterer Wortwechsel, worauf die Delegationen das Ministerium unter Protest verließen. Die Vorstände beider Gewerkschaften veröffentlichten eine Rundgebung, worin sie Genugtuung fordern, andernfalls würden sie ihre Berufsgenossen aufrufen, zu erstem Kampfe mit der gesamten Regierung bereit zu sein. Der sozialistische „Robotnik“, der diese Rundgebung veröffentlichte, wurde beschlagnahmt.

Noad oder die Hungerleider.

Von Will-Erich Prager.

(Copyright by Süd-Deutscher Verlag, Breslau 6.)

5) (Nachdruck verboten.)

In Noad war ein Capitan erwacht, das ihm bis dahin ganz fremd gewesen. Ich glaube nicht, daß es nur auf die Rechnung von Scherl zu setzen ist, dieses Aufstehen aus einem bis dahin kaum unüberwindlichen Traume, die zeitliche Laune, die ewige hübscheren Trübsandheit. Es hatte seine Gründe schon viel früher. Schon, als ihm seine Schallkammer mit elf oder zwölf Jahren in die verbotenen Wissenschaften einführten. Endlich, als man dem Neunzehnjährigen den ersten Ball erlaubte, und als mit einem Schlage die tierische Objektivität in einer schließlichen, jeden Romanen entrannt. Einer Romanin, die sich aus der Studentenliedern und Schillerischen Figuren zusammensetzte. Aber es war von Anfang nichts anderes gewesen als Wort und Wort und Noad.

Die Stühle des Klubs bedrängten ihn hart. Denn welchen Mann bedrängten sie nicht? Und sagte der Hunger in seinen Adern, daß er nicht gerade zu gehen vermochte, das Gefühl einer Beklemmung, das Rücken einer überbelegten Frau, die er niemals gesehen und nie wieder sehen wird, der Anblick einer jugendlichen Hand, das alles macht Hunger und Frost und Noad zittern. Und, wenn er weiß, daß es nichts ist als das Bewußte, eine entmenschte Masse zu halten und zu beherrschen.

Noad wachte davon noch nichts. Er tappete gierig danach. Er machte in diesen Tagen zum Rausch auf.

Seine Phantasie, Fragmente einer verbotenen Wissenschaft, rebete nur vom Trieb, von „Reizstoffen“ und von der Beherrschung des freien Willens. Mit diesen Worten erklärte er seinen Zustand und alles, was war.

Er setzte sich in die Wissenschaft. Man mag nicht glauben, daß eine wissenschaftliche Arbeit dabei gemeint wäre. Wenn ihm jetzt eine der Kantonschüler ein Buch anbot, wenn irgend ein Buch über die Wissenschaften war, hatte er sich wohl Reiz gegeben. Aber, trotz der Noad, was willst du in diesem Welt, hast du noch nicht und nicht, was keiner Reizstoffe vermehrt, mußte er sich nicht umbringen. Schon hatte sich endlich

doch an die Stenotypistin herangewagt; er sah nun einjam in seiner Ruhe, langweilte sich, malte sich glänzende Bilder aus, die ihn nur immer noch mehr bedrängten, und rauchte unzählbare Zigaretten. Die er zu keinen Raucher griff.

Am Anfang gewöhnte er sich an einen Raucher. Doch dann, als er ein wenig aus dem Launen, in den er durch Scherl gelockt, erwachte, sah er sich Aufgaben gegenüber, an die er bis dahin nicht hatte denken wollen. Im Seminar wurde den Zöglingen eingebracht, daß jede Behauptung eine schriftliche Präparation erfordere. Darunter verstand man Aufzeichnungen über den minutösesten Gang des Unterrichtes, Erkennen von Fragen, durch welche man die Gedanken der Kinder einem bestimmten Ziel zuwendet, kurz: Katechese, Sokratik.

Das war die Frau des einzelnen Tages. Bis er die „Zweite“ gemacht, seine endgültige Prüfung, von der die spätere Anstellung abhängig war, verlangte man Präparationen; sie wurden bei den Revisionsmitleidern; sie lagen auch bei der Prüfung vor. Und er, der heute, nach etwa vier Monaten Unterricht, noch keinen Federstrich dran getan, hörte Präparationen: für Deutsch, für Religion und für ein Nebenfach. Mit Widerwillen holte er alles nach. Jeden Tag schmückte er fünf, sechs Seiten. Und nahm er auch die Lehrbücher und Anweisungen im Heftmaß zu Hilfe — Religion lautete er wörtlich aus „Kolbe“ — es machte ihm keinen Spaß. Er konnte nicht einmal den Unterrichtsgang rekapitulieren; er mußte nachträglich Irrwege erfinden, damit man an seine selbständige Arbeit glauben, damit es so ausseh, als hätte er sie vor der Durchnahme schon hingenommen. Daneben waren auszufüllende Vorkonten, die zur Schlußarbeit enthielten, nötig.

I. Vorbereitung: Vorbereitungsübungen des alten Germaniens an der Hand des Bildes „Hünengrab“. Wald und Heide.

II. Darbietung:

1. Wer bewachte dieses rauhe, alte Land?
2. Wie sah Germanen in diesem Land an?
3. Von hässlichen Feinden der Germanen. Bild im Hirtischen Besehnen.
4. Das Zusammenleben in Dorf, Gau und Staat.
 - a) Wanderung und Krieg.
 - b) Wanderung, Feldbauwirtschaft.
 - c) Sklave — Dorf — Hundstich — Gau — Volk — Staat.
 - d) Das Ding.

- e) Gefolgschaft. König, Herzog.
- f) Der Götterglauben der Germanen. — Odin, Wodan, Wodan, Wodan. — Donar. — Ziu. — Balder. — Lodi. — Nerthus. — Friga oder Freya. — Elfen, Heinzelmännchen, Zwerge, Riesen, Rubezahl. — Die Götterdämmerung.

III. Verknüpfung:

1. Vergleiche Deutschland damals und heute.
2. Die alten Deutschen und die Kinder Israel.
3. Auswanderung damals und heute. Verluste am Volksvermögen, Kolonien, Freiligraths „Auswanderer“.
4. Gesamt Gut — verdammt Gut! Wie hat sich bei den Germanen dieses Sprichwort als wahr erwiesen? Warum also find die Lehren der Sozialdemokratie unfruchtbar?
5. Wie gleicht unsere Heeresdienstordnung der altgermanischen? Volksherr, allgemeine Dienstpflicht. Pflicht, seinen Körper zu erkräftigen. Damals wie heut: das Volk in Waffen.

IV. Zusammenfassung: Historisch-Ausgesondertes. Die Gegensätze im Volksleben. Haupttugenden und -laster.

Ethisch-Ausgesondertes. Wald und See, ein Jungbrunnen auch für dich! Einigkeit macht stark. Ordnung regiert die Welt. Heilige Ordnung, legensreiche... Sei treu!

V. Anwendung: Die deutsche Treue in der deutschen Dichtung. Wie erzeigen wir dem Vaterlande Treue? Der deutsche Wald in der deutschen Dichtung. Jung-Siegfried, ein germanischer Jüngling. Bismard, et germanischer Rest.

Was lebt heut noch vom Bergleben der germanischen Zeit? Das zweite Gebot; vom Zaubern.

Man sieht, daß auch die Stichwortpräparationen Arbeit und Kapazitäten genug bereiteten. Es gibt ja nirgends keine Stille, als eine Volksschule; auch bei Normalbedarf, geschäftlich in Laßdorf, nötig hat. Und wenn die meisten Entwürfe auch nur auf dem Papier befindlich, eine Revision fragte sehr selten nach dem erarbeiteten Stoff, stets aber nach den herausgehollten Fähigkeiten und ethischen Werten.

Als Noad sich endlich bis an die laufende Woche seiner geführten, durfte er nicht aufhören. Mindestens noch zwei Ja- bles das sein Sonn- und Montagsvergnügen.

Wortführung folgt.

Der unheilvolle Freispruch.

Die Geschworenen im Schattendorfer Prozeß.

Aus der „Wiener Arbeiterzeitung“ vom 15. Juli 1927, die am Morgen nach der Urteilsverkündung im Schattendorfer Prozeß erschienen ist, entnehmen man die Einzelheiten über das Stimmverhältnis, das zur Freisprechung der drei angeklagten Frontkämpfer führte.

Zunächst einige Angaben über die Geschworenen. Die Jury setzte sich wie folgt zusammen: Viktor Dupal, Selbgergehilfe, Wien; Johann Sauter, Zimmermeister, Adau; Josef Seger, Oberassistent (mittlerer Beamter), Wien (Floridsdorf); Lorenz Reissenberger, Realitätenbesitzer (Hausbesitzer), Brud an der Leitha; Johann Schlaffer, Zimmermannsgehilfe, Deutsch-Schützen; Anton Berger, Sekretär, Wien; Leopold Pinos, Druckergehilfe, Wien; Karl Beer, Friseur, Wien; Anton Löffler, Pensionist, Wien; Franz Schmidhofer, Spenglergehilfe, Wien; Franz Siderits, Landwirt, Siegersbach; Wilhelmine Zelenstn, Private, Wien.

Von den zwölf hier angeführten Geschworenen dürften, nach dem Beruf zu urteilen, die fünf im Sperrdruck hervorgehobenen wahrscheinlich zu denen gehören, die geneigt waren, die Arbeitermörder laufen zu lassen. Nun bestimmt das österreichische Gesetz, daß nur mit Zweidrittelmehrheit ein Schuldpruch Gültigkeit erhält. Darin liegt gewiß eine starke Garantie für die Angeklagten, in diesem Falle aber war diese Bestimmung verhängnisvoll. Denn es hat nur an einer Stimme gefehlt und die Arbeitermörder wären, wenn auch nicht so bestraft, wie sie es verdienten, immerhin nicht freigesprochen worden. Das ergibt sich aus dem Stimmverhältnis bei den einzelnen, den Geschworenen vorgelegten Fragen:

Die Hauptfrage, lautend auf das Verbrechen der öffentlichen Gewalttätigkeit, begangen unter besonders erschwerenden Umständen, wurde mit 8 Stimmen Nein gegen 3 Stimmen Ja für alle drei Angeklagten verneint. — Die erste Eventualfrage auf das Verbrechen der schweren körperlichen Beschädigung wurde für alle drei Angeklagten mit 6 Ja und 6 Nein beantwortet, also gleichfalls verneint (weil zu einem Schuldpruch mindestens 8 Ja notwendig sind). Die zweite Eventualfrage auf Vergehen gegen die körperliche Sicherheit wurde für Josef Eschermann und Georg Winter mit 7 Ja und 5 Nein beantwortet; also verneint. Für Hieronymus Eschermann wurde diese Frage mit 7 Nein und 5 Ja ebenfalls verneint.

Auf Grund dieses Resultats verkündete der Vorsitzende den Freispruch aller Angeklagten. Sie wurden kurz darauf auf freien Fuß gesetzt.

Es scheint ein erbittertes Ringen innerhalb der Jury stattgefunden zu haben, was durchaus erklärlich ist, wenn man bedenkt, daß mindestens die Hälfte der Geschworenen dem Arbeiterstand angehört. Das ergibt sich schon aus der Stimmgleichheit bei der zweiten Frage. Daß die Hauptfrage mit Zweidrittelmehrheit verneint wurde, ist insofern zu erklären, als ihre Bejahung die Strafe der lebenslänglichen Gefängnisstrafe zur Folge gehabt hätte, was vielleicht sogar republikanisch genante Geschworenen zu hart erschienen sein mag. Die Verneinung dieser Hauptfrage hätte gewiß nicht genügt, um den Volkszorn zu entzünden. Dagegen mußte schon die Verneinung der zweiten Frage mit Stimmgleichheit helle Entrüstung hervorrufen. Ganz skandalös aber ist es, daß die Zweidrittelmehrheit nicht bei der zweiten Eventualfrage erreicht wurde. Mit Recht schreibt darüber die „Wiener Arbeiterzeitung“ vom 15. Juli:

„Und sie (die angeklagten „Frontkämpfer“) sollen sich im unklaren darüber befinden haben, daß sie damit für die Menschen, auf die sie mit ihren Gewehren gezielt und geschossen haben, eine Gefahr für die körperliche Sicherheit dieser Menschen herbeiführen? Und selbst diese Frage ist von einem Teil der Geschworenen verneint worden, von so vielen Geschworenen verneint worden, daß die Freisprechung erfolgen mußte! Nach Ansicht dieser Geschworenen bedeutet es also gar nichts, auf Menschen zu schießen; das ist, wenn die Schießenden Frontkämpfer sind, wohl ein erlaubtes Jagdvergnügen!

Mit Schaudern muß man feststellen, daß eine Verschlebung um eine Stimme genügt hätte, um die furchtbare Tragödie zu vermeiden, die der gänzliche Freispruch der drei Angeklagten entsetzt hat! Hätten die verneinenden Geschworenen gehört, welches Unheil sie durch ihr aufreizendes Votum anstifteten, sicher würde mindestens einer von ihnen anders gestimmt haben. Damit hätte er mehr als 100 Menschen am Leben erhalten, die in den späteren Straßenkämpfen gefallen sind, und eine politische und wirtschaftliche Krise verhütet, deren Auswirkungen einstweilen noch nicht abzulehen sind. Die fünf Reinsinger sind um die Verantwortung nicht zu beneiden, die sie auf sich geladen haben!

Die Tiroler Bahnhöfe in Händen von Militär, Gendarmerie und Heimatwehr.

Innsbruck, 18. Juli. (Drahtbericht.) Die Tiroler Landesregierung hat heute zwischen 2 und 4 Uhr morgens sämtliche Bahnhöfe in ganz Tirol durch Militär, Gendarmerie und die als Polizeilager legalisierte Heimatwehr (bürgerlicher Sicherheitsklub) besetzen lassen. Überall sind die von den Eisenbahnern eingesetzten Streifenleitungen und die sozialdemokratischen Ordnungsmannschaften der Eisenbahner, die mit roten Armbändern versehen die Bahnhöfe abgesperrt hielten, ohne Widerstand zu leisten, abgezogen; ebenso sämtliche Eisenbahner. Es ist nirgends zu einer Gewaltanwendung gekommen. Im Laufe des Tages wird ein Netzverkehr eingerichtet werden.

Sozialisten gegen Kolonialerwerb.

Im englischen Unterhaus hat heute der sozialistische Abgeordnete Tom Shaw, der den Posten des Arbeitsministers in der englischen Arbeiterregierung bekleidete, anlässlich des Berichtes des Unterstaatssekretärs für Indien, Carl Winteron, über die Verwaltung Indiens, von den englischen Verhältnissen der indischen Bevölkerung, die er persönlich feststellte. Tom Shaw war im Auftrag der Textilarbeiter-Internationale, deren Sekretär er ist, nach Indien gekommen, um die Verhältnisse zu untersuchen. Vor allem verwies er auf die veralteten Arbeitsmethoden, die zu einer unerhörten Ausnutzung der menschlichen Arbeitskraft zwingen, und auf die außerordentlich schlechten Wohnungsverhältnisse in Indien. Er erzählte ferner von einem Vorfall in einem indischen Hotel, wo ein indischer Eingeborener von einem britischen Offizier brutal mißhandelt wurde. Ein Deutscher, der ebenfalls der Delegation der Textilarbeiter-Internationale angehörte, trat dazwischen und beendete die häßliche Szene. Der Unterstaatssekretär verlangte die Angabe des Namens des britischen Offiziers und bezweifelte die Richtigkeit der Angaben Tom Shaws. Tom Shaw gab auch den Namen an und teilte genaue Details über den Vorfall mit. Im „Populäre“ berichtet Leon Blum in einer Artikelreihe, betitelt: „Durch die Hölle des Kongo“ über die unerhörte Ausbeutung, der die Eingeborenen vor allem durch die „Compagnie Forestière Sangha-Ubangi“ unter Duldung und Mitwirkung der französischen Kolonialverwaltung im französischen Kongogebiet ausgesetzt sind. Die Gesellschaft, die ein Monopol in der Raubbautgewinnung besitzt, zahlt unerhört niedrige Löhne, so daß sich die Eingeborenen weigern, für sie zu arbeiten. Sie werden daher mit Militärgewalt zur Arbeit für das Unternehmen gezwungen, wenn sie sich weigern, geprügelt und gefoltert. Wiederholt sind Eingeborene an den Folgen von Mißhandlungen zu Grunde gegangen. An einem Tage allein sind zehn Menschen infolge von Mißhandlungen gestorben. Im Falle von Streiks schreitet das Militär zur Niederschlagung in Massen ein. Bei einer solchen Streikgebühre wurden einmal 1000 Eingeborene, Männer, Frauen und Kinder hingerichtet.

Kompromiß zwischen Tschang-Kai-Schek und den chinesischen Nordtruppen?

Schanghai, 17. Juli. (Drahtbericht.) Nach Meldungen aus Peking bestätigt es sich, daß Tschang-Kai-Schek der Nordarmee einen Waffenstillstand angeboten hat. Die Führer der Nordtruppen haben gestern abend beraten und es wird für heute ihre Antwort erwartet. Es wird angenommen, daß sie den Vorschlag Tschang-Kai-Scheks für annehmbar erklären unter der Bedingung der Zurückziehung der Südtruppen aus Schantung und eines gemeinsamen Vorgehens gegen die Extremisten.

Die Volkspartei gegen Beschleunigung des Schulgesetzes.

Der offiziöse Pressedienst der Deutschen Volkspartei, die „Nationalliberale Korrespondenz“, erklärt, daß die Deutsche Volkspartei bei der Beratung des Schulgesetzes im Ausschuß nicht koalitionsmäßig gebunden sei. Reichstagsabgeordneter Dr. Uebel, der Führer der Volkspartei im Kulturausschuß des Reichstages, versichert, alle Regierungsparteien hätten ohne Ausnahme den Wunsch, das Reichsschulgesetz zu verabschieden, fährt dann aber fort:

„Ob allerdings in der nunmehr vorliegenden Form ist sehr fraglich, da eine Reihe berechtigter volksparteilicher Forderungen gar nicht oder doch nur ganz unvollkommen Ausdruck gefunden haben! Im Ausschuß werden diese weiter erhoben werden und dort auch sicherlich mehr Verständnis finden, da ohne die Deutsche Volkspartei ein Schulgesetz nicht zustandekommen kann. Auf eine Koalitionsverbindung auf anliegendem Entwurf kann sich die DVV nicht einlassen, sie muß sich ihre Stellungnahme zu allen strittigen Problemen bei den Ausschußberatungen vorbehalten, wie es ihre Vertreter bei den Vorverhandlungen getan und ihre Minister bei den Schulberatungen im Kabinett auch zu Protokoll gegeben haben.“

Es wird dem Zentrum schwer werden, den Preis für seine Zustimmung zum Bürgerblock zu erhalten! Deutschnationale und Deutsche Volkspartei werden den Entwurf sehr eifrig und gründlich beraten — vielleicht zu eifrig für das Zentrum. Ist das Schulgesetz erst einmal angenommen, so sind die Geschäfte des Bürgerblocks auf Gegenseitigkeit ziemlich reiflos abgewickelt, und es besteht dann kein dringendes Interesse des Zentrums am Bürgerblock mehr. Es könnte dann von seiner „Freiheit und Unabhängigkeit“ nach allen Seiten hin Gebrauch machen. Grund genug für Deutschnationale und Deutsche Volkspartei, das Zentrum so lange wie möglich an der Leine des Schulgesetzes festzuhalten.

Der „Vorwärts“ bezeichnet heute den Schulgesetzentwurf des Herrn v. Reudell als noch schlimmer als den Entwurf Schiele-Guerich, denn dieser habe seine reaktionäre Tendenz offen gezeigt, während der neue Entwurf seine Gefährlichkeit hinter harmlosen und scheinliberalen Wendungen zu verstellen suche. Der „Vorwärts“ weist weiter auf die Verfassungswidrigkeit des Entwurfes hin, da die von der Verfassung der Simultanschule eingeräumte Vorrangstellung völlig preisgegeben werde. Zum Schluß erklärt der „Vorwärts“:

„Der neue Reichsschulgesetzentwurf ist eine Kampfanlage an alle Freunde einer freien, unserem republikanischen Volksstaat gemäßen Schule. Mögen sie sich dieser Tatsache in dem nunmehr beginnenden Ringen bewußt sein! Wenn in der Front der Gegner einer Vertilgung der deutschen Volksschule eine schwache Stelle zu sein scheint, indem die Demokraten und Sozialdemokraten in der wechselseitigen Bewertung der Simultanschule und der weltlichen Schule von einander abzuweichen, so ist das eine innere Angelegenheit der beiden Parteien, die gegenüber dem gemeinsamen Gegner keine Rolle spielen darf. Wohl hält die Sozialdemokratie die weltliche Schule für wesentlich besser als die Simultanschule, aber gleichzeitig stellt sie die Simultanschule weit über die Bekanntheitsschule. Die Sozialdemokratie wird deshalb für alle verfassungsmäßigen Sicherungen der Simultanschule selbstverständlich eintreten.“

Aus dem Reiche.

Waffenfunde beim Stahlhelm. In der Nacht zum Sonntag sammelten sich auf dem Hauptbahnhof in Spandau etwa 1000 Stahlhelmer zu einer Fahrt. Vor der Abfahrt erschien plötzlich ein großes Aufgebot Schutzpolizei und nahm eine Untersuchung nach Waffen vor. Es wurden Trommelrevolver, Fleischermesser, Gummiknüppel, Stahlruten, Schlagringe, Pistolen und Dolche vorgefunden. 21 Personen wurden festgenommen und ins Polizei-Präsidium eingeliefert. Gegen sie wurde Strafantrag wegen verbotenen Waffentragens gestellt.

Die Verfassungsfeier für die preussische Justiz. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, gibt der Preussische Justizminister den Reichstag des Preussischen Staatsministeriums über die Feier des Verfassungstages am 11. August 1927 bekannt und erinnert für den Bereich seiner Verwaltung an seine Verfügung vom 9. Juni, wonach Termine auf den Verfassungstag tunlichst nicht anzusetzen sind. Für die Wahrung der Interessen der rechtshabenden Bevölkerung soll durch geeignete Maßnahmen zur Erledigung von Eilfällen, Entgegennahme von Anträgen und Schriftstücken usw. in den sonst üblichen Dienststunden Rechnung getragen werden.

Judenrepublik kostet 210 M. Geldstrafe. Der praktische Arzt Dr. Rudolf Döring aus Heilmühle kam am 21. August 1926 angetrunken in eine Bahnhofsverwaltung in Großschönau. Der Anblick eines als Dromedar bewirkten Studiencafé veranlaßte ihn zu allerhand Schimpereien. Es fiel das bekannte Wort von der „Judenrepublik“. In Deutschland müsse man Jude sein oder eine Jüdin zur Frau haben, wenn man es zu etwas bringen wolle. Dr. Döring sei auch so einer und ein Jude. Die Reichsfarben bezeichnete er mit Schwarz-Rot-Weiß oder „Mofisch“. Vom Schöffengericht Großschönau wurde er wegen Vergehens gegen das Republikengesetz zu 600 Mark Geldstrafe verurteilt. Das Landgericht Baugen als Berufungsinstanz erkannte aber nur auf 210 Mark Geldstrafe. Der Angeklagte habe mit seinen „harmlosen“ Äußerungen nur den Einkauf der Juden in Deutschland kritisiert, nicht aber die demokratische Staatsform angegriffen wollen. Die Verkennung von der „Judenrepublik“ lasse sich nicht in die Waagschale legen. Lediglich in der Bezeichnung der Reichsfarben mit Schwarz-Rot-Weiß wurde eine Beschimpfung der Republik erblickt und deshalb auf eine Strafe erkannt. Gegen das Urteil legte der Staatsanwalt Revision ein. Das Oberlandesgericht Dresden hat nun das Urteil aufgehoben und die Sache zur erneuten Verhandlung an das Landgericht Baugen zurückgewiesen.

Wirtschaft.

Herr Schägel als Politiker und Kaufmann

Der Reichspostminister hat seine politischen Fähigkeiten in den letzten Monaten häufig genug zu erkennen gegeben. Zuerst wird ein Etat verabschiedet, der die Abzahlung von 70 Millionen an das Reich zur Verfertigung der Locher in Bütger, Block- und Sta vorzieht — nebenbei bemerkt, sind diese Locher nicht zuletzt durch die Bewilligung des hannoverschen Biersteuer-Privilegs entstanden, das die Partei des Herrn Schägel besonders eifrig verteidigt. Am diesen Ueberstich zu erzielen und die notwendigen Erweiterungen und Verbesserungen des Postbetriebes durchzuführen, wurde eine 300-Millionen-Anleihe vorgeschlagen. Nach wenigen Wochen wurde aber die Aufnahme einer Anleihe für unmöglich, die Postgebühren-Erhöhung für den einzigen Weg erklärt, der zur Sanierung der Post zu beschreiten sei. Dabei hat sich ihre finanzielle Lage im Wirklichen keineswegs verschlechtert, vielmehr hat sich die nach der Ueberwindung der Krise selbstverständliche Tendenz der Einnahmesteigerung fortgesetzt. Lediglich in der Auffassung des Ministers haben sich die Dinge geändert. Auf den Widerstand des Reichstages gestochen, zog der Minister seine Gebührenerhöhungs-Vorlage, die er dem Verwaltungsrat der Post unterbreitet hatte, zurück, um sie jedoch nur ein paar Wochen später in einer fast unveränderten Form dem Verwaltungsrat wieder vorzulegen.

Diese Vorgänge zeugen dafür, daß der Reichspostminister die Tugend langsamen Denkens, aber großer Hartnäckigkeit im Handeln besitzt. Dies sind keine politischen Tugenden. Aber auch die kaufmännischen Fähigkeiten des Ministers haben sich nicht im besten Licht gezeigt. Den Gelingen seiner Beweisführung bildet die These, daß die Aufnahme einer Anleihe unmöglich und unzulässig sei. Daß eine Auslandsanleihe heute nicht unmöglich ist, zeigen die letzten großen öffentlichen Anleihen, wie Berlin, der staatlichen sächsischen Werke und der Rentenbank-Kreditanstalt.

Der Postminister will aber ferner nachweisen, daß die Anleihe nicht nur unmöglich, daß sie auch vom Standpunkt der inneren Verwaltung des Postbetriebes unzulässig ist: alle diejenigen Erweiterungen des Postbetriebes dürfen nicht durch Anleihe, sondern nur aus laufenden Ueberflüssen gedeckt werden. Diese Gesichtspunkt kann man keineswegs kaufmännisch nennen. Was sind die Kapitalerhöhungen und Anleihe-Emissionen der Privatunternehmen anderes, als Wege zur Finanzierung ihrer Ausdehnung, einer Ausdehnung, die in einem sich normal entwickelnden Unternehmen selbstverständlich nie aufhört, sondern sondern von Jahr zu Jahr eintritt. Da die „Post“ aber ein öffentliches Monopol darstellt, so ist das Publikum mit Recht darum besorgt, daß die Erweiterung der Post nicht durch Ausdehnung der Defizitlastigkeit zustande kommt. Sind die Erweiterungs- und Verbesserungspläne der Post kaufmännisch gesund, das heißt, rentabel, so wird sich die Verzinsung und Tilgung der zur Anlagerweiterung notwendigen Anleihen aus dieser Rente ermöglichen lassen.

Die Allgemeinheit wird sich ferner dagegen wenden müssen, daß die Abführung der Reichspost-Ueberflüsse an das Reich unter allen Umständen, auch bei geplanter Finanzlage der Post, eine Notwendigkeit darstellt. Die großen Privatbanken werden mit Recht in der heutigen Periode der Sanierung und Nationalisierung die Politik der geringprozentigen oder gar nullprozentigen Dividenden-Ausschüttung; der außenstehende Aktionär soll denn befreit werden, wenn das Unternehmen selbst gestützt und rentabel ist. Ebenso dürfte auch die Reichsverwaltung nicht an erster Stelle als Nutznießer der Postgebühren, die dieser indirekten Steuer, rangieren. Mehr als das: von einem Privatunternehmen unterscheidet sich die Post dadurch, daß, auch wenn die Lage besser ist, nicht eine Dividendenausschüttung, sondern eine Tarifverbilligung oder Verbesserung der Leistungsfähigkeit zugunsten des Publikums eintreten soll. Was Herr Schägel gegenwärtig treibt, ist daher gerade das Gegenteil einer kaufmännischen Politik und namentlich der Finanzpolitik eines kaufmännisch betriebenen, gemeinnützigen öffentlichen Unternehmens: er belastet das Publikum (mit mehr als 200 Millionen), um davon einen großen Teil (70 Mill.) nicht einmal der Betriebsverbesserung, sondern als indirekte Steuer der Reichsverwaltung zur Verfügung zu stellen. Herr Schägel, der Politiker des Bürgerblocks, hat das kaufmännische Interesse der Reichspost und das Gemeininteresse des Publikums dem hannoverschen Biersteuer-Privileg geopfert.

Die Mehrbelastung des Publikums mit etwa 208 Millionen Mark jährlich, die die Post aus der Gebührenerhöhung ausrechnet, entspricht nicht die gesamte Last. Sehen wir selbst davon ab, so bleibt die Summe von 208 Millionen Mark gleich fast 1 Prozent des gesamten Lohnverdienstes der deutschen Bevölkerung. Entweder belastet diese Summe den Massenverbrauch oder sie wird ganz auf die Unternehmer abgewälzt und bedeutet in diesem Falle ebenso viel, wie eine durchgehende einprozentige Lohnerhöhung bedeuten würde. Der Widerstand, den die Unternehmerschaft gegen eine solche Lohnerhöhung leisten würde (also etwa eine Erhöhung der sozialen Lasten um 10 bis 15 Prozent), würde aber wahrscheinlich viel größer sein als der Widerstand, den die Herren von der „Wirtschaft“ im Verwaltungsrat der Reichspost geleistet haben. Die Erklärung für diese lahme Haltung der Wirtschaftsexperten mag darin liegen, daß gewisse Teile der „Wirtschaft“ (wie zum Beispiel die Schwachstrom-Industrie) mit Aufträgen liebäugelt. In seiner neuen Vorlage droht der Postminister wieder einmal mit der Zurückziehung von Aufträgen, falls die Gebühren nicht erhöht werden. Vom Standpunkt der Gesamtwirtschaft ist diese Drohung auf sich selbst zurückzuweisen. Die Politik der Arbeitsbeschaffung muß eine bewegliche Konjunkturpolitik sein; sie muß in Kriegsjahren Arbeitermassen durch solche Arbeiten aufzulösen, die technisch leicht finanzierbar sind und nach Belieben in die Krisenzeit vorderlegt werden können. Sie bedeutet daher heute etwas anderes, als vor einem Jahr in der Zeit einer vielfachen Arbeitslosigkeit. Heute geht es nicht an, die gesamte Wirtschaft mit Hunderten von Millionen zu belasten, um einzelnen Wirtschaftszweigen Aufträge zuzuführen. Diese Belastung ist aber nach dem oben Ausgeführten überhaupt auch gar nicht nötig, da die Anleihe und nicht die Gebührenerhöhung die gebene Finanzierungsquelle für die wirklich notwendigen Bauten ist.

Konzessionen.

Per 15. Juni 1926 wurden in Rußland 37 Industrie-Konzessionen erteilt. Die größte Zahl der Konzessionen entfiel auf Engländer, dann folgten deutsche, japanische, amerikanische Konzessionen. Alle Konzessionen zusammen zeigten folgende Produktionsergebnisse und Arbeiterzahlen:

	Bruttoproduktion	Zahl der Arbeiter
1924/25	19 644 000 Rubel	7 112
1925/26	48 922 000 Rubel	22 814

Die Gesamtanlage von Kapital in den Konzessionsunternehmungen betrug im Jahre 1924/25 4 260 000 Rubel, im Jahre 1925/26 9 200 000 Rubel.

(Sammelband „Tschastnyj Kapital“, Moskau, 1927.)
Dazu eine Konzession hat die Sowjetregierung der „Alliengemeinschaft Grunites Manganerz“ die Ausnutzung der Tschastnyj-Vorkommen übertragen. Hinter der genannten Gesellschaft steht der amerikanische Harriman-Konzern. Die Entwicklung der Gesellschaft blieb aber unbefriedigend. Vor allen Dingen war die vorgezeichnete Produktionsleistung nicht erreicht. Der Harriman-Konzern erklärte die Entwidlung damit, daß die vorgezeichnete Abgabe pro Tonne gefährlicheren Erzes an die russische Regierung und die festgesetzten Arbeitslöhne zu hoch und die übernommene Verpflichtung (Bau einer Eisenbahn) zu hart seien. Nach langem Widerstand scheint jetzt, wie von russischer amtlicher Seite gemeldet wird, die Sowjetregierung auf die Forderungen des Harriman-Konzerns eingegangen zu sein. Anstatt der letzten Abgabe pro Tonne Erz tritt eine gleichende Abgabe. Von der Verpflichtung, eine Eisenbahn zu bauen, wird der Harriman-Konzern befreit. Jenseits der Abmachung geregelt worden ist, darüber schweigt sich die russische Nachrichtenagentur aus.

Genossen, deckt Euren Bedarf bei unseren Inserenten!

Kaufhäuser

Neu eröffnet! Achtung! Neu eröffnet!
E. Bocksch, Paulinen-
 Straße 10a
 Posamonten, Wäsche, Trikotagen, Stoffe

Kaufhaus Adler Fürsten-
 straße 2
 Spezial in Berufskleidung jed. Art. Manufaktur-, Kurz-,
 Weiß-, Woll-, Trikotag., Strümpfe. Bes. Angeb. in Schürzen

A. Kapsl, Klosterstr. 67
 Herren- und Knaben-Garderobe | Manufaktur- und
 Schnittwaren | Berufskleidung jeder Art

Auguste Hoffmann
 Rosenthaler Straße 61
 Wäsche - Trikotagen - Stoffe

Oskar Baum Sternstraße 77,
 Ecke Hedwigstraße
 Kleider - Blusen - Röcke - Wäsche
 Schürzen - Strümpfe - Handschuhe
 - Kleider- und Wäschestoffe -

Herm. Abend Trikotagen, Weiß-,
 Woll- und Kurzwaren
 DRESLAU 6, Friedrich-Wilhelm-Straße Nr. 47.

Wäschehaus „Volkswohl“
 Berufs- und Arbeitersachen
 Paulstraße 23 Hugo Klose
 Verkauf auch gegen Teilzahlung

Georg Schöneich Frankfurter Straße 115
 Frankfurter Straße 117
 Wäsche - Trikotagen - Strümpfe
 - Kurzwaren - Herrenartikel -

Bekleidungshaus J. Ruben Frankfurter
 Straße 60/62
 Herren-Bekleidung fertig und nach Maß

Anna Mantke Buchhandlung Volkswacht
 Altes Rathaus
 Kurz-, Weiß- u. Wollwaren | Neues Graupenstraße 5.

Pfandhäuser

Leihhaus Bock Scheitniger
 Straße 42
 Geld auf Pfänder jeder Art

Leihhaus „Wratistawia“
 Schwetckfeldstraße 12
 Geld auf Pfänder jeder Art

Achtung! Achtung! Achtung!
Leihhaus Bocksch, jetzt Paulinenstr. 10a
 Streng reell! Ueber 30 Jahre Konzession!

Beilehung von

Wäsche - Betten - Kleidungs-
 stücken - Gold- u. Silberwaren
Julius Grundmann Treibitzer
 Straße 21.

● **Geld auf Pfänder** ●
 Leihhaus Nickmann, Matthiasstraße 118
 Verkauf von Uhren und Goldwaren.

Höchste Beleihung
 auf Pfänder jeder Art
 Leihhaus Otto Müller, Weidenstraße 7

Geld auf Pfänder Leihhaus Rose
 Friedr.-Wilh.-Str. 67

Geld auf Pfänder Leihhaus Wanke
 Mariannenstr. 6.

Geld auf Pfänder
 Leihhaus Max Rudolph, Westendstr. 47

Geld auf Pfänder
 Leihhaus Aug. Langner, Ledeburstraße 31,
 Ecke Brunnenstr.

Gaststätten u. Gasthöfe

Julius Raubfuss, Schönlager Str. 33
 Letzter Mitinhaber der aufgelösten Firma Brenner & Wachner
 Leihhaus: Richard Julius Raubfuss. - Keine Filiale.
 Feinbäckerei, Verkauf, Ausschank und Gaststätte.

„Zur Stadt Berlin“
 Inh.: Hermann Kipke Frankfurter Straße 72

Alexander Wotko
 Likörfabrik, Klosterstraße Nr. 85/87
 Filiale: Siebenhufener Straße 18

Musikwerke

● **Musikhaus Melzer** ●
 Breslau, Friedrich-Wilhelm-Straße
 Musikinstrumente jeder Art. Auch Teilzahlung.

Molkerei-Produkte

Alois Henschel & Co.

Milchgroßhandlung und Molkereiprodukte
 Brunnenstraße 34 Telephon Ohle 4931

Alois Strehler * Klettendorf

Telephon: Stephan 359 26
 Milchgroßhandlung und Molkereiprodukte

Fernruf: Stephan 81982 **Süd-Molkerei Breslau** Fernruf: Stephan 81932
 Breslau 2, Bohrauer Straße 7 Inh.: Christoph Hämmer
Dauererhitzte Vollmilch. Kaffee- und Schlagsahne. Groß- und Kleinverkauf.

Molkerei Karl Herrmann

Kreuzburger Straße 22 - Tel. Ring 6526
 Dauerpasteurisierte, keimfreie Milch,
 ff. Tafelbutter, Eier, div. Käse.

Molkerei Kl.-Mochbern

Inh.: Reinhold Gotthardt
 Groß- u. Kleinhandel • Hauptgeschäft: Försterstr. 1
 Tiefgekühlte, haltbare Vollmilch, Eier, Butter, Käse

Alsen-Molkerei

Fernruf O. 7655 Hermann Neugebauer, Alsenstr. 86
 Milch, nach dem neuesten Verfahren dauer-
 pasteurisiert, garantiert für Reinheit u. Qualität.

Hermann Walter Dampfmoikerei

Eier - Butter - Käse
 Gabitzstraße Nr. 39

Milchvertrieb Breslau-West

Leuthenstraße 64
 Sämtliche Molkereiprodukte täglich frisch

Zigarren, Zigaretten

Zigarrenhaus Alfred Foerder
 Sternstraße 76, Ecke Brigittental.

Motore, Beleuchtungskörper

Paul Raschig - Ingenieur-Büro
 Gräbchenstr. 71a, T. R. 7242.
 Motore, Beleuchtungskörper. Vertreterbes. kostenlos.

Fleisch- und Wurstwaren

Richard Krusch
 Wurst- u. Konserven-Fabrik
 Adalbertstraße 13/15
 Klosterstraße 49
 Ohlauer Straße 37 (Goldene Krone)
 Hauptstraße 26 (Ecke Kaiserstr.)

Alsenstr. 5 **Albert Welyt** Alsenstr. 5
 Feinste Fleisch- und Wurstwaren

Gustav Beyer, Bärenstr. 17
 Fleischerei und Wurstfabrik

Richard Stamm, Kospoth-
 straße 3
 - ff. Fleisch- und Wurstwaren -

Paul Berndt Weißenburger
 Straße 4
 - ff. Fleisch- und Wurstwaren -

Adolf Hoffmann, Herdai-
 nstraße 106.
 ff. Fleisch- und Wurstwaren.

Gustav Standke Friedrich-
 Karlsru. 5
 ff. Fleisch- und Wurstwaren
 - Bezugsquelle für Gefrierfleisch -

Max Breuer Seitzner Straße 6
 Filiale Alexanderstraße
 Ecke Garvestraße. - ff. Fleisch- und Wurstwaren

Schuh- und Lederwaren

Emil Hämpf Friedr.-Wilhelm-
 straße 84
 empfiehlt Offenbacher Lederwaren,
 Koffer, Schultaschen u. Aktenmappen
 zu billigsten, aber festen Preisen.

Adolf Gottwald Inh. Eugen Gottwald (geb. 1854)
 BRESLAU, Neumarkt 44
 Großes Schuh- und Stiefel-Lager
 Holz- und Pflanzschuhe - Annahme von Reparaturen

Wo kauft man seine Ledersohlen?
 Bei Gutsche, überall empfohlen.

Albert Gutsche Breslau, Reushest 29/31
 Telephone Ohle 2949
 Leistungsfähigste Leder- und Schuhbedarfsartikel Handlung Schlesiens
 Gräbchenstr. 19/21 Mollkestraße 14 Bohrauer Straße 27

Oswald Grunwald
 Tel. Ohle 910 Taunentzienstr. 130 Tel. Ohle 910
 Lederhandlung - Lederauschnitt
 Bedarfsartikel

Schuhhaus Ohr

Fernruf Ohle 623 **Breslau 2** Herdai-
 nstr. 25
 Spezialhaus
 für feines, gediegenes Schuhwerk.
Sportschuhe!

Offenbacher Lederwaren - Reisekoffer - Mappen
 - Portemonnaies - billige Qualitätswaren -
Damentaschen von 3.50 an
 E. Gebauer
 nur Lessingstr. 5, 1. Etg., geradeüb. v. Lobetheater

Lederhandlung Max Gadie!

Gartenstraße 18, schrägüber der Markthalle
 en gros Tel. Stef. 36318 en détail
 Spezialität: Ausschneid von pa. Kornsohlen,
 Stiegen und Abfällen zu Engrospreisen.

Fahrräder und Reparaturen

Fahrradhaus „Frisch auf“
 BRESLAU, Nikolaistraße 16/17
 Bundesgeschäft d. Arb.-Radf.-Bundes „Solidarität“

Paul Schlape Taunentzien-
 straße 149
 Fahrradhandlung u. Reparatur-Werkstatt

Karl Bohn Scheitniger Straße 38
 Telephone Ohle 5850
 - Fahrräder, Nähmaschinen -

M. Bittner, Scheitniger Straße 38
 Fahrräder, Nähmaschinen, Ersatzteile, günst. Teilzahl.
 Reparaturwerkstatt für Fahrräder u. Nähmaschinen

Fritz Ullrich, vorm. Arthur v. Lebinski
 Breslau 9 Paulstr. 27 Tel. Ohle 2891
 Triumph-, Göricke- und Spezial-Fahrräder
 Reparatur-Werkstatt für Fahrräder u. Motorräder. Streng reell u. preiswert.

Semper-Rad

Fahrradhaus
Paul Stolz Dominikaner-
 platz 11-13
 Fahrräder u. Zubehör. Eig. Reparatur-Werkstatt.

A. P. Hagendorf Bismarck-
 straße 28
 - Fahrräder - Motorräder
 - Fachmännische Reparaturwerkstatt -

Fahrradhaus Oderfor Am
 Waldchen 9
 Reparaturwerkstatt für Fahr- und Motorräder
 - Teilzahlung nach Vereinbarung. -

E. Görlich & Sohn Matthiasstr. 90
 Fahrradhandl.
 Reparaturwerkstatt und Autogene Schweißanstalt

Special-Experten-
 Werkstatt **F. Kiebauschke**
 Breslau 10, Matthiasstraße 56
 Fernsprecher: Ohle 7699

Georg Schneider, Matthiasstraße 20/5
 Göricke, Ostrad, Dixi-Räder. Eig. Repar.-Werkst.
 Teilzahlung. 30 Mk. Anz., 5 Mk. wöchentl. Abzahl.

Fahrräder Diamant, Göricke, Express, Viktoria
 sowie Rahmen für Bahn und Straße
 Spezialräder mit la Bereifung von 65 Mk. an
 Teilzahlung gestattet!
Alfred Prokopetz Marlinstraße 2
 Ecke Gneisenaupl. Tel. Ohle 3753

Richard Kühn Herdai-
 nstraße 28
 Ecke Arletiusstraße
 Diamant-, Presto-, Triumph-, Brennabor Räder
 Reparatur-Werkstatt - Teilzahlung

Hesse

Alexanderstr. 2
 liefert Fahrräder
 zu billigsten Preisen,
 auch auf Teilzahlung!

Walter Kunze Telephone:
 Ohle 5988
 Fahrrad-Handlung - Hildebrandtstraße 17/19

Karl Kapelle Steinauer Straße 31
 Reparaturwerkstatt für Fahrräder u. Nähmaschinen

Karl Borst jun. Steinauer
 Straße 12
 Fahrräder, Motorräder, Nähmaschinen. - Reparatur-
 werkstatt mit elektrischem Betrieb. - Teilzahlung gestattet.

Bäckereien und Konditoreien

Richard Scholz
 Bäckerei und Konditorei - Blücherstraße 27

Franz Skorsetz
 Lohestraße 55 Tel.: Stephan 36 465
Dampfbäckerei

Paul Mohry
 Hirschstraße 69 Telefon: Ohle 4961
 Bäckerei - Bestellgeschäft

Friedrich Berger
 Kreuzstraße 38
 Bäckerei und Konditorei mit elektrischem Betrieb

Bäckerei - Konditorei - Bestellgeschäft
 mit elektrischem Betrieb
Georg Zorowka, Westendstraße 55

Ernst Glatz

Bohrauer Straße 37
 Telefon: Stephan 308 94
Bäckerei u. Konditorei

Möbel-Kaufhäuser

Teiche
 1 4815 **Möbel** von **Fuchs** Tischler-
 sind die besten u. billigsten. Kleine Fürstenstr. 7.

gut und
 billig bei **Fahnroth**
 Neudorfstraße Nr. 13 Teilzahlung gestattet

Gute und preiswerte

Reise-Lektüre

 Karten und Führer
Volkswacht-Buchhandlungen Neue Graupenstraße 3
 Neue Taschenstraße 11

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 18. Juli.

Die Soziale Krankenhaushilfe in Breslau.

Im Jahre 1916 wurde eine treffliche Einrichtung, welche bereits in anderen Großstädten tätig war, auch in Breslau eingeführt, und zwar zunächst im Allerheiligenhospital, nämlich die sogenannte Soziale Krankenhaushilfe.

Jeder wird leicht einsehen, daß diese Einrichtung für die Kranken äußerst vorteilhaft ist, viel Unruhe von ihnen nimmt und zu einem leichteren Genesungsprozeß beiträgt.

Gleiches gilt von der Kindergärtnerin, die von der Krankenhaushilfe zu den Kindern des Hospitals geschickt wird, mit denen sie sich befaßt und mit ihnen spielt.

Auch der Einzelhandel gegen Porzellanerhöhung.

Der Verein des Breslauer Einzelhandels hat nun nach dem schon mitgeteilten Protest der Industrie- und Handelskammer ebenfalls ein Protestschreiben an das Reichspostministerium mit folgendem Inhalt abgehandelt:

Gegen die neue Postgebühren-Vorlage müssen wir namens der von uns vertretenen Schichten des Breslauer Einzelhandels flammenden Protest erheben.

Die jetzige Vorlage ist ebenso wenig annehmbar, wie der vom Reichstag glücklicherweise abgelehnte Entwurf.

Wir erheben in letzter Stunde nochmals unsere warnende Stimme, berufen uns auf unsere Eingabe vom 2. Mai dieses Jahres, und bitten dringend, von jeder weiteren Belastung des Handels Abstand nehmen zu wollen.

Die preussischen und schlesischen Spartassen im Mai 1927.

Zeigte schon das Gesamtbild der Spareinlagenbewegung in Preußen im April eine Verlangsamung des Zuwachses gegenüber dem März, so wurde im Berichtsmonat eine weitere Stockung festgelegt.

Der Spareinlagenzuwachs betrug bei den preussischen Spartassen im April 3,4 Prozent, im Mai 2,9 Prozent, bei den schlesischen Spartassen im April 4,8 Prozent, im Mai 2,8 Prozent vom Einlagenbestand des Vormonats.

Ende Mai hatten alle preussischen Spartassen insgesamt 2.565.613.000 Mark Spareinlagen, die schlesischen Spartassen allein 198.223.000 Mark, und zwar die niederschlesischen Spartassen 152.416.000 Mark, die ober-schlesischen Spartassen 45.807.000 Mark.

Die Summe der Giroeinlagen bei den preussischen Spartassen betrug Ende Mai 818.809.000 Mark, wovon auf die niederschlesischen Spartassen 55.859.000 Mark, auf die ober-schlesischen Spartassen 21.818.000 Mark entfielen.

Die Giroeinlagen bei den schlesischen Spartassen bewegen sich fast in derselben Höhe des Vormonats, während im Landesdurchschnitt ein kleiner Rückgang zu verzeichnen ist.

Führung durch die Pilze.

Die Pilzzeit, die in diesem Jahre verhältnismäßig spät eingesetzt hat, dafür aber einen recht hohen Erfolg verspricht, gibt dem städtischen Gesundheitsamt Veranlassung, die Bevölkerung nachdrücklich auf die Gefahren beim Pilzsammeln hinzuweisen und zur größten Vorsicht gegenüber allen Pilzsorten zu ermahnen, die nicht unbedingt und einwandfrei als unschädlich bekannt sind.

Die bekannte Breslauer Pilzkenner, Professor Dr. Dietrich, hat es freundlicherweise übernommen, die notwendigen Erläuterungen zu geben.

Die Fahrt geht um 7.48 Uhr morgens vom Hauptbahnhof nach Obernigk, sie ist jedermann gegen Zahlung einer Teilnehmerkarte zum Preise von 60 Pf. und einer Sonntagsfahrkarte zugänglich.

Die Teilnehmerkarten sind im Verkehrsbüro Barasch am Ring und in der Geschäftsstelle des Humboldt-Vereins, Sobottastraße 47, I, zu haben.

Die Luftpolizei und ihre Aufgaben.

Ein Nachmittag auf der Polizeiflugwache in Gandau.

Wer den schönen Gandauer Flugplatz betritt — er gilt in seiner jetzigen Gestalt und Verfassung als ein vorbildlicher Flughafen — sieht auch hier die Polizei ihres Amtes walten.

Die Ueberwachung des Luftverkehrs seitens der Polizei geschieht nach bestimmten Regeln und Richtlinien, die im Luftverkehrsgesetz vom 1. 8. 1922 verankert sind.

Zulassungsscheine für Flugzeugführer werden nach Klassen gruppiert. Klasse A bezieht sich auf einseitige Flugzeuge, sowie auch zweiflügelige, bis zu 150 Kilometer Eigengeschwindigkeit in der Stunde und bis zu 1200 Kilogramm Gesamtgewicht.

Der Zulassungsschein für den Führer enthält weiter das Eintragungszeichen und ein Lichtbild des jeweiligen Flugzeuges, und zwar von vorn und von der Seite.

Jede Zulassung eines Flugzeuges ist zeitlich begrenzt. Die Zulassungsdauer beträgt gewöhnlich ein Jahr.

Jeder Flieger muß den Flugzeugführerschein haben. Ohne diesen darf er nicht fliegen. Auf diesem Schein steht außer den Personalien die Angabe, für welche Klasse der Schein gilt.

Der Abfertigungsdienst auf der Flugwache geht folgendermaßen vor sich: Ein Polizeibeamter steht bei allen ankommenden Flugzeugen das sogenannte Bordbuch ein, das jedes Flugzeug mitführen muß.

Bei Nachtlandungen bedient sich die Polizei eines bestimmten Lampensystems. Beim Anfliegen orientiert sich dann der Flieger nach den grünen und roten Lichtern.

Alles das hat den Zweck, den Flugzeugen in der Nacht ein geordnetes Landen zu ermöglichen.

Die Luftpolizei ist also für das moderne Flugwesen nicht nur notwendig, sondern auch überaus nützlich.

Bei Nachtlandungen bedient sich die Polizei eines bestimmten Lampensystems. Beim Anfliegen orientiert sich dann der Flieger nach den grünen und roten Lichtern, die je nach der Windlage aufgestellt werden.

Zur Nachtmarkierung werden noch benutzt der Turm der Hedwigskirche in der Seidlung Wöpelwitz und der hohe Schornstein der Provinzial-Industrieanstalt.

Bei Not- und Unfall-Landungen wird die Gandauer Flugwache sofort requiriert, um die Unfalluntersuchung zu leiten.

Die Luftpolizei ist also für das moderne Flugwesen nicht nur notwendig, sondern auch überaus nützlich, weil ihr Bestreben letzten Endes dahin zielt, die dem Luftverkehr nun einmal anhaftenden Gefahren einzuklinken und zu vermindern.

Wir möchten dazu feststellen, daß kein Stahlhelmer weder Messerfische noch Stachelle erhalten hat, und daß diese Meldung auch nicht „von amtlicher Seite“ stammen kann.

Die Polizei hat am Sonnabend vormittag vor Zeugen einem Vertreter des „General-Anzeigers“ lediglich erklärt, daß „einzelne kleine Plänkelleien“ zwischen Publikum und Stahlhelm vorgekommen seien.

Wenn wirklich ein Stahlhelmer Messerfische erhalten hat, so fragen wir: Wie heißt der Gestohlene? Welcher Arzt hat ihn behandelt?

In Wirklichkeit ist auf der Gräbshener Straße, wie wir bereits am Sonnabend berichteten, ein Republikaner von Stahlhelmen so zu Boden geschlagen worden, daß er sich minutenlang nicht vom Bürgersteig der Gräbshener Straße zu erheben vermochte.

Warum weiß keiner der bürgerlichen Pressechmols etwas von dieser Gemeinheits- zu Berichten? Zeitlich solche Berichterstattung ist ihnen von Eugenberger unterlag.

Das abgelehnte Wiederaufnahmeverfahren. Vor längerer Zeit hatte das erweiterte Schöffengericht den früheren Eisenbahnbeamten Geul wegen Mißhandlung, begangen an seiner Tochter, zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Das abgelehnte Wiederaufnahmeverfahren. Vor längerer Zeit hatte das erweiterte Schöffengericht den früheren Eisenbahnbeamten Geul wegen Mißhandlung, begangen an seiner Tochter, zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Sammlung für Hochwassergeschädigte.

Das Ministerium für Volkswohlfahrt hat die Genehmigung erteilt, für die Hochwassergeschädigten Sammlungen zu veranstalten, deren Ergebnis zentral zur Verteilung gelangen werden.

Der Provinzialausschuß der Deutschen Nothilfe (Oberpräsidium) errichtet deshalb ein eigenes Konto für Hochwassergeschädigte. Falls gewünscht wird, daß die Spenden nur für Hochwassergeschädigte in der Provinz Niederschlesien verwendet werden sollen, so muß dies ausdrücklich angegeben werden.

Das ist die Art, mit der die „Schlesische Tagespost“, das berüchtigte Kappblatt, gegen die Vorgänge in Wien polemisiert. Kein Wunder ist das.

Das ist die Art, mit der die „Schlesische Tagespost“, das berüchtigte Kappblatt, gegen die Vorgänge in Wien polemisiert. Kein Wunder ist das.

Das ist die Art, mit der die „Schlesische Tagespost“, das berüchtigte Kappblatt, gegen die Vorgänge in Wien polemisiert. Kein Wunder ist das.

Das ist die Art, mit der die „Schlesische Tagespost“, das berüchtigte Kappblatt, gegen die Vorgänge in Wien polemisiert. Kein Wunder ist das.

Das ist die Art, mit der die „Schlesische Tagespost“, das berüchtigte Kappblatt, gegen die Vorgänge in Wien polemisiert. Kein Wunder ist das.

Das ist die Art, mit der die „Schlesische Tagespost“, das berüchtigte Kappblatt, gegen die Vorgänge in Wien polemisiert. Kein Wunder ist das.

Das ist die Art, mit der die „Schlesische Tagespost“, das berüchtigte Kappblatt, gegen die Vorgänge in Wien polemisiert. Kein Wunder ist das.

Das ist die Art, mit der die „Schlesische Tagespost“, das berüchtigte Kappblatt, gegen die Vorgänge in Wien polemisiert. Kein Wunder ist das.

Das ist die Art, mit der die „Schlesische Tagespost“, das berüchtigte Kappblatt, gegen die Vorgänge in Wien polemisiert. Kein Wunder ist das.

Das ist die Art, mit der die „Schlesische Tagespost“, das berüchtigte Kappblatt, gegen die Vorgänge in Wien polemisiert. Kein Wunder ist das.

Das ist die Art, mit der die „Schlesische Tagespost“, das berüchtigte Kappblatt, gegen die Vorgänge in Wien polemisiert. Kein Wunder ist das.

Das ist die Art, mit der die „Schlesische Tagespost“, das berüchtigte Kappblatt, gegen die Vorgänge in Wien polemisiert. Kein Wunder ist das.

Das ist die Art, mit der die „Schlesische Tagespost“, das berüchtigte Kappblatt, gegen die Vorgänge in Wien polemisiert. Kein Wunder ist das.

Das ist die Art, mit der die „Schlesische Tagespost“, das berüchtigte Kappblatt, gegen die Vorgänge in Wien polemisiert. Kein Wunder ist das.

Das ist die Art, mit der die „Schlesische Tagespost“, das berüchtigte Kappblatt, gegen die Vorgänge in Wien polemisiert. Kein Wunder ist das.

Das ist die Art, mit der die „Schlesische Tagespost“, das berüchtigte Kappblatt, gegen die Vorgänge in Wien polemisiert. Kein Wunder ist das.

Das ist die Art, mit der die „Schlesische Tagespost“, das berüchtigte Kappblatt, gegen die Vorgänge in Wien polemisiert. Kein Wunder ist das.

Das ist die Art, mit der die „Schlesische Tagespost“, das berüchtigte Kappblatt, gegen die Vorgänge in Wien polemisiert. Kein Wunder ist das.

Das ist die Art, mit der die „Schlesische Tagespost“, das berüchtigte Kappblatt, gegen die Vorgänge in Wien polemisiert. Kein Wunder ist das.

Das ist die Art, mit der die „Schlesische Tagespost“, das berüchtigte Kappblatt, gegen die Vorgänge in Wien polemisiert. Kein Wunder ist das.

Das ist die Art, mit der die „Schlesische Tagespost“, das berüchtigte Kappblatt, gegen die Vorgänge in Wien polemisiert. Kein Wunder ist das.

Das ist die Art, mit der die „Schlesische Tagespost“, das berüchtigte Kappblatt, gegen die Vorgänge in Wien polemisiert. Kein Wunder ist das.

Das ist die Art, mit der die „Schlesische Tagespost“, das berüchtigte Kappblatt, gegen die Vorgänge in Wien polemisiert. Kein Wunder ist das.

Das ist die Art, mit der die „Schlesische Tagespost“, das berüchtigte Kappblatt, gegen die Vorgänge in Wien polemisiert. Kein Wunder ist das.

aber seine Schiffe gezogen, und es war zu der Überzeugung von der Schuld des Angeklagten gekommen. Der Verteidiger des Geul, Rechtsanwalt Schröder, der von der Unschuld seines Klienten überzeugt ist, beantragte die Wiederaufnahme des Verfahrens, zumal die Tochter des Geul inzwischen dem Rechtsanwalt gegenüber in Form einer eidesstattlichen Versicherung schriftlich ihre früher gemachten Angaben widerrufen hatte. Der Antrag wurde indes abgewiesen, worauf der Anwalt den Beschwörungsweg beschritt. Das bezügliche Verfahren schwebt noch. Rechtsanwalt Schröder hatte sich aber auch an den Staatsanwalt gewandt, der den etwas eigenartigen Fall dem Staatsminister unterbreitete. Dieser hat den Bezirksrichter völlig begnadigt. Geul und sein Verteidiger erstehen indes die Freisprechung, und der Verteidiger hofft, daß er im Beschwerdewege mit seinem Antrage auf Wiederaufnahme des Verfahrens durchbringen wird, zumal außer dem Widerruf der Tochter auch noch andere entlastende Momente vorgebracht werden können.

Ist dieser Bettel erlaubt?

Von vielen Seiten aus unserem Vaterlande wird uns zur Kenntnisnahme ein gedrucktes Bettel-Kundschreiben mit angehängter Zahlkarte übermittelt, darin von einem Kaplan Brandstetter aus Kassel um Geldspenden für eine arme Diaporphergemeinde ersucht wird. Als Entschädigung sind zwei Künstlerpostkarten beigelegt, über deren Geschmack man schon verschiedener Meinung sein kann. Es ist nun geradezu auffällig, daß dieser Bettel vorzugsweise sich an die Adressen von Freidenkern richtet, die, das sollte man doch eigentlich bald wissen, der Meinung sind, daß die Kirche für ihre Bedürfnisse aus eigener Kraft sorgen möge, wozu sie durchaus in der Lage ist.

Darüber hinaus ist aber wohl die Frage am Platze: Ist dieser Bettel überhaupt erlaubt?

Geistige Verwirrung.

Ein Straßenbahner schreibt uns: Als dieser Tage einige dienstfreie Straßenbahner ihr Mißfallen über das provozierende Verhalten des Stahlhelms in den Straßen Breslaus zum Ausdruck brachten, belehrte sie der Hilfskassierer G o e b e l folgendermaßen:

„Der Stahlhelm besteht zum Schutz der Republik! Das Reichsbanner zum Schutze der Juden und der Rote Frontkämpferbund zum Schutze der U.S.A. und der!“

Wer mag im Kopfe dieses Hilfskassierers wohl diese bedauerliche Verwirrung angerichtet haben? Die Hise allein kann ja etwas doch kaum zuwege bringen.

Unstimmigkeiten in den ärztlichen Gutachten.

Immer wieder kann man die Beobachtung machen, daß die von Rentenbegehren der Berufungsinstanz vorgelegten ärztlichen Gutachten in Beurteilung oft ein und derselben Krankheit recht verschiedenartig lauten, oft geradezu in schroffem Gegensatz zu einander stehen. Diese Tatsachen tragen nicht gerade dazu bei, das bei vielen Menschen ohnehin sehr schwache Vertrauen zur ärztlichen Kunst zu festigen. Die meisten Erfahrungen auf diesem Gebiete machen diejenigen, die Anträge auf Gewährung von Renten stellen. Sie werden oft von mehreren Ärzten untersucht, und es dauert meistens lange, ehe sie das Glück haben, Gutachten zu bekommen, die gleichlautend sind und auf Grund derer dann Rentenansprüche gestiftet werden können. Oft kommt es auch zur Vertagung, weil in Zweifelsfällen erst noch ein Obergutachten eingeholt werden soll.

Dieses Schicksal hatte auch die Berufung eines Kriegsbeschädigten, früheren Zuschneiders, der wegen Dienstbeschädigung eine Rente von 70 Prozent bezogen hatte. Diese wurde im Laufe der Jahre herabgesetzt und nach einer Nachuntersuchung später entzogen, weil eine Besserung der Krankheit eingetreten sei. Gegen die Entziehung der Rente wurde Berufung eingelegt und mehrere Gutachten vorgelegt, in denen im Gegensatz zur Nachuntersuchung gesagt wurde, daß noch Lähmungserscheinungen bestehen. Der Gerichtsarzt bemerkte, daß er sich im wesentlichen diesen Gutachten anschließe; aber es lägen verschiedene Unstimmigkeiten vor, und er schlage daher eine Untersuchung durch einen Neurologen vor. Das Militärärztergungsgericht schloß sich diesem Antrage an. Der Antragsteller bat um eine beschleunigte Entscheidung seines Antrages, da er jetzt weniger verdienen als in seinem früheren Berufe. Von einem Wochenlohn von 19,10 Mark als Portier müsse er eine fünfköpfige Familie ernähren.

Man vergleiche damit die Einkünfte der „aufgemerzten“ ehemaligen Fürsten und die Pensionen der republikfeindlichen Generale.

Schnelleren Erfolg hatte die Berufung des kriegsbeschädigten Arbeiters S. Er bezog eine Rente von 40 Prozent. Sein Antrag auf Rentenerhöhung wurde abgewiesen. Dagegen legte er Berufung ein. Er hat im vergangenen Jahre 258 Tage krank gelegen. Der Vertrauensarzt jagte damals, daß er die Erwerbsverminderung des S. auf 60 Prozent schätze; aber es solle nochmals der behandelnde Arzt gefragt werden, weil es nicht ausgeschlossen sei, daß die Rente fünfzig Prozent betragen werde. Die Antwort dieses Arztes lautete dahin, daß die Rente nicht ausreichte. Der Gerichtsarzt war für Gewährung einer Rente von 50 Prozent. Der Vertreter des nicht anmeldenden Klägers meinte, daß eine Rente von mindestens 60 Prozent angebracht sei, mit Rückblick darauf, daß der wegen seiner Strenge bekannte Gerichtsarzt Dr. Reishauer selbst für eine Rente von 50 Prozent plädierte. Das Gericht schloß sich diesen Ausführungen an und sprach dem Angeklagten eine Rente von 60 Prozent zu.

Ein neuer Pharusplan Groß-Breslau

Im Verlage der Wirtschaftlichen Vereinigung schlesischer Verleger, Breslau 2, Bahnhofstraße 13, zum Preise von 1,50 Mark erschienen. Der Plan ist viersfarbig hergestellt und läßt an Uebersichtlichkeit nichts zu wünschen übrig. Die Hauptverkehrsstraßen treten deutlich hervor, was besonders für Autofahrer wichtig ist. Im Übrigen sind die Pharuspläne durch ihre bildhafte Wiedergabe der öffentlichen Gebäude bekannt. Unfallsstationen, Feuerwagen, Schulen, Bahnhöfe sind leicht zu finden. Straßenbahn- und Omnibuslinien genau zu erkennen. Für jeden, der in Breslau zu tun hat, ist der Besitz des Planes, dem ein Verzeichnis aller Straßen und Plätze, Museen, Theater, Sehenswürdigkeiten und öffentlichen Einrichtungen beigegeben ist, wertvoll.

Neue Tiere im Zoo.

Neu angekommen ist im Zoo ein prachtvoller männlicher schwarzer Panther aus Assam, der von der Firma Ruhe in Alfeld käuflich erworben wurde. Außerdem erhielt der Garten von der Firma L. Ruhe eine junge Panther-Schildkröte aus Abessinien und sechs andere seltene Landschildkröten. Ferner sind in der vergangenen Woche folgende Geheime angekommen: 5 Ferkelmäuse von Herrn Lehrer Strichmann in Kienitzsch, 1 junger Ferkelhase von Herrn Graf. Waldhausen Förster Bedürftig in Gunglwitz, 1 Specht von Herrn Bruno Thannhäuser, Breslau, 3 junge Kestrelchen von Herrn Bruno Thannhäuser, Breslau, 1 Kestrelchen von Herrn Graf Petermann, Breslau, 1 Turteltaube von Herrn v. Helm, Reutmannsdorf.

Die Ursache der Störungen bei den Fernsprechanstalten.

Durch die überaus heftigen Regenfälle am Mittwoch und Donnerstag ist auch das Breslauer Fernsprechnetz in Mitleidenhaft gezogen worden. Die Ursache des Ausfalls der Kabelstränge und Kabeln an den Kabeln aufhängenden Schrauben sind die unangenehm, daß es trotz Einlebens aller verfügbaren Kräfte nicht möglich ist, die zahlreichen Störungen in den Fernsprechanstalten mit der gewünschten Schnelligkeit zu beseitigen. Es ist aber zu hoffen, daß die Schäden in wenigen Tagen restlos beseitigt werden können, daß nicht weitere Unwetter neue Beschädigungen verursachen.

Kinderwanderungen der Naturfreunde.

Die nächste Kinderwanderung (Görlitz) findet am Sonntag, den 20. Juli, früh 7 1/2 Uhr, am Gewerkschaftsplatz.

Sozialdemokratische Partei

Partei-Zentralrat:
Gewerkschaftsbüro, Zimmer 36
Telefon: Dülz 5852

Dienstag 17. Heute abend, 7 1/2 Uhr, Besprechung mit den Bezirkskassierern. Um 8 Uhr Funktionärsversammlung im Bezirksklub bei Weib, Friedrichstraße 20.
Mittwoch 18. Mittwoch, den 20. Juli, abends 10 Uhr, Ballabend bei Krause, Knechtelstraße 42. Württembergische Tischtennis-Veranstaltung.
Donnerstag 19. Donnerstag, den 20. Juli, Ausflug der Frauen und Kinder nach dem Kaiserbad Grätzsch (Ortsrestaurant). Treffpunkt 1 1/2 Uhr am Konsumverein „Norma“, Ecke Schlegelstraße, Dübenerstraße.
Freitag 20. Freitag, den 21. Juli, abends 7 1/2 Uhr, mittlere Funktionärsversammlung im Lokal Augusten, Franz-Josef-Straße. Alle Funktionäre müssen bei Abwesenheit pünktlich erscheinen.

Von den Arbeiterkinderfreunden.

Wichtig, Frauentag! Das nachträgliche Geld ist diese Woche durch die Gruppenleiter nachzuliefern. Auch sind die zwei Aufnahmen, Bild 20 Nr. 1, bei C. Kischke, Neudorfstraße 69, zu erhalten.

Wichtig, Gruppenleiter! Die für die Erholungsflüge vorgemerkten Kinder sind heute zu melden, die ärztliche Untersuchung findet noch nicht Dienstag statt.
Gruppe 8 (Strehlener Tor), Montag, 8 Uhr, Klettergruppe, Arbeitergemeinschaft. Die ersten Jahrgangsergebnisse in Prag. Wir sind in der Parade. Dienstag, Klettergruppe, 8 Uhr, in der Parade. Mittwoch, Klettergruppe, 8 Uhr, in der Parade. Donnerstag, Klettergruppe, 8 Uhr, in der Parade. Freitag, Klettergruppe, 8 Uhr, in der Parade. Samstag, Klettergruppe, 8 Uhr, in der Parade. Sonntag, Klettergruppe, 8 Uhr, in der Parade.

Jugendsport - Arbeiterklub.

Zentrale Spielgruppe. Alle früheren Mitglieder heute, 20 Uhr, in der Hühnerschule. Das neue Spielprogramm steht zur Beratung. Neue Mitglieder werden noch aufgenommen.
Mittwoch, 18. Mittwoch, den 20. Juli, abends 8 Uhr, in der Hühnerschule. Geöffnet heute von 6 1/2 bis 9 Uhr abends.
Spielgruppe. Jedes Heim entsendet am Donnerstag zwei Spieler zu einem Schulungsabend nach der Parade. An den Teilnehmern. Wir wollen Vorarbeit für den Spieltag leisten. Samstag 4 und 5 Uhr in der Halle mit. Sonntag, 19. Sonntag, den 21. Juli, wichtige Arbeitsbesprechung in der Hühnerschule. Material ist mitzubringen.
Freitag 20. Freitag, den 21. Juli, abends 7 1/2 Uhr, in der Hühnerschule. Morgen abend, bei schönem Wetter, Augenspiele. Treffpunkt 7 1/2 Uhr, Westpark.

Bereinstalender.

Relaxarbeiter-Verein. Kohlleger und Helfer. Die Auszahlung der Streckenunterstützung erfolgt am Dienstag, den 19. Juli, nachmittags 6 Uhr, im Büro. Monteur, welche sich auf Montage befinden, können einen Angehörigen ihrer Familie mit der Streckkarte beauftragen, die Unterstützung zu erheben. Die Ortsverwaltung.

Berpflegung für den ganzen Tag, auch Trinken und Badezeug, nicht vergessen. Jedes Kind muß einen kleinen Topf mitbringen. Wer noch kein Niederbuch hat, muß ein solches am Mittwoch für 10 Pfennige kaufen. Die Eltern treffen ihre Kinder nachmittags von 4 Uhr ab im Poseidonbade.

Hugo Fering gestorben.

Am Sonnabend ist wieder einer der alten Bekannten unserer Bewegung von uns gegangen. Infolge eines leider zu spät erkannten Leidens mußte sich Hugo Fering einer Operation unterziehen, die er nicht überleben sollte. Er stand im 66. Lebensjahre und war seit 1900 Parteimitglied. Mit der „Volksmacht“ verbunden ist immer besondere Beziehungen, gehörte er seinerzeit der Pressekommission an. Aber auch als Seker und zuletzt als Korrektor hat er unserem Blatte treu gedient. Eine geachtete Stellung nahm er zugleich in seiner Berufsorganisation ein, gehörte er der Gewerkschaft des Buchdruckerverbandes an und vertrat auch lange seine Organisation im Ortsausschuß der Gewerkschaften. In der Gräbner Vorstadt kannten ihn alle Genossen als einen, der still seine Pflicht tat, und auf den man sich in jedem Falle verlassen konnte. Mit Bedauern werden alle, die ihn kannten, von seinem Ableben Kenntnis nehmen.

Glückslos Eintreffen in Hamburg.

Der Dampfer „Albert Ballin“ traf Sonnabend morgen in Cuxhaven ein und ein Spagazug brachte einige Stunden später unseren Genossen Paul Gläsel mit seiner Tochter nach Hamburg. Am Hauptbahnhof wurde er von den schlesischen Genossen Th. Müller-Breslau und dem früheren Amtsvorsteher Berthold Scholz, Groß-Bresla, Kreis Neumarkt, in Empfang genommen. Der Siebzehnjährige zeigte sich körperlich und geistig in bester Frische.

Beide fanden sich in dem Restaurant der Heimstätte des neuen großen Hotels der Gewerkschaften, eine Anzahl Genossen zusammen. Senator Paul Hoffmann und Genosse Wilhelm Bestmann überbrachten die Grüße der Hamburger Genossen.

Der Hauptbahnhof unter Wasser.

Infolge des überaus starken Regenniederganges am Sonnabend vormittag konnten die Zufahrtswege zum Hauptbahnhof an der Berleschstraße das Wasser nicht fortbringen, und es trat im Ostflügel der Berleschstraße strömeförmig aus den Gullies, wobei es binnen kurzem die Halle unter Wasser setzte. Das Wasser drang dabei in den Friseurladen, desgleichen in die Buchhandlung. An diesen Stellen erreichte es eine Höhe von über 10 Zentimeter. In das am Ausgang stehende Zigarrengeschäft drang der Regen durch das defekte Dach. Die Verkäuferin, selbst bis auf die Haut naß, hatte Käse, die Tabakwaren zu retten.

Die Arbeit der Feuerwehr.

Am 17. Juli, um 0,45 Uhr, wurde die Feuerwehr nach Herdanzstraße 69 gerufen, weil in einer Kraftwagenwerkstatt eine elektrische Hupe dauernd ertönte. Durch Abschalten der Zuleitung wurde der Unfallschaden beseitigt.

In Laufe des Vormittags wurde die Hilfe der Feuerwehr noch viermal zum Auspumpen von Kellern in der Höfgenstraße 22, Alfenstraße 50, Finkenstraße 4/6 und Fürstenstraße 20 in Anspruch genommen. Um 17,10 Uhr mußte die Feuerwehr Kaiser-Wilhelm-Straße 23 Hilfe leisten, weil dortselbst ein Wasserrohr geplatzt war. Um 17,03 Uhr wurde die Feuerwehr durch das 6. Polizeirevier nach der Wassergrube gerufen, wobei eine etwa 10 Meter lange Strecke des nicht befestigten Oberlaufes infolge Untergründigkeit eingestürzt war; es bestand die Gefahr weiterer Rutschungen und einer Verbersterung der Unfallstelle.

Zur Entlastung des eingestürzten Erdreiches und der Umgebung wurden die hier gelagerten Kohlenvorräte abgetragen, sodann wurde der Einsturz einer Bohlenwand, der noch stehen geblieben war, mittels harter Ketten an einem neu eingeschlagenen starken Pfahl, ein benachbarter Baum mittels Tau ebenfalls verankert.

Die Wassergrube wurde an der Unfallstelle für jeden Fahrverkehr gesperrt.

Das schwere Unwetter, das am 16. Juli in den frühen Vormittagsstunden über die Stadt Breslau niederging, bedingte eine noch nicht dagewesene Zuanpruchnahme der Feuerwehr.

Zu der Zeit von 7,25 bis 9,15 Uhr liefen 227 Meldungen ein, bei denen es sich überall um Beseitigung von Wassergefahr handelte. In allen Teilen der Stadt waren wieder Keller- und Kellerräume, Lager- und Wirtschaftskeller übersetzt. Am schlimmsten wurde diesmal das Stadtinnere an der Südbühnenstraße von dem Unwetter betroffen.

Es wurde sofort der Ausnahmezustand angeordnet. Sämtliche Löschzüge, Einzelfahrzeuge, Handdruckspritzen, eine pferdebetriebene Landpumpe und Rubsfahrer mit allen verfügbaren Beamten, auch ein Teil der dienstfreien Beamten, waren den ganzen Tag bis spät in die Nacht in Tätigkeit, um die notwendige Hilfe zu leisten. Wieder konnte in der Hauptstadt zunächst nur dort, wo eine augenblickliche Gefahr oder ein öffentliches Interesse vorlag, Hilfe geleistet werden. Die meisten Hilfesuchen mußten zurückgewiesen werden. Sie wurden dann in dem Maße erledigt, wie Mittel und Kräfte zur Verfügung standen.

Unklarer Wetterbericht des Meteorologischen Observatoriums

Krieken bei Breslau.
(Nachdruck auch mit Quellenangabe verboten.)
Während Ostpreußen sich im Bereiche warmer Luftmassen befindet, sind Mitteldeutschland fühlbare Luftmassen von der Nordsee eingebrungen. Die Werten zwischen der Rait- und Warmitz verläuft heute morgen etwa von Oberhavel über Welen nach Wamern. Westlich dieser Linie kommt es seit gestern abend zu anhaltenden, zum Teil recht starken Niederschlägen. Aus dem Westen von Ostpreußen, sowie aus der Großstadt Magdeburg über große Teile Ostpreußens vor. Allgemein sind 25 bis 30 Liter pro Quadratmeter Niederschlag gefallen, so daß für die Regenfälle der Ober- und Mittelschicht die Lage anders hat als sonst. Nach morgen kann es bei etwas höherer Wetter zu weiteren Gewitterregen oder Gewittern kommen.

Wichtig für das schlesische Flachland, die schlesischen Mittel- und Hochgebirge. Westlicher Wind, Morgennebel, tagsüber wolfige, etwas kühleres Wetter. Gewitterregen oder einzelne Gewitter.

Letzte Wetternachrichten.

Datum: 18. 7. 27.	Temperatur			Wetter	Wind	Niederschlag mm	Nebel Stunden
	heut früh	Maxim. seit 24 Stunden	Min.				
Grünberg	17	—	—	bedeckt	NW 3	—	—
Görlitz	16	—	16	bedeckt	NW 3	—	—
Breslau	18	—	17	bedeckt Regen	NW 1	26	—
Bad Muskow	16	—	14	bedeckt Regen	NW 2	80	—
Deutscherbade	8	—	8	bedeckt	SW 1	11,4	—
Oberhavelbade	15	—	14	bedeckt	SW 1	28	—
H. Schlegel, Bunde	13	—	13	bedeckt	NW 2	—	—
Bestandbade	11	—	11	bedeckt Nebel	SW 8	86,2	—
Schneekeppe	—	—	—	—	—	—	—
Dlegdorf	18	—	18	bedeckt	SW 1	81,5	—
Krieten	18	—	18	bedeckt	NW	7,4	—
Joblen	—	—	—	—	—	—	—
Bad Salzbrunn	16	—	16	bedeckt	NW	26	—
Friedland	—	—	—	—	—	—	—
Bez. Breslau	15	—	15	bedeckt	NW	63	—
Reiner	16	—	15	bedeckt	NW	80	—
Landau	17	—	14	bedeckt	NW 2	9	—
Reichenhals	17	—	15	bedeckt	NW 2	7	—
Reichenberg	18	—	17	bedeckt	NW 1	26	—
Kelle	18	—	17	bedeckt	SW 1	8	—
Gradow	18	—	17	bedeckt	SW 1	7	—
Preussburg	—	—	—	—	—	—	—
Gleiwitz	18	—	—	bedeckt	SW 1	—	—
Geitzen	18	—	18	bedeckt	SW 3	—	—

Konzerte - Theater - Vergnügungen.

Victoria-Theater. Täglich, 8 1/2 Uhr, im Theaterpark nur noch kurze Zeit „Hebe-Regen“. Augenblicke verbot. In Vorbereitung: „Palpium“ und „Im Molau's Erbe“. — Im Garten täglich 8 1/2 Uhr: Dichter-Schlacht und das übrige große Programm. Eintritt frei.

Der Ausnahmezustand konnte für alle Wachen erst um 21,20 Uhr aufgehoben werden. Das letzte Fahrzeug, das im Hotel „Vier Jahreszeiten“ vier Stunden lang die Keller auspumpte, kehrte erst am 17. Juli, um 3,20 Uhr, nach der Wache zurück.

Im ganzen wurde die Hilfe der Feuerwehr in 349 Fällen angefordert und in rund 180 Fällen geleistet. Ein Teil wird noch Hilfe erhalten, in den anderen Fällen war eine Hilfe der Feuerwehr nicht mehr erforderlich.

Von den zahlreichen Fällen, die ein Eingreifen der Feuerwehr erforderlich machten, seien nur folgende erwähnt: Kalkweinsteller, Schweidnitzer Keller, Neueste Nachrichten, Augustinerbräu, Junkerstraße, Wenzel-Gaude-Frauenhaus und Hauptbahnhof bei letzterem war besonders ein Karbid-Lagerkeller in Gefahr.

Sonntagsausflug ins Bollenhainer Burgenland.

Die drei schönen schlesischen Burgen: Ruine Nimmerjatt, Bolkoburg und Schweinhausburg lassen sich bei richtiger Einteilung an einem Tage von Breslau aus besuchen. Diese sagenumwobenen Zeugen einer vergangenen Zeit bieten dem Besucher viele Reize, so daß der Besuch der Ruinen durchaus lohnend ist.

Früh 4,40 Uhr fährt man vom Freiburger Bahnhof mit einer Sonntagsfahrkarte (3. Kl. 5,20, 4. Kl. 3,40 Mark) nach Bollenhain. Hinter Striegau beginnt die Gegend durch die nahen Striegauer Berge an Reiz zu gewinnen. Bei dem Dorfe Kauder steigt die Bahn in dem engen Tal der wüsten Reize empor. Da, wo die Talwand den Ausblick nach rechts gestattet, liegen die umfangreichen Trümmer der Schweinhausburg, die in den zur Linken liegenden lieblichen Grund „Schönthalchen“ hinüber schauen. Kurz darauf erreicht der Zug den Bahnhof Bollenhain. Da es vorteilhaft ist, zuerst die Ruine Nimmerjatt zu besuchen, fahren wir zwei Stationen weiter bis Großhau, wo wir die Differenz an Fahrgeld nachzahlen. Der Weg führt uns nun am Rande des Steinflößbaches empor. Durch tiefen Wald und über frische Bergwiesen steigt er 1/2 Stunde bergan. Hier kommen wir auf eine freie grüne Weide mit wenigen verstreut liegenden Häusern. Doch ist die Höhe noch nicht erreicht, etwa 20 Minuten sind noch hinaufzusteigen bis zu dem 675 Meter hohen Großen Hau. Jetzt haben wir einen prächtigen Blick ins Land. Von den vorgelagerten Bergen wendet sich der Blick immer wieder zu der gewaltigen Bergkette des Riesengebirges. Von hier gehen wir den markierten Weg in einer Stunde zur Ruine Nimmerjatt. Der Zugang ist nur vom Park des Schlosses Wilhelmshaus zu erreichen. Den Hauptteil der Ruine Nimmerjatt bildet der Turm, an dem förmliche Bastionen liegen. Erwahmenswert ist noch der fünfseitige Raum im Innern und die großartige Aussicht nach Landeslust hin, nach dem Schmiedeburger Kamm und nach der hinter dem Ohfentopf emporragenden Schneekoppe. Gegen 11 Uhr legen wir unsere Wanderung fort. In nordöstlicher Richtung betreten wir den Weg nach Köhlsdorf, wo wir eine Stunde Mittagstraß halten. Um 13,03 Uhr fahren wir vom Bahnhof Alt-Köhlsdorf ab und erreichen Bolkoburg um 13,11 Uhr. Sehr besuchen wir zunächst die Schweinhausburg. Vom Bahnhof gehen wir in entgegengesetzter Richtung des Städtchens Bollenhain über die Gleise. Bei einer Ziegelei biegen wir links in einen Fußweg ab, der am Bergeshang im Waldesgrün zur Burgruine emporsteigt (15 Minuten). Uralt Baumriesen verankeln das Portal, über dem sich noch wohlerhaltene Wappenschilder befinden. Innen fällt uns das Hauptgebäude mit dem nicht gerade sehr schön wirkenden Dach auf. Doch ist es zur Erhaltung der inneren Stukarbeiten notwendig geworden. Die phantastischen harren Mauerreste geben eine deutliche Vorstellung, wiewohl stattdessen ein Bild in die Burg in ihrer ursprünglichen Größe und Schönheit über dem senkrechten abtönenden Porphyrtellen geboten hat. Der alte Turm an der Südseite erhebt sich mächtig zwischen den jüngeren Bauten. Von ihm hat man prächtige Aussicht nach Bollenhain und die mittlere Reize. Vor allem aber zieht die Bolkoburg unsere Blicke auf sich, zu der wir nun hinüberwandern. Wir gehen denselben Weg zurück bis zum Bahnhof, von da in 20 Minuten zur Reifebrücke. Nun kommen wir durch das hügelige Städtchen, dessen Häuser am Markt noch altertümliche Laubengänge aufweisen. Der Weg führt uns vom Markt aus an der katholischen Kirche vorüber durch die Bolkoburg zur Bolkoburg hinauf. Eine Kapelle unter alten Lindenbäumen steht nahe dem Burgtor. Ein traumliches Bild des Frießens bei jenen Mauern, die einst blutige Kämpfe geschaut haben. Der Vorhof, der ehemalige Turnierplatz, auf dem sich heute die Jugend tummelt, ist stets geöffnet. Am Tor zu dem Inneren der Burg steht ein kleines Häuschen, dessen Bewohner den Reisenden als Führer durch die zum Teil wohlerhaltene Ruine dienen. Das an der Innenseite des Tores befindliche Sgraffito-Bild eines Landknechtes bietet einen Einblick in die damalige Kunst. Nach dem mannigfaltigen Besichtigung kann man noch heute die Entstehungstage der einzelnen Teile der Burg erkennen. In den ältesten Bauwerken gehört der 25 Meter hohe Turm, dessen Mauern fünf Meter dick sind. Eine schmale Treppe, die nur durch Schießscharten erreicht wird, führt auf die zinnenumkrönte Plattform, von der man einen schönen Rundblick auf die nähere Umgebung genießt. Am Nordende des Burghofes liegen Reste der jüngsten Burgtelle mit Spuren aller Burghöfe. Einen Fußweg um die Außenseite der Mauer, der beim Leichmannstein einen hübschen Blick ins Reichthal bietet, können wir zum Abstieg in die Stadt, wo wir ausruhen können, bis die Zeit zur Besichtigung herangekommen ist. Um 18,45 Uhr geht der Zug von Bollenhain ab und trifft um 21,25 Uhr in Breslau ein.

Bühne und Film.

Dichterhands im Bergwerk! Wie bereits mitgeteilt, findet am Dienstag, den 19. Juli, in den Abendstunden eine Rundfunkübertragung aus dem Bergwerk Königin-Luise-Grube, „Westfeld“ in Hindenburg statt. Die Schließliche Kunststunde wandert „mit dem Mikro unter Tag“ nach der 500-Meter-Sohle. Dieses Ereignis für den schlesischen Sendebereich, wie für den deutschen Rundfunk überhaupt, wird eingeleitet durch Arbeiterdichtungen, die Paul Ranta ebenfalls aus dem Bergwerk in 500 Meter Tiefe rezitiert wird. Die Veranstaltung beginnt also bereits 19,20 Uhr im Bergwerk.

Beim Baden im Leerbeutel See ertrunken ist der Gärtner John Katschi.

Achtet auf die Kinder! Ein gut abgelassener Unfall ereignete sich gestern, 11,15 Uhr vormittags, an der Freiheitsbrücke. Ein circa fünfjähriges Kind geriet unter ein Auto, das von der Stadt kam. Dieses hielt sofort, und das Kind schrie unter dem Wagen hervor um Hilfe. Bevor aber die sich schnell sammelnden Passanten den Vorderteil des Autos, unter welchem das Kind lag, anheben konnten, gelang es, das Kind so zu befreien. Der Autoführer soll an dem Vorfall schuldlos sein. Ein anwesender Arzt konnte nur einige Schrammen feststellen. Das Kind wurde vom Auto nach der Magklinik gebracht.

Einschreibbriefannehmer. In den Schalteräumen der Postämter 1 (Albrechtstraße) und 2 (Murtstraße am Hauptbahnhof) sind selbsttätige Einschreibbriefannehmer in Betrieb, durch die von den Abendern Einschreibbriefe bis zur Größe von 15 bis 25 Zentimeter und bis zur Stärke von einem Zentimeter in einfacher Weise eingeliefert werden können. Durch die Benutzung dieser Einschreibbriefannehmer wird das öfters unvermeidliche Warten an besetzten Schaltern vermieden. Die abweichende Form der Annehmerrückgaben, auf denen die Angabe des Empfängers und des Bestimmungsorts nicht enthalten ist, beeinträchtigt in keiner Weise die Haftpflicht der Postverwaltung für die durch selbsttätige Annehmern eingelieferten Sendungen oder deren Nachweis bei Nachforschungen. Eine ausgiebige Benutzung der Einschreibbriefannehmer liegt im Interesse der Briefschreiber und empfiehlt sich insbesondere für solche Briefschreiber, die ohne Zeitverlust einzelne Einschreibbriefe abgeben wollen.

Briefsendungen nach Breslau. Es wird erneut darauf hingewiesen, daß Briefsendungen nach Breslau, die in der Aufschrift die Angabe des Zustellpostamtes tragen, schon während der Fahrt in den Wohnposten einzelner Züge nach den Breslauer Zustellämtern verteilt und dorthin unmittelbar zugeführt werden. Die Sendungen kommen hierdurch in eine frühere Zustellung, was für die Empfänger oft von wesentlicher Wichtigkeit ist. Diese Sonderbehandlung kann auf Briefsendungen, die in der Aufschrift die Angabe des Zustellpostamtes nicht tragen, aus betriebswirtschaftlichen Gründen nicht erstreckt werden, diese Sendungen müssen vielmehr in Breslau umgearbeitet werden. Sie erleiden dadurch gegenüber den mit Zustellungsangabe versehenen Sendungen eine Verzögerung in der Zustellung. Es liegt mithin in der Hand des Absenders, durch Angabe des Zustellpostamtes in der Aufschrift der nach Breslau gerichteten Briefsendungen zur Beschleunigung in der Zukunft beizutragen. Von diesem Verfahren sollte noch viel mehr Gebrauch gemacht werden, als es jetzt schon geschieht.

Glücklicher Ausgang eines Unfalles. Ein vollbeladener Lieferwagen der Firma Mißler, Hummerlei, überschlug sich am Sonnabend um 11 Uhr in Folge Straßenglatte, die durch Regenrinnen entstanden und fiel auf den Bürgersteig gegenüber der Firma Petersdorff in der Ohlauer Straße. Der Wagenführer verriet unter den Wagen, ist jedoch glücklich ohne jede Verletzung davongekommen. Der Wagen und Passanten blieben schadlos.

Zwei Selbstmorde. Die Verkäuferin Marta Mindner, 1905 geboren, wohnhaft Königgräber Straße 15, hat sich durch Genuß von Salzsäure vergiftet. Das Motiv zu der unglücklichen Tat bilden Familienzwistigkeiten. — Gleichfalls wegen ehelicher Zwistigkeiten machte der 1893 geborene Arbeiter Edmund Stark seinem Leben ein Ende. Er stürzte sich über die Gneisenaubrücke in den Strom und ertrank.

In der Ober ertrunken. Wiederum hat unvorsichtiges Baden an ungeeigneter Stelle in der Ober einen Todesfall durch Ertrinken zur Folge gehabt. Schrägüber vom „Wappenhof“ zieht sich eine Landzunge weit in den Strom. Das Baden an dieser Stelle gilt als besonders gefährlich wegen der Stromschnellen-Strudel, die selbst den geübtesten Schwimmer nur zu leicht in die Tiefe ziehen. Dort gingen am Sonntag nachmittag zwei junge Leute unter. Es gelang leider nur, den einen zu retten, bei dem die Wiederbelebungsversuche, da er bald nach dem Versinken geborgen wurde, Erfolg hatten. Dagegen war es nach zweistündigen Bemühungen bis 6 Uhr abends noch nicht geglückt, den zweiten, einen Fleischerlehrling, zu bergen.

Aus Schlesien.

Uebergriffe eines Gutsvorstandes.

Man schreibt uns zu dem unter dieser Ueberschrift am 12. Juli gebrachten Artikel:

Das Verhalten des Rittergutsbesizers Klemm wächt sich allmählich zu einer öffentlichen Gefahr aus. Es dürfte zwecklos sein, zu versuchen, ihm klar zu machen, daß jeder Mensch das Recht auf seine Heimat, jeder das Recht sich zu erholen hat. Da sein Leben offenbar nie in der Fremde der Lohnarbeit gethanen hat, kennt er die Bedürfnisse seiner Volksgenossen nicht. Über sich die Willkür solcher „Herren“, wie einst zur Zeit der Leibeigenschaft, gefallen zu lassen, führt nur dazu, daß sie immer armen werden. Nur liegen hier die Verhältnisse so, daß sich der Herr Klemm im Unrecht befindet und durch sein Auftreten, das die elementarsten Formen, die unter anständigen Menschen üblich sind, vermissen läßt, die Leute lächelt und in Schrecken versetzt. Da auch die Rechtskenntnis dieser Herren, trotz ihrer beamteten Stellung, im umgekehrten Verhältnis zur Größe ihres Grundbesitzes stehen, so seien hier in aller Kürze die in Frage kommenden Bestimmungen und die Wege, einen wildgewordenen Rittergutsbesizer, Deichhauptmann usw. zu zähmen, angegeben:

Die Ober steht nach § 7 Preussischen Wassergesetzes im Eigentum des Reiches, die Grenze bildet der Graswuchs (§ 12). Wer also auf dem Sande lagert, liegt auf reichem Grunde. (Herr Klemm behauptet allgemein, die Ober gehöre ihm bis zur Mitte des Stromlaufes!) Nach § 25 Preussisches Wassergesetz hat jeder Mann das Recht zum Baden, Waschen, Kahnfahren usw. Die Untere haben das Baden und Befestigen von Schiffen zu gestatten (§ 28). Infolgedessen kann Herr Klemm sich auch auf § 7 Reichs- und Lokalpolizei-Gesetz nicht berufen. Sein Verhalten ist offensichtlich die Nötigung und Bedrohung im Sinne der §§ 240 und 241 Reichsstrafgesetzbuch.

Dabei ist noch zu prüfen, inwieweit Mißbrauchs durch den Untere (§ 339 R. St. G. B.) durch Forderung einer Strafe, Wegnahme des Waddels uim. vorliegt. Da er mit der Jagdwaffe unbeschäftigt droht und die Gefahr besteht, daß die Bedrohungen (wogu sie verächtlich sind!) dieser verbotenen Eigenmacht Gewalt entgegensetzen, ist eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit zu beargen. Der Landrat ist daher verpflichtet (§§ 34 und 36 der Jagdordnung) den Jagdschein einzuziehen.

Was ist also zu tun, wenn Herr Klemm seine Befestigungen fortsetzt? Sofort den Reichswasserschutz zuzufordern und den Tatbestand feststellen lassen. Im übrigen aber — auch für alle vergangenen, nicht rechtsverjährten Fälle — sofort Anzeige bei der Staatsanwaltschaft unter Angabe der Tatsachen und Zeugen machen. Von all denen, die Herr Klemm mit der Waffe bedroht hat, ist außerdem beim Landrat des Kreises Breslau Entziehung des Jagdscheins auf Grund der obengenannten Bestimmungen zu beantragen. Notigenfalls ist mit einer Beschwerde beim Regierungspräsidenten nachzuhelfen.

Die Deliktspiele. Auch im Film soll man keine nationale Vorurteile pflegen, selbst wenn die Massenüberwemmung des europäischen Kontinents mit minderwertigem amerikanischen Ritich manchmal dazu reizen könnte. Daß man amerikanisch nicht in jedem Fall mit minderwertigem Ritich gleichsetzen muß, zeigt erfreulicherweise das diesmalige Programm der Deliktspiele. Gewisse spezifisch amerikanische Merkmale, sozusagen genormten amerikanischen Geist, finden sich allerdings auch in den „Entfesselten Elementen“, deren Anfang lebendiger und geschlossener wie das allzu glückliche, und darum in einem realistisch ausgebauten Film unwahrscheinlich anmutende Ende wirkt. Die „Entfesselten Elemente“ sind ein Ausschnitt aus der Geschichte der Kolonisation wasserreicher — Regenschnee; zu moderne Automobiltypen — Wästenlandes in Colorado. Die Wirkung dieser Filme liegt im Gegensatz von Cowboy-Romantik und kapitalistischem Geschäftsgeist, der — hier kommt die ebenso wie Kleider, Schuhe oder Autos genannte, hyperiale amerikanische Ideologie zum Vorschein — recht gut herausgestellt und illustriert wird. Die gegen das Finanzkapital im Film gezielte Rüttler-Genossenschaft „United Artists“ kann es sich erlauben, dem unterbewußten Empfinden der amerikanischen Masse, daß Kapitalisten böse Leute sind, Rechnung zu tragen. Aber eben, weil man auf die Person abzielt und nicht das System, blieb man tief in der kapitalistischen Denkwelt stecken und beendete das ausgeworfene Problem durch wunderbare menschliche Wandlungen. Der böse Kapitalist, der die Witze nur aus Geschäftssinn — warum auch sonst? — urbar macht und

Nur auf diesem Wege sind solche Herrschaften zu beruhigen, nicht mit Klagen und kläglichem Duden. Abzuzugs müßte sich auch das Stadamt für Leibesübungen dieses Falles annehmen. B. Sch.

Wie wir inzwischen erfahren, ist in dem von uns mitgeteilten Fall bereits Strafanzeige erstattet worden. Es ist zu hoffen, daß die Staatsanwaltschaft mit Rücksicht auf das vorliegende Allgemeininteresse der Sicherheit des Lebens bei Sonntagsausflügen auf der Ober die Anklage erhebt.

Die Nationalsozialisten tagen mit Tumult

Bei der gestern in Gleiwitz stattgefundenen Bezirksstagung der schlesischen Nationalsozialisten kam es mehrfach zu Tumulten. Schon während des Propaganda-Linnges gab es Zusammenstöße mit Kommunisten, in deren Verlauf von der eingreifenden Polizei drei Personen verhaftet wurden. Bei der am Nachmittag einberufenen öffentlichen Versammlung, in welcher der bekannte nationalsozialistische Hauptling Brückner-Breslau sprach, entstanden derart heftige Tumulte, daß die Polizei mit Gummiknüppeln vorgehen gezwungen war. Nachdem die Ruhe wiederhergestellt war, ließ sich Brückner, der erst kürzlich wegen Beschimpfung der preussischen Schuppe in Göttingen verurteilt worden ist, von der Polizei zum Bahnhofs eskortieren.

Verfassungsfeiern in Schlesien.

Die „Schlesische Provinzkorrespondenz“ meldet: Die in den letzten Jahren in einer ganzen Reihe von mittelschlesischen Provinzstädten gemachten Erfahrungen mit der Feier des 11. August haben ebenso wie die Reichs- und Staatsregierung auch die Bezirksregierungen der einzelnen Regierungsbezirke in Schlesien veranlaßt, in diesem Jahre frühzeitig und umfangreich für eine würdige Ausgestaltung der Verfassungsfeiern Vorkehrungen zu treffen. Im Regierungsbezirk Breslau ist die Arbeit dafür bereits im Mai aufgenommen worden, und der Regierungspräsident hat die Landräte ausdrücklich darauf hingewiesen, daß sie als leitende politische Beamte für eine würdige, der Bedeutung des Verfassungstages entsprechende Ausgestaltung verantwortlich sind. Besonders soll dafür Sorge getragen werden, daß überall die Reichsfarben an hervorragender Stelle gezeigt werden. Der Breslauer Regierungspräsident hat die Landräte ersucht, ihren persönlichen Einfluß in vollem Umfang dahin geltend zu machen, daß auch Kreise, die bisher der neuen Staatsform ablehnend gegenüber stehen, an der Feier des Verfassungstages sich beteiligen und dadurch allmählich der republikanischen Staatsform gewonnen werden.

Ueber die Pläne für die Verfassungsfeiern in Oberschlesien ist bereits berichtet worden. Der vor einigen Wochen vom niedriger Regierungspräsidenten herausgegebene Erlass, der den Landräten und Kommunalverwaltungen zur besonderen Pflicht macht, bei allen Gelegenheiten für eine unbedingte Respektierung der Reichsfarben zu sorgen und in jeder Weise darauf zu achten, daß die Pflichten des republikanischen Staatsbürgers nie außer acht gelassen werden, läßt erwarten, daß auch im oberschlesischen Gebiet der würdige Verlauf der Verfassungsfeiern gesichert ist. So wird hoffentlich ganz Schlesien in diesem Jahre zu den Gebieten gehören, in denen der 11. August in einem wirklichen Feiertag wird, und es werden hoffentlich auch im Einzelverlauf der Feiern die Entgegnungen und Beilichkeiten ausbleiben, die noch im vorigen Jahre vielerorts verstimmt haben.

Es ist an sich sicher begrüßenswert, wenn die politische Verwaltung bestrebt ist, den Verfassungstag der Republik, der leider nur in einigen deutschen Ländern zum Staatsfeiertag gemacht wurde, auszugestalten. Der Versuch, dabei Kreise für die republikanische Staatsform zu gewinnen, die ihm „bisher ablehnend“ gegenüberstanden, kann allerdings andere als die gewünschten Erfolge haben. Im allgemeinen bringt ja die ohne Zweifel vorgeschrittene Anpassung rechtsstehender Kreise an republikanische Verhältnisse für uns die Erfüllung des demokratischen Staates mit reaktionären Tendenzen, denn ihren reaktionären Wesensinhalt wandeln diese „neue Staatsform“ bisher noch ablehnenden Kreise“ selten oder nie. Nebenher scheint diese Anweisung des Breslauer Regierungspräsidenten zu merkwürdigen Anwendungen zu führen. Der Landrat von Neumarkt begründet beispielsweise in einem Schreiben an uns, das er beaucratisch nicht veröffentlicht sehen möchte, seine Teilnahme an einer von der Neumarkter Bevölkerung ungenutzt als monarchistisch empfundenen, schwarz-weiß-rot dekorierten Veran-

ein paar Begehrter ausschickt, um den Geldboten seines Konkurrenten um die Ecke zu bringen, wird durch die von der Vorlesung geschickte Prüfung des Dammbruchs, mittels Schlamm und Hochwasser zu einem Mann mit Herz, der das Unipersönlichkeits zweier gehemter Liebenden aus dem Wege räumt und die Vorbedingung für das liebliche Familienbild am Schluß mit Auto, sinnigem Weib, goldigem Kind und fleghaft lächelndem Manne schafft. Regie wie das Spiel sind guter Durchschnitt. Ebenso die Photographie, in der allzureichliche künstliche Beleuchtung mit unmodifizierten Spiegeln etwas stört. In dem sonnenbegnadeten Kassortien wollte man ruhig auf diese technischen Kunststücke verzichten. „Alles auf Abzahlung“ ist eine wichtige Karikatur auf den amerikanischen Standardmenschen auf Abzahlung, die die richtige Begrenzung des Grotesken findet, um noch komisch zu wirken. In der Gemellabuche sieht man die fälschlich gewordenen Ozeanflieger, diesmal auf dreißig — Chamberlin, Levine und Bird — in Paris beim Besuch im „Matin“, chinesische Feiern in Amerika, allerhand Sport, die Zerstörungen im schiffischen Erzgebirge und Reparaturen am römischen Kolosseum, welche eine gute Illustration zu den Gefahren des Bauhandwerks abgeben. R. W.

Theater des Nordens. Das Kennzeichen des — guten — deutschen Films, psychologisches Erfassen und Darstellen bestimmter Milieus und bestimmter seelischer Konstellationen, ist in „Junges Blut“ gut zu Geltung gekommen. Es ist ein Problem, das möglicherweise etwas fern von der proletarischen Lebenssphäre liegt, dieser junge Mann aus gutem Bürgerhause, der in die fremde Stadt, in das teils gefühlvolle, teils lametabrische und auch falschen Moralbegriffen fälschlich verzerre Milieu eines Gymnasium kommt und über die von ihm zu erst genommene erste Liebe stolpert. Aber im Grunde gehört seine Bedingtheit, das seelische Problem des Pubertätsalters, zu den Fragen, die in Abwandlungen überall noch Problem sind und uns daher doch stark berührt. Hervorragend erfährt und wiedergegeben sind die einzelnen Typen der Gymnasialisten, ebenso wie die Lehrer und ihr Aufseher, dessen besseres Empfinden in der Stille des kollegialen Pharisäertums zur Feigheit verbogen wird und im Hauptdarsteller das Auf und Nieder einer an der Umwelt aus dem Gleichgewicht gekommenen Seele. Anfang wie Abschluß ergängen sich in selten glücklicher Weise. Der Schluß ist nicht das übliche Wohlgefallen, sondern die alles verstehende, alle starre Konvention überwindende und dadurch hellende Mutterliebe, die einfach, natürlich dargestellt, überzeugt. „Rinaldo Rinaldini“, ein Gemisch deutscher und italienischer Romantik mit Luciano Albertini, ist eine liebenswürdige, nicht übermäßig originelle, aber durch schöne Szenarien und geschickte Zusammenstellung unterhaltliche Unterhaltung. Ueber das amerikanische Lustspiel wäre es zu schade, ein Wort zu verlieren. Das Publikum spricht sein Urteil, indem es hörbar fragt, ob das etwa für erwachsene Menschen bestimmt sei. R. W.

haltung mit diesem Bestreben, fernstehende Kreise für die republikanische Staatsform zu gewinnen. Es wäre vielleicht von Vorteil, wenn die Herren Landräte auch über die Grenzen derartiger Propaganda für die Republik instruiert würden, sonst könnte es vorkommen, daß die wirklichen Republikaner sich nicht an den Verfassungsfeiern beteiligen.

Nieder Unwettermeldungen.

Das am Sonnabend von uns bereits gemeldete Unwetter hat vor allem in Culenberge zu schweren Schäden geführt. Insbesondere in der Landwirtschaft ist der Schaden der Vernichtung durch die Wassermassen noch nicht überschätzbar. Aber auch Häuser, Gärten und Straßen in den Culenbergsorten bis hinunter nach Rimpfisch, vor allem in Reichenbach und Langenbiefau, haben stark gelitten.

Wie die Pressestelle des Oberpräsidiums mittelst, hat der Provinzialausschuß der deutschen Katholiken (Oberpräsidium) ein eigenes Konto für Hochwassergeschädigte errichtet. Falls gewünscht wird, daß Spenden nur für Hochwassergeschädigte in der Provinz Niederschlesien verwendet werden sollen, so muß dies ausdrücklich angegeben werden. Baldige Geldspenden werden aus dem Konto „Hochwassergeschädigte“ des Provinzialausschusses Niederschlesien der deutschen Katholiken beim Schlesischen Bankverein, Filiale der Deutschen Bank in Breslau, oder auf Postsparkonto Breslau 1920 erbeten.

Eine Ballonfahrt Sachsen-Schlesien.

Der Ballon „Breslau“ vom schlesischen Verein für Luftfahrt ist Freitag nacht 12,05 Uhr in Riesa bei Dresden zu einer Nachtfahrt aufgestiegen und früh 7,45 Uhr bei Leopoldsdamm bei Gleiwitz gut gelandet.

Markt-Bohrau, Kreis Strehlen. Ein „Spion“ der „Volkswacht“. Zu was für merkwürdigen Ergebnissen nationalistische Voreingenommenheit oft führt, zeigt ein Vorfall, von dem uns ein Genosse Joeben berichtet. Dieser Genosse fuhr mit dem Rad ganz harmlos durch Markt-Bohrau, als gerade ein Kriegervereinstreffen im Gange war. Ein — im Dienste der Republik stehender — Beamter erkannte ihn und rief ihm zu: „Da kommt ein Spion der „Volkswacht!“ Dieser tapere Rede scheint also der Ansicht zu sein, daß die Tätigkeit der Kriegervereine das Licht des Tages zu scheuen haben, denn andere Vorkommnisse brauchte man ja nicht durch „Spione“ festzustellen, die von der sozialdemokratischen Presse bekanntlich zu Hunderten beschäftigt werden. Vielleicht läßt die vorgelegte Behörde diesen Beamten im Interesse der Dienstlichkeit auf seinen Geisteszustand untersuchen.

Polenau, Kreis Waldenburg. Schlaganfall beim Rettungsdienst. Bei dem Unwetter am Mittwoch wurden eine ganze Reihe von Gebäuden und Ställen überflutet. Bei den Arbeiten der Feuerwehr zur Befreiung des Schadens und Rettung der Viehbestände erlitt der Feuerwehrmann Pilot einen Schlaganfall und verstarb auf der Stelle.

Regnitz, Der Skandal in Bayern. Die wiederholt festzustellende Provoaktion zahlreicher Besucher der Guggi durch das Spielen monarchistischer Lieder im Bayernzelt hat nunmehr zu einer Anfrage der Sozialdemokratischen Fraktion der Stadtverordnetenversammlung geführt. Oberbürgermeister Charbonnier beantwortete die Anfrage, indem er mitteilte, daß er sofort nach den gemeldeten Vorfällen mit der Gaststätten-Betriebs-Gesellschaft verhandelt habe. Die beanstandeten Darbietungen würden in Zukunft unterbleiben.

Striegau, Zwei Sitlichkeitsverbrecher verhaftet. Der im hiesigen Kreiskrankenhaus untergebrachte Kellner Paul Reichelt aus Beuthen O.S. wurde festgenommen, da er sich an irgendwelchen Krankenhaustischen rituell vergangen hat. — Verhaftet wurde auch ein 16jähriger Bursche von der Schweidnitzer Straße. Ihn werden mehrere Sitlichkeitsverbrecher, begangen an Schulpflichtigen Mädchen, zur Haft gelegt.

Hertwigswalden. Eine schlecht-Sparkasse. Ein Arbeiter hier am Orte hob sich keine Sparnisse in Höhe von 200 Mk. in dem traditionellen Strumpf, statt bei der Sparkasse auf. Der Strumpf aber wurde ihm dieser Tage missamt seinem Inhalt gestohlen. Die Diebe wurden noch nicht ermittelt.

Görlitz. Die Spekulation auf die Turnwelt der Mitmenschen ist noch immer Grundlage für gute Geschäfte. Das konnte am Donnerstag nachmittag wieder einmal festgestellt werden. Kammen da gegen 5 Uhr eine Menge Leute von irgendwo her, wärscheinlich aus Berlin. Sie bräuen ein

Extrablatt aus: „Moblilmachung Englands gegen Rußland — Deutschland als Durchmarschgebiet — Krieg ohne Kriegserklärung“. Auf zwei Druckseiten wurde alterhand krampfhaft zusammengestoppertes altes Zeug veröffentlicht. Trotzdem es den Stempel der Unwahrheit an der Stirn trug, fiel ein sehr großer Teil des Publikums wie verblüdt über diese Verfälscher her, um für 10 Pf. eines der Flugblätter zu ergattern. Im Handumdrehen hatte jeder an die tausend — Erlös 100 Mark — verkauft, um dann wieder abzukassieren.

Hindenburg. Der Zwangsetat vermieden. Die in Aussicht stehende Ablehnung des Etats und Herbeiführung der Zwangsetatierung durch die Ausschüssebehörde ist nunmehr dadurch vermieden worden, daß die Parteien sich mit Ausnahme der Kommunisten auf einen Kompromißvorschlag in der Steuerbemessung einigten, der 750 Prozent Gewerbesteuer und 3000 Prozent Gewerbesteuerkapitalsteuer, sowie 250 Prozent Grundvermögenssteuer vom bebauten und 600 Prozent Grundvermögenssteuer vom unbebauten Grund vorsieht. 282 000 Mark noch verbleibendes Defizit werden vom Etat gestrichen werden müssen.

Kattowitz. Bau von Obdachlosenbaracken. Der Magistrat hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, für die Jungangriffnahme des Baus von Obdachlosenbaracken 50 000 Mark bereitzustellen. Der Beschluß bedarf noch der Bestätigung der Stadtverordnetenversammlung.

Breslau (Land)-Neumarkt.

Loche bei Breslau. Die Loche tritt über die Ufer. Infolge des Wellenbruchs am Sonnabend und gestern ist das flüßliche Loche überaus stark gestiegen. Während das Wasser am Sonntag abend noch bis an die Uferante reichte, ist es heute stellenweise über die Ufer getreten und hat schon Weizen- und Getreidefelder überschwemmt. Sonst ist kein bedeutender Schaden entstanden. Ein weiteres Steigen ist vorauszusehen.

Rosenthal. Unfall. Am Sonnabend, morgens gegen 1/8 Uhr, fuhr der Schuhmachermeister Josef Birzner aus Breslau, Wallstraße 31, mit seinem Kade die Trebnitzer Chaussee, Richtung Breslau. Kurz vor Eingang des Dorfes wurde er von einem Motorradfahrer, der in derselben Richtung fuhr, überholt und von diesem in rasender Fahrt umgerissen. Birzner erlitt schwere, innere Verletzungen. Der rücksichtslose Motorradfahrer entkam leider unerkannt. Da er den Bahnübergang noch gerade über-

Hilfe für Seiferschau.

Der wunderschön gelegene Ort Seiferschau im Riesengebirge, in der Nähe der Bahnstation Mittenitz, kurz vor Hirschberg, ist von einer schweren Wellenbruchkatastrophe heimgesucht worden. Es sind eine größere Anzahl Häuser des rein landwirtschaftlichen Ortes von den Fluten weggerissen oder schwer beschädigt worden. Vieh ist ertrunken, Gärten, Wiesen und Felder sind verschlammmt, und schwere Schäden an Straßen und Wegen angerichtet worden. Der Schaden des Dorfes geht in die Hunderttausende, und die Gemeinde wie die einzelnen Betroffenen sind bei weitem nicht in der Lage, sich aus eigener Kraft zu helfen, und auch die zu erwartenden Unterstützungen von Kreis, Provinz und Staat werden keine nennenswerte Hilfe bringen können. So bleibt nichts übrig, als die öffentliche Wohltätigkeit anzurufen und wir bitten dringend, die wirklich große Not, die hier durch ein unberechenbares Naturereignis entstanden ist, lindern zu helfen. Spenden sind zu richten entweder an den Amtsvorsteher Wede in Seiferschau im Riesengebirge oder an die

Hauptverkehrsstelle für das Riesens- und Niesengebirge e. V.,
Sitz Hirschberg i. Schl.
ggb. Walter Dreßler.

queren konnte, bevor die Schranke heruntergassen war, während seine Verfolger erst einen Güterzug vorbei lassen mußten. Beim letzten „Stopp“ auf der Trebnitzer Chaussee wurden von 20 Fahrern nicht weniger wie 17 zur Anzeige gebracht, weil sie die zulässige Geschwindigkeit zum Teil fast verdoppelt hatten. Es wird Zeit, daß hier einmal energisch durchgegriffen wird, denn die Auto- und Motorradunfälle nehmen sich von Tag zu Tag und haben schon manches blühende Menschenleben zum Opfer gefordert.

Neumarkt. Ein schweres Gewitter ging heute morgen gegen 3 Uhr über unsere Stadt und Teile des Kreises nieder. Der angerichtete Unwetterschaden dürfte, da ganze Getreidefelder durch das Unwetter zum Liegen gebracht wurden, beträchtlich sein.

Aus dem Kreise Nimpfisch.

Lebhafte Beschwerde

wird seit einiger Zeit über die Unsicherheit in der Nimpfischer Badeanstalt geführt. So sind in den letzten Wochen wiederholt größere oder kleinere Beträge aus den Kleibern der Bader entwendet worden. So lange wie natürlich ein fähiger Mangel an Einzeltabellen besteht, so daß viele Erwachsene gezwungen sind, sich des allgemeinen (eigentlich für Kinder berechneten) Auskleideraumes zu bedienen, werden solche unangenehme Zwischenfälle immer vorkommen. Eins hätten wir noch gern klar gestellt gehabt: Mit welchem Rechte wird für die Schwimmabteilung des N. N. Nimpfisch während der öffentlichen Badezeit auf eine bestimmte Zeit das Bassin zum Training für das Wasserballspiel geräumt?

Briefkasten.

Allen Anfragen muß eine Besorgsamkeit beizulegen. Besorgsamkeiten erhalten unsere Leser auf Verlangen von den Volkswacht-Trägern oder Trägerinnen; die Postbesitzer haben die Postquittung beizulegen. Spricht man bei der Redaktion wochentags von 12-1 Uhr mittags.

Marktstraße 4. Wenn der Hauswirt Leute befiehlt und Kinder beschützt, muß man ihn anzeigen oder verklagen. Wir können die schönen Dinge nicht alle in der Zeitung veröffentlichen.

N. N. N. Unteres Wissen bestehen für Carlswilhelms Beförderungen nicht. Der Sozialrentenantrag besteht daher. Wenden Sie sich an das Wohlfahrtsamt.

Wasserstand

18. Juli.

Kattowitz	1,82	Kamern (Unter-Regel)	3,91
Reiße (Stadt) vom 17. 7.	+0,35	Ogdenfurt	3,12
Reiße (Unter-Regel)	2,45	Abflusmenge (etw.)	2,71 cbm
Reiße (Mastentran)	3,45	Fürstenberg vom 18. 7.	1,12
Treßchen	1,68	Wassermenge + 21,6	

Parteigenossen und Genossinnen werbt ständig für die Volkswacht!

Familien-Anzeigen

Erich Zimmer
Marie Zimmer
geb. Guder
Vermählte

Breslau, den 18. Juli 1927
z. Zt. Seebad Ahlbeck.

Plötzlich und unerwartet verschied nach langem mit großer Geduld ertragenem Leiden und nach einem arbeitsreichen Leben meine innig geliebte Frau, unsere gute Mutter, Tante, Schwägerin und Schwiegertochter

Frau Hedwig Klante
geb. Koschek

im Alter von 52 Jahren.

Der trauernde Gatte

nebst Kindern und Anverwandten.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 19. Juli, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des St. Nikolai-Friedhofes in Cosel aus statt.

Am 15. Juli 1927 verstarb nach langer Krankheit die Ehefrau unseres Mitgliedes

Frau Hedwig Klante

im Alter von 52 Jahren.

Ihr Andenken werden in Ehren halten

Die Mitglieder der Begräbniskasse Arhimedes.

Beerdigung: Dienstag, den 19. Juli 1927, nachm.

4 Uhr, von der Kapelle des Nikolai-Friedhofes in Cosel.

Zu allen Kassen zugelassen
Augenarzt

Dr. Franz Hentschel

Primärarzt 4253

Ohlauer Stadtgraben 16, II.

Tel. O 3452.

Sprechstunden: Wochentags 2-4 Uhr,

Sonnabend 12-2 Uhr.

Dr. med. Walter Krause

Facharzt für Knochen- und Gelenkkrankheiten

(medico-mechanische Anstalt)

Breslau 5, Salvatorplatz 3/4

Telefon 7533 10-12/2 3-4

Für alle Krankenkassen zugelassen!

Die Heilmittel...
Erich Reinsch
Breslau 11.

Genossen

Genossinnen

Eure Familien-

anzeigen für

Volkswacht

Schauspielhaus.

Operettenbühne.

Tel. Stephan 36300.

Täglich 8 Uhr:

Der große Operettenerfolg.

„Drei

kleine

Mädels“

Dienstag 8 Uhr:

Zum 25. Male:

„Drei

kleine

Mädels“

Victoria-

Theater — Rg. 2297

8 1/2 Uhr nur noch Zeit!

Im Saale! kein kurre Zeit!

Jugendl. verboten!

Liebes-

Reigen

über Liebe, ihre Ab-

und Unarten.

Billets gegen Revers.

In Vorbereitung:

Rasputin

und

Zur Nikolaus Ende

im Garten

Eintritt frei

Varieté-Kino

Dichter-Schlacht

Der Mann mit dem

Straßenwagen —

Marga Cobel — Die

lustige Creolin

Blaue Arbeits-

Anzüge

schräg

oder grade

in nur

1a Qualität.

Kessel-

und

Skure-

Anzüge

Oskar Dehmel,

8752 Neumarkt 43.

Saheräder

Gummi und Zubehör

billigste Preise.

Geler, Friedländer Straße 10

Ecke Graupenstraße.

Begräbnis-Versicherung

„PIETAT“

Bestattungs-Anstalt

Inhaber: **Wilhelm Schneider**
Breslau / Schuhbrücke 58
Ecke Kupferschmiedestraße
Farnsprecher 565 u. 1023

Wohnungen

Jung. Ehepaar

finderlos, sucht

leere Stube

mit Kochgelegenheit per halbd. Woch. gleich, Möb. an

Fuchs, Auguststr. 30

BEI VERGEBUNG VON

DRUCKSACHEN

BERÜCKSICHTIGEN INDUSTRIE UND HANDEL KOMMUNAL- UND STAATSBEHÖRDEN PARTEIWERBUNG GEWERKSCHAFTEN KRANKENKASSEN ARBEITER-SPORT- UND VERGNÜGENS-VEREINE DRUCKERBUCHDRUCKEREI DER

VOLKSWACHT

BRESLAU U. FLURSTRASSE 4-6

DAS WAR DER ANFANG



SICHERN SIE SICH DIE 2. NUMMER!

Bestellungen nehmen entgegen alle Volksbuchhandlungen, Bahnhofs- und Zeitungskioske, Kolporteurs, Postanstalten und die

Volkswacht-Buchhandlungen

Neue Graupenstraße 5 u. Neue Tuchstraße 11



Pflügg sammelt Erfahrungen

Der Lebensweg eines Menschen in 12 Bildern.
XI.

Jahre gingen ins Laub. Herr Pflügg hatte sich zu einem ganz ausgeformten Lebenskünstler entwickelt, der auf den Wert der kleinen Anzeige in der „Volkswacht“ schwor. So oft hatte er sich in seinem Leben von dem Wert dieser modernen Einrichtung überzeugen können. Wenn Wohlwärtige hier und da ihm gegenüber diese wertvolle Hilfe in allen menschlichen Lebenslagen bewiesen wollten, so sprach Paul Pflügg, der Tischler, nur gelassen seinen Pflügg nachheren Wohlwärtigen und sprach: „Reben Sie, was Sie wollen. Ich habe meine Erfahrungen gesammelt und kann Ihnen nur sagen, daß mich eine kleine Anzeige noch nie gereut hat“, und damit ließ er den anderen stehen und lächelte selbstbewußt. Der andere aber brummte gewöhnlich etwas und holte sich aus der „Volkswacht“ Platz 4, heimlich einen Anzeigentarif, um überzucht festzustellen, wie billig eigentlich doch ein Helfer in allen Nöten ist.

Daß Paul Pflügg und Frau Marie seit langem die glücklichen Eltern eines wackeren Knaben waren, dessen Lebensweg gleichfalls an Hand kleiner Anzeigen verfolgt werden konnte, sei nur nebenbei erwähnt. Dieser Sprößling war jetzt bereits vierzehn Jahre alt und nachdem der Vater durch die „Volkswacht“ eine Lehrstelle für ihn ausfindig gemacht hatte, wollte er, der es sich leisten konnte, seinem Sohn das Leben zu erleichtern, was die er Sohn ein gutes Schulabgangszeugnis nach Hause gebracht hatte, ihm eine große Freude bereiten. „Da sollst nicht mehr den weiten Weg zur Arbeitsstelle zu Fuß zurück legen, wie ich es einst mußte, mein Sohn. Bringe diese Anzeige in die „Volkswacht“ und damit reichst du deinem Sohn einen Zettel.“

Neugierig las der Sohn:

Gebrauchtes, doch gut erhaltenes
Fahrrad
für meinen Sohn zu kaufen gesucht.
Paul Pflügg.

Gordan zabelle der jüngste Pflügg büßte zur Arbeitsstelle. Der Vater Paul aber schmeckte keine er doch noch bewährtem Rezept aus der Fülle der Anzeigen der Volkswacht gewährt.
(Fortsetzung folgt.)

Berufszählung als Wirtschaftsbarometer.

Zunahme der Erwerbstätigen. — Maschinenkraft verdrängt Arbeitskraft. — 83 Prozent im Arbeitsverhältnis. — Steigerung der Frauenerwerbsarbeit.

Von Dr. Bruno Jensen.

Vor kurzer Zeit wurden in der Zeitschrift 'Wirtschaft und Statistik' die Ergebnisse der Berufszählung im ganzen Gebiet des deutschen Reiches veröffentlicht.

Verteilung der Berufs- und Erwerbstätigen in der Industrie, im Handel, Verkehr und in der Landwirtschaft. Außerordentlich interessant ist das Studium dieser Zahlen, denn wir erhalten Aufschlüsse über die Zunahme und Abnahme der Erwerbstätigen in Deutschland, über die Existenzmöglichkeiten der Beschäftigten, und den statistischen Beleg für die Zurückdrängung der in der Landwirtschaft beschäftigten Arbeiter zugunsten der in der Industrie und im Handel beschäftigten Arbeiter und Angestellten.

Verdrängung menschlicher Arbeitskraft durch Maschinenkraft.

Ueber 32 Millionen Frauen und Männer und Jugendliche stehen heute im Erwerbleben. Gegenüber früheren Berufszählungen hat die Zahl der Erwerbstätigen um 7 Millionen zugenommen. Die Zahl der nicht erwerbstätigen Bevölkerung beträgt 30,4 Millionen und setzt sich zusammen aus 26,5 Millionen Frauen und Männern und Kindern, die Angehörige von Erwerbstätigen sind, und 3,8 Millionen berufslose Selbständige, unter denen wir Sozialrentner usw. verstehen.

Wie verteilen sich nun die 32 Millionen Beschäftigten auf die einzelnen Wirtschaftszweige?

Wir nehmen nun nicht die Zahlen der in der Industrie und in der Landwirtschaft beschäftigten Arbeiter und Angestellten, sondern die Gesamtzahl der Erwerbstätigen und ihrer Angehörigen, die von der Industrie leben. Dabei stellen wir fest, daß über zwei Fünftel der Gesamtbevölkerung von der Industrie und dem Handwerk mit 25,8 Prozent Anteil leben und auf die Landwirtschaft 14,5, Handel und Verkehr 10,4 Millionen kommen. Ein kleiner Rest verteilt sich auf freie Berufe, öffentliche Bedienstete und Berufslose usw.

Bettelbroden.

Sofort nach dem Scheitern der Verhandlungen über die Beamtenbesoldung in Reichstagsage hat der Allgemeine Deutsche Beamtenbund sich für eine Mobilisierung der Unterstützungsfonds eingeseht. Die Beratungen im Reichsfinanzministerium, bei der Reichspost und der Reichsbahn über die Ausschüttung von Unterstützungen sind nunmehr abgeschlossen und die Richtlinien für die Verteilung vereinbart worden.

Wie der Reichspostminister in einem Erlaß an die Oberpostdirektionen bestimmt, sollen die Mittel mit Rücksicht darauf, daß die Besoldungen erst ab 1. Oktober erhöht werden können, in Form von Unterstützungen solchen Beamten zugute kommen, deren wirtschaftliche Lage in den nächsten Monaten schwierig ist und denen aus laufenden Unterstützungsmitteln im laufenden Vierteljahre nicht genügend geholfen werden kann. Zu diesen Beamten werden in erster Linie die Beamten der unteren Besoldungsgruppen (etwa bis einschließlich Gruppe VI), namentlich solche mit großer Kinderzahl, gehören; ihnen werden daher die Unterstützungen im wesentlichen zuzuwenden sein.

Wir haben also wieder die Unterstützungsgrundzüge des wihelminischen Systems. Wer oben gut angefahren ist, der bekommt etwas, die anderen haben das Nachsehen. Warum hat man nicht, wie es der ADGB gefordert hat, allen Beamten der unteren und mittleren Gruppen ohne besonderen Antrag eine einmalige Unterstützung gewährt? Wenn die Vorgesetzten die Unterstützungsbedürftigen ausfinden, so muß das innerhalb der Beamtenchaft viel Ärger, Verdruß und Verbitterung hervorrufen, denn bei der jetzigen Regelung sind Unmöglichkeiten nicht zu vermeiden. War es wirklich so völlig unmöglich, allen Beamten der unteren und mittleren Gruppen eine einmalige Unterstützung zu geben? Wenn bei dem Ausfinden der Unterstützungsbedürftigen gerecht und weitherzig verfahren würde, dann wird die Differenz zwischen der Gesamtsumme der ausgeschütteten Unterstützungen und der Summe, die durch eine generelle Unterstützung notwendig geworden wäre, bestimmt verschwindend klein. Aber eine durchgreifende Unterstützung ist natürlich gar nicht beabsichtigt. Nur einzelne wenige unter den Beamten, vor allem diejenigen, die es verstehen, sich lieb Kind zu machen, werden herausgeholt, damit die Beamtenchaft nicht sagen soll, man habe in der Zeit bis zum Herbst für sie überhaupt nichts getan.

Glaubt die Reichsregierung, glauben Reichsbahn und Reichspost, mit ein paar Bettelbroden die Beamtenchaft zu beruhigen? Die Beamten wollen keine Gnadengeschenke, sondern Verbesserung der Bezüge, wie sie ihnen von Rechts wegen zusteht. Auch die untere und mittlere Beamtenchaft hat ein Recht, zu leben. Wenn man von ihr als selbstverständlich voraussetzt, daß sie im Gegensatz zu den Beamten anderer Länder für die Korruption unzugänglich ist, dann sollten die maßgebenden Stellen auch so viel Nobleßie besitzen und anständige Bezahlung für eine Selbstverständlichkeit halten.

Landbündelpatrioten.

Die Landbündler behaupten von sich, die konsequentesten Hüter nationaler Weisheit zu sein. Keiner von ihnen begehe eine Handlung, so sagt man, ohne vorher die Auswirkungen auf die Interessen der Nation geprüft zu haben.

Einen drastischen Beweis dafür, daß die Landbündler mit der erwähnten Behauptung lieblich markieren, und dann, wenn der gewöhnliche Patriot winkt, nationale Weisheit gern nationale Weisheit sein lassen, hat der Landbündlerführer und Land-

Von 7,4 Millionen Berufsangehörigen im Jahre 1907 stieg der Anteil der Beschäftigten im Handel auf 10,8 Millionen im Jahre 1925. Der einzige Wirtschaftszweig, der nicht nur relativ an Beschäftigtenzahl zugenommen hat im Gebiete der deutschen Berufszählung.

Recht interessant ist die

Untersuchung des Anteils der Arbeiter,

der Selbständigen und Unselbständigen an der Gesamtzahl der im Erwerbleben stehenden Bevölkerung. Dabei erfahren wir, daß die Arbeiter mit 14,5 Millionen an der Spitze aller Erwerbstätigen marschieren, dann es folgen mit 5,5 Millionen oder 17 Prozent Anteil die Selbständigen, die Angestellten und Beamten mit ebenfalls 5,3 Millionen und die Hausangestellten mit der großen Zahl von 1,3 Millionen. Diese statistische Feststellung ergibt, daß von der Gesamtzahl der Erwerbstätigen über 83 Prozent in einem Arbeitsverhältnis stehen und nur 17 Prozent selbständig und unabhängig sind.

Für die Beurteilung der sozialen Struktur Deutschlands und für die Wandlungen in unserer Wirtschaft recht bedeutsame Feststellungen. Aus den Zahlen ergibt sich erstens die Zunahme der Erwerbstätigen überhaupt, ein Beweis für die

zunehmende Proletarisierung

und soziale Umschichtung, für die maschinelle Entwicklung und für die Gefahren der Nationalisierung. Die Maschinenkraft setzt mehr Arbeitskräfte frei, der Arbeitsraum wird immer geringer und ein geburtenreiches Jahr rückt heran und wirft erwachsene Arbeitskräfte auf den Arbeitsmarkt, die nicht aufgenommen werden können. Daraus ergeben sich die großen Arbeitskrisen, die verhängnisvoll für die Arbeiterchaft werden. Mit der zunehmenden Industrialisierung und Maschinisierung und Nationalisierung fällt aber auch noch die immer mehr zunehmende Abwanderung vom Land in die Stadt zusammen, noch mehr Arbeitskräfte ziehen sich in den großen Industriestädten zusammen und verstärken den bedrohlichen Charakter der Arbeitskrisen. Aber auch die

Zunahme der Frauenerwerbsarbeit

trägt nicht zur Verminderung und Abschwächung dieser Krisen bei. Sie verstärkt im Gegenteil das Krisenhafte unseres heutigen unruhigen Arbeitsprozesses. Betrachten wir die Zunahme der erwerbstätigen Frauen unter 16. bis 65. Lebensjahre, so sehen wir, daß etwa 5,2 Millionen Frauen mehr in den Arbeitsprozess eingegliedert sind, deswegen, weil die Frauen nicht mehr allein in der Ehe die wirtschaftliche Versorgung finden, sondern auch im Beruf.

Ein Vergleich der Berufszählungen aus dem Jahre 1907 und der letzten im Jahre 1925 vorgenommenen läßt am schärfsten die soziale und wirtschaftliche Umwandlung Deutschlands seit dem Krieg erkennen.

tagsabgeordnete Bödelmann in einer Rede in der Sitzung des Thüringer Landtages vom 22. Juni 1927 erbracht. Bödelmann führte unter anderem aus:

„Ich frage bei der Einstellung eines Landarbeiters nicht, bist du Pole oder Deutscher, sondern für mich ist seine Arbeitskraft die Hauptsache.“

Er verlag hinzuzufügen: Hauptsache, daß du mit dem schäbigsten Hungerlohn zufrieden bist und meine Autorität als etwas Unantastbares betrachtest.

Schweizer Generalstreitspöffen.

Der Kampf gegen das Kommunisten-Referendum.

Eine Kraftprobe zwischen Vernunft und Wahnsinn wird zurzeit von der Schweizer Arbeiterchaft ausgefochten. In der Juni-Tagung der Bundesversammlung wurde das Besoldungsgesetz für das eidgenössische Personal verabschiedet. Zahlreiche parlamentarische Kämpfe sind damit abgeschlossen worden, wobei die gegensätzlichen Meinungen schärf auseinandertraten. Auf der einen Seite standen die Arbeitervertreter, die mit Energie für die Besoldungsforforderungen eintraten, auf der anderen die Unternehmerverbände, die auf den Bundesrat und das Parlament einen mächtigen Druck ausübten, um die Besoldungsfälle für das Personal möglichst herabzudrücken und zugleich die Angestellten des Bundes durch Entzug der Koalitionsfreiheit zu Staatsbürgern zweiter Klasse zu degradieren. Unter solchen Umständen konnte das vorliegende Gesetz nur ein Kompromißwerk werden, das weder die einen noch die anderen restlos befriedigt. Die Kernfrage lautet jedoch: Kann das Personal dem Gesetz zustimmen oder nicht und besteht die Wahrscheinlichkeit, an Stelle des Kompromisses in absehbarer Zeit ein Gesetz zustandzubringen, das die Beteiligten wie die Gesamtarbeiterchaft voll befriedigt? Die Antwort auf diese Frage liegt in der Feststellung, daß das Gesetz als Produkt der gegenwärtigen Machtverhältnisse gewertet werden muß.

Was tun aber die Kommunisten? Die Zentrale der kommunistischen Partei der Schweiz hat beschlossen, die Parteifektionen aufzufordern, unverzüglich mit der Unterchristenversammlung für das Referendum unter gegen das eidgenössische Besoldungsgesetz zu beginnen.

Wahnsinn — aber methodischer Wahnsinn! Auf dem Wege des Referendums hoffen die Schweizer Kommunisten, dem Generalstreit entgegen marschieren zu können. Sie wissen ganz genau, daß ein besseres Beamtengesetz, wenn das jegliche verworfen ist, bei den gegebenen Machtverhältnissen im Parlament ein Ding der Unmöglichkeit ist. Eine neue Vorlage wird schlechter ausfallen als das vorliegende Gesetz. Nur politisches Verbrevierum kann die Arbeiterchaft auffordern, das Gesetz zu Fall zu bringen in einem Augenblick, wo man genau weiß, daß für das Bundespersonal am Ende nur Scherben übrig bleiben. Fällt das Gesetz, dann beginnt aufs neue der Kampf um die Leuerungszulagen. Sie sind nur je für ein halbes Jahr bewilligt, und nur im Hinblick auf die Besoldungsreform noch einmal, ein letztes Mal, in der bisherigen Höhe bewilligt worden. Der Wille zur Kürzung bestand schon längst bei der bürgerlichen Mehrheit, und sie werden kürzen, wenn das Besoldungsgesetz fällt. Was wollen die Kommunisten, wenn schon heute bei der bürgerlichen Mehrheit der Wille zur Verschlechterung besteht und Sozialdemokraten und Kommunisten nicht die zahlenmäßige Macht haben, bessere Entscheidungen zu erzwingen? Was die Kommunisten wollen, dem Bundespersonal aber natürlich nicht sagen, das ist — Kampf auf der Straße, Generalstreik!

Zur Abwehr dieser katastrophalen Politik haben der Schweizer Gewerkschaftsbund und die Sozialdemokratische Partei der Schweiz an die freireorganisierende Arbeiterchaft einen scharfen Appell gerichtet. Das Bundeskomitee des Gewerkschaftsbundes warnte die Arbeiterchaft eindringlichst davor, der kommunistischen Verwerfungsparole Folge zu leisten, und zwar in der Erkenntnis, daß damit der sozialen

und politischen Reaktion nur Vorschub geleistet werde. Das eidgenössische Besoldungsgesetz sei nach der Auffassung des Bundeskomitees ein Gesamtarbeitsvertrag in geschützter Form. Die direkt interessierten Personalorganisationen hätten sich einstimmig für dessen Annahme ausgesprochen. Sie seien dafür zuständig, das Bundeskomitee könne unter keinen Umständen eine Parole unterstützen, die sich gegen die Grundsätze der gewerkschaftlichen Praxis und gegen den Willen der Beteiligten richtet.

Die sozialdemokratische Parteileitung betont in ihrem Aufruf an die schweizerische Arbeiterchaft, daß es der Sozialdemokratischen Partei sehr schwer gefallen sei, in der Schlußabstimmung für das Beamtengesetz zu stimmen. Die Frage: „Warum müssen wir zugunsten eines unbedeutenden Besoldungsgesetzes das Referendum betätigen?“ beantwortet die Parteileitung mit der Feststellung: „Weil keine Aussicht besteht, in absehbarer Zeit nach der Verwerfung des vorliegenden Gesetzes dem Personal zu einem besseren Gesetz zu verhelfen.“ „Parum,“ so schließt der Appell, „fort mit einem Referendum, dem in gleicher Weise reaktionäre Gesinnung und bolschewistische Irrlehre zu Gebote stehen!“

Die kommunistische Referendumpropaganda ist Wasser auf die Mühlen der Reaktion. Vor allem hoffen die faschistischen Elemente der Schweiz, durch die kommunistische Katastrophopolitik hochzukommen, während die Großkapitalisten im Referendum den gegebenen Anlaß zu neuen Vorstößen gegen die Staatsbetriebe, vor allem zur Entkatholung der Bundesbahnen, sehen. Nie, so stellt die 'Berliner Tagwacht' fest, hat die kommunistische Leichtfertigkeit den Kapitalisten besser in die Hände gearbeitet.

Bei der Vollversammlung der Gewerkschaftsunion des eidgenössischen Personals in Basel haben sich die Kommunisten eine vernichtende Niederlage geholt. Nach einem Referat des Nationalrats Braschi über das Beamten- und Besoldungsgesetz hat sich die Versammlung nahezu restlos für die energische Betämpfung des von den Kommunisten geforderten Referendums in der Besoldungsfrage ausgesprochen. Auch der Eisenbahnarbeiterverein weist die kommunistischen Quertreibereien zurück.

Die Fabel von dem Rückgang der Arbeitsleistung

erfährt eine schlagende Widerlegung durch die Ergebnisse der Produktionshebung, die in England im Jahre 1924 angestellt wurde. Die Resultate, die das britische Handelsamt jetzt für eine Anzahl von Industrien veröffentlicht, zeigen nach einem Bericht unseres Londoner Korrespondenten im Vergleich zu der letzten Erhebung von 1907 eine gewaltige Erhöhung der Nettoproduktion. Darunter versteht die englische Statistik den Wert der geleisteten Arbeit unter Abzug des verbrauchten Materials.

Für einige Zahlen: Auf das Siebenfache gestiegen ist in England die Produktion der Streichhölzer, nämlich von 96 Pfund Sterling pro Arbeiter im Jahre 1907 auf 675 Pfund Sterling im Jahre 1924. Leistungsergebnisse, die mehr als doppelt so hoch wie 1904 sind, ergeben sich für einen großen Teil der Industrien, so in der Drahterzeugung, in der Strumpfwarenfabrikation, in der Jute-, Hanf- und Leinwandverarbeitung. Fast verdreifacht ist die Produktionsleistung pro Arbeiter unter Abzug des Materials bei der Herstellung von Kappe. Auf mehr als das Vierfache gestiegen ist die Leistung der Seiden- und Kunstseidenindustrie. Auch die Zementherzeugung verzeichnete annähernd dreifache Leistung wie 1907.

Das sind nur einige Beispiele, die durch spätere Veröffentlichungen noch zu ergänzen sein werden. Selbstverständlich geht ein großer Teil dieser Produktionserhöhung zurück auf den vermehrten Einfluß von Maschinen und die bessere technische Organisation. Dennoch zeigen die Zahlen zu mindestens, daß von einem Rückgang der Arbeitsleistung des Arbeiters jedenfalls nicht die Rede sein kann. Die Ergiebigkeit der Arbeit ist dauernd gewachsen und mit ihr hat die technische Durchorganisation der Betriebe sich verfeinert, die zu einer erhöhten Ausnutzung der Arbeitskraft führt. So sind diese Zahlen eine schlagende Widerlegung des Gerüdes von der Leistungsunwilligkeit der Arbeiterchaft.

Arbeitsgesetzgebung in Italien.

Die Organisation des Korporationsministeriums.

Der italienische Unterstaatssekretär im Korporationsministerium hat kürzlich in einer Rede im Abgeordnetenhause über den Aufbau dieses Ministeriums gesprochen und verschiedene Arbeitsprobleme nach internationalen Gesichtspunkten gewürdigt.

Der Korporationsrat, der demnächst einberufen werde, diene als Verbindungsglied zwischen den zentralen Verwaltungsorganen des Staates, den Ministerien, den Verbänden und den verschiedenen nationalen Instituten für Freizeit, Mutterchutz, Kinderchutz, faschistische Jugend usw.

Die Gewerkschaftsbünde, bei denen sich gegenwärtig die gesamte gewerkschaftliche Tätigkeit, insbesondere der Abschluß von Tarifverträgen, konzentriert, haben weitgehende Vollmachten. Diese Zusammenfassung der Vollmachten bei den Gewerkschaftsbünden sei während der ersten Zeit der neuen Regelung noch notwendig. Später sollen die Vollmachten auch an die Bezirks- und Provinzialverbände abgetreten werden, um auf diese Weise das Gefühl für Verantwortung und den Geist der Initiative zu fördern.

Das neue Ministerium erkennt auch die Notwendigkeit an, Berufsschulen, wirtschaftliche Fürsorgeeinrichtungen, Einrichtungen, die der Verbesserung der Produktion, der Förderung der nationalen Kunst usw. dienen, zu schaffen. Die den Gewerkschaftsbünden auferlegten Beiträge sollen zur Erfüllung dieser Aufgaben dienen, denen bisher die Arbeitgebergewerkschaften nicht die erforderliche Aufmerksamkeit gewidmet haben. Besondere Beachtung wird das Ministerium auch der Pflege der Arbeitsgerichtsbarkeit widmen. Es läßt eine vermittelnde Tätigkeit zwischen den verschiedenen Interessen der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer aus. Dabei wird an ein unmittelbares Einschreiten nur im Falle dringender Notwendigkeit gedacht.

Nach Mitteilungen des Staatssekretärs ist eine neue Sakung für das Handwerk in Vorbereitung. Es sei notwendig, einen gesunden Handwerkerstand der fortschreitenden Kapital-Konzentration gegenüberzustellen.

In bezug auf die italienische Sozialgesetzgebung betonte der Staatssekretär, daß diese fortschrittlich sei und mit den meisten internationalen Übereinkommen in Einklang stehe. Die italienische Arbeitszeitgesetzgebung gehe noch über das Washingtoner Übereinkommen hinaus, da sie auch die Landarbeiter umfasse. Vergleichen gelte die Gesetzgebung über die Wochenruhe auch für die Landwirtschaft. Die fernmündliche Gesetzgebung gehe weiter als die internationalen Übereinkommen, und das nationale Institut für Mutterchutz und Kinderchutz, das zur Verwirklichung des Gesetzes über die Frauen- und Kinderarbeit geschaffen wurde, verwirklicht mehrere in Geß zu dieser Frage angenommenen Vorschläge. Die italienische Arbeitsaufsicht entspreche vollständig den von der Internationalen Arbeitskonferenz aufgestellten Grundgesetzen, und die neue Regelung über den gemerblichen Gesundheitschutz gebe dem Staate die Möglichkeit, die Gesundheit der arbeitenden Massen wirksam zu schützen.

Aus aller Welt.

Wieder schweres Wollenbruchschicksal in Berlin.

Der Wollenbruch, der Sonntag abend, gegen 7 Uhr, einsetzte und etwa eine Stunde andauerte, hat wiederum beträchtlichen Schaden angerichtet. Besonders wurden die Luftkassen und die südlichen und östlichen Bezirke Berlins von Wasserfluten betroffen. Bis 12 Uhr nachts wurde die Feuerwehr 61mal alarmiert. In Treptow bei Berlin hatten die Wassermassen den Wall, der nach dem Ortsteil Straußensee führenden Fußgängerbrücke unterwaschen.

Der verhängnisvolle Zerfall des Arztes.

Die Obduktion der Leiche Jwan Kutislers hat, laut „Vossischer Zeitung“, ergeben, daß die Diagnose, Kutisler sei an einer Kungenembolie gestorben, irrig gewesen ist. Er ist vielmehr einer allgemeinen schweren Schlagaderverkalkung, insbesondere einer Verkalkung der Herzhauptschlagader, erlegen, mit der eine Nieren-schrumpfung verbunden war. Wie das genannte Blatt hört, wird der Verteiliger Kutislers den Staat für den Tod Kutislers verantwortlich machen.

Neue Untergrundbahn in Berlin.

Am Sonntag wurde in der Reichshauptstadt eine neue Untergrundbahnstrecke dem Betrieb übergeben. Es handelt sich zwar nur um eine etwa zwei Kilometer lange und drei Bahnhöfe umfassende Strecke. Ihre Bedeutung liegt jedoch darin, daß hiermit die erste Teilstrecke der gewaltigen zweiten Nord-Süd-Berliner Bahn eröffnet wird, die gegenwärtig vom äußersten Norden (Gesundbrunnen) über das Zentrum von Altberlin (Alexanderplatz) und weiter über Moritzplatz und Kottbuscher Tor nach dem Hermannplatz in Neukölln und von da bis zum Süd-zug gebaut wird. Mit dem Bau dieser rund 13 Kilometer langen und 15 Untergrundbahnhöfe zählenden Anlage wurde im Jahre 1912 von der A.G. angefangen. Infolge Krieg und Inflation kam der Bau zum Erliegen und die A.G. verzichtete auf die Ausführung. Im Jahre 1926 begann die Stadt Berlin mit dem Ausbau der Strecke. Eine gewaltige unterirdische Anlage stellt der doppelgleisige Bahnhof Hermannplatz dar, der auch infolgedessen modernsten Untergrundbahnhofs darstellt, als die beiden Bahnhöfe durch eine Rolltreppenanlage verbunden sind. Die jetzige Teilstrecke umfaßt je einen Bahnhof nördlich und südlich des Hermannplatzes und vermittelt den Bewohnern Neuköllns am Hermannplatz einen Übergang auf die Nord-Südbahn. In einigen Monaten wird der weitere Umfiteilbahnhof Kottbuscher Tor eröffnet werden, womit die Verbindung mit der alten vom Osten nach Westen führenden Hochbahn hergestellt wird. Bis zur Inbetriebnahme der gesamten Strecke wird allerdings noch der größte Teil des Jahres 1928 vergehen. Die endgültige Anlage wird nicht nur drei Übergangsbahnhöfe zwischen zwei Untergrundbahnen besitzen, sondern auch an vier Bahnhöfen die Möglichkeit zum Übergang auf die Stadt- und Ringbahn bieten.

Abenteuerliche Besteigung eines Funturms.

Ein junger Mann ist gestern an der Außenwand eines 200 Meter hohen Funturms in Königswusterhausen hinaufgeklettert. Die Polizei forderte ihn auf, herunterzukommen. Er wollte sich an einem Seil herunterlassen, verlor aber den Halt und rutschte an dem Seil entlang in die Tiefe. Er zog sich dabei schwere Verbrennungen an Armen, Händen und Füßen zu, die zum Teil bis auf die Knochen gingen. Zehn Meter von der Erde entfernt, stürzte er ab, da das Seil nicht ganz bis zum Boden reichte. Er wurde nach dem Krankenhaus gebracht. Nach seinen Angaben hat er an den Oberbürgermeister Boek einen anonymen Brief gegeben, in dem er ihm mitteilte, daß er ihm von der höchsten Turmspitze Deutschlands seinen Gruß entbieten werde.

Die Abperzung des sächsischen Katastrophengebietes.

Die allgemeine Teilnahme, die das Unwetter mit seinen verheerenden Folgen überall ausgelöst hat, zeigt sich auch darin, daß Publikum von nah und fern in das betroffene Gebiet eilt, um sich an Ort und Stelle von der Katastrophe zu überzeugen. So sehr diese Teilnahme von den Behörden auch begrüßt und gewürdigt wird, so hat es sich doch nicht vermeiden lassen, das vom Unwetter betroffene Gebiet bis auf weiteres abzulassen, um die Bergungs- und Aufräumungsarbeiten ungehindert durchführen zu können und das Publikum vor unvermeidlichen Gefahren zu schützen. Das Betreten der gefährdeten Orte im Bezirk Pirna ist daher nur möglich gegen Ausweisung, die von der Amtshauptmannschaft Pirna ausgestellt werden. Solche Ausweisung können aber nur erhalten Vertreter von Behörden und Presse, Mitglieder öffentlicher Körperschaften, Angehörige der Betroffenen und Ueberbringer von umfangreichen Liebesgabenleistungen.

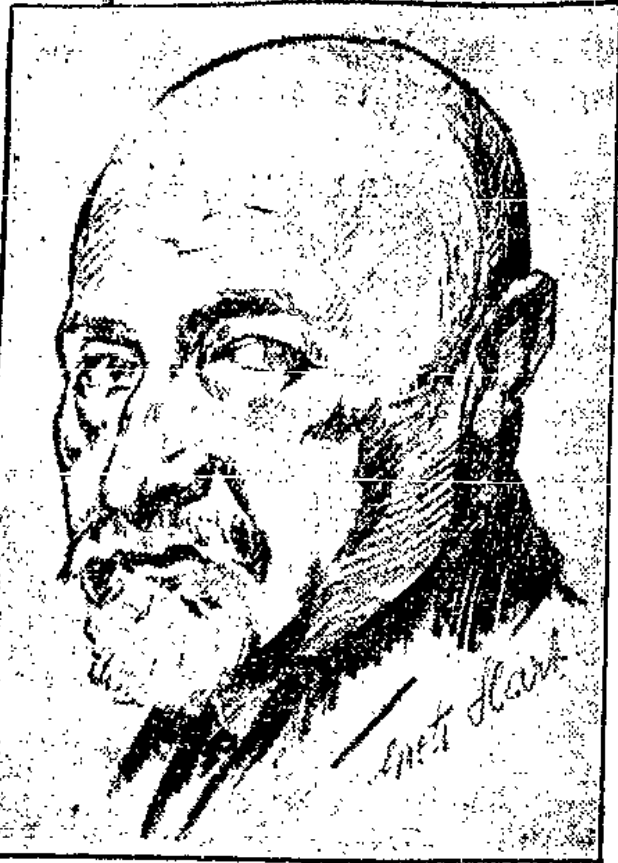
Blitzschlag in eine Hochspannungsleitung.

In Lubmighafen schlug der Blitz in die Leitung Mundenheim-Niedertrich und brachte in der 20 000-Volt-Station der Waldwerke in Mundenheim einen Oeshalter zur Explosion. Trotzdem die Station im allgemeinen durch Verzweigen gelitten hat, konnte die Versorgung der Vorberitz durch Umschaltungen teilweise wieder aufgenommen werden.

Die Gutachten im Aubele-Prozess.

Von den weiteren Sachverständigenurteilen im zweiten Aubele-Prozess ist das des Lokomotivführers a. D. Kiemann besonders interessant, da er vor allem über Unregelmäßigkeiten im Signalmesen berichtet, ein Gebiet, auf dem er als Schriftführer des ehemaligen Deutschen Lokomotivführervereins große Erfahrung besitzt. Niemand legte am Sonntagabend ein Verzeichnis vor, das aus den letzten zwei Jahren im ganzen Reich nicht weniger als 40 Fälle registriert, in denen zwei Züge in ein- und dieselbe Blockstrecke eingefahren sind. Anschließend daran gab er keine Überzeugung Ausdruck, daß von einer absoluten Zuverlässigkeit im Signalmesen nicht gesprochen werden könne. Reichsleiter Hennrich gab sein Gutachten dahin ab, daß im Blockort alles in Ordnung war. Bei Annahme eines verdächtigsten Eingriffs in den Sicherungseinrichtungen hätte es des gleichzeitigen Einwirkens mehrerer Beamter bedurft. Er gab der Meinung Ausdruck, daß auf Grund seines Befundes das Signal auf Halt gefunden habe. Oberingenieur Dreyer untersuchte die Möglichkeit, ob die beiden fraglichen Signale auf Freilicht gestanden hätten. Nach eingehenden technischen Erklärungen und Demonstrationen an den Modellen kam er zu dem Schluß, es gäbe für ihn keine andere Möglichkeit, als daß Aubele das Signal überfahren habe. Man könne aber die Verantwortung nicht vor der Hand weihen, daß Aubele, nachdem er das Signal überfahren hatte, beim Weiterfahren durch die Einfahrts-signale des Oshaltwerks gefolgt worden sei. Selbst bei fähigsten Fahrern könne die Aufmerksamkeit einmal für 10 bis 20 Sekunden erlöschen. Die Frage, ob die Lichtsignalmöglichkeit zum Zeitpunkt der Überführung des roten Lichts durch ein gelbes vorliegen könne, verneinte der Sachverständige bei den an der Angewandten hergehenden Verhältnissen. Professor Dr. G. K. Berg von der Technischen Hochschule in Braunschweig wies darauf hin, daß im Bereich der deutschen Reichsbahn etwa 20 000 Signale vorhanden seien, die im Laufe eines Jahres etwa 80 Millionen mal umgeschaltet werden. Dabei ergeben sich 200 bis 300 Unregelmäßigkeiten, also eine ganz erhebliche Zahl. Der Sachverständige hält es für ausgeschlossen, daß der Blockwart Berg in der kurzen Zeit, die ihm zur Verfügung stand (etwa 10 Sekunden) an der Signalarbeit irgend einen Eingriff hätte vornehmen können. Weiter ist er der Meinung, daß es durchaus möglich ist, bei 300 Metern Entfernung ein gelbes Licht näher zu sehen als ein rotes. — Fortsetzung der Verhandlung am Sonntag.

Zu den Kämpfen in Wien.



Wiens Stadtoberhaupt, Bürgermeister Genosse Seif.

Um 17 000 Mark beraubt.

Am Sonntag früh fand eine Berliner Schupostrafe im Tiergarten einen Mann bewußtlos auf, der vollständig ausgeplündert war. Es wurde festgestellt, daß es sich um einen Kaufmann aus Friedenau handelte, der für den Verkauf seines Geschäftes 17 000 Mark erhalten hatte, die ihm geraubt worden sind.

Baumeers tödlicher Absturz.

Der bekannte deutsche Flieger Baumer, der am Freitag abend in Kopenhagen tödlich abstürzte, war einige Tage zuvor mit seinem bekannten Flugzeug „Saulwind“ nach Kopenhagen gekommen, um es dem dänischen Militärflieger vorzuführen. Bei dieser Gelegenheit hatten ihn die Kopenhagener gebeten, eine neue Maschine auszuprobieren, die für die Türkei bestimmt war. Wie am Donnerstag, so gelang auch am Freitag alle Manöver zu höchst glänzend. Als er die Maschine jedoch in 3000 Meter Höhe auf den Kopf stellte, verlor sie. Vergebens suchte Baumer bis zum letzten Augenblick, sie wieder aufzufangen. Anscheinend in der Hoffnung, daß ihm dies doch noch gelingen werde, hatte Baumer auf die Benutzung des Fallschirms verzichtet. So fand der kühne Pilot den Tod. Das Flugzeug stürzte mitten in den Detrusch und konnte am Sonntagabend geborgen werden.

Gewaltige Betrügereien in Berlin.

Großen Kreditwindeseien und Urkundenfälschungen ist die Berliner Kriminalpolizei auf die Spur gekommen. Ein 21 Jahre alter „Juwelier“ Erich Straßewitz, seine Mutter, die Inhaberin eines Juwelengeschäftes in der Friedrichstadt, ferner sein Geschäftsführer Harry Krichschild und der Buchhalter Otto Sobotki wurden verhaftet, weil die Ermittlungen ergaben, daß durch sie zahlreiche Geschäftsleute um mehr als eine halbe Million Mark geschädigt haben. Straßewitz betrieb seit etwa einem Jahre ein Engrosgeschäft für den Einkauf von Goldwaren und Juwelen. Beim Einkauf zahlte er einen kleinen Betrag in bar und stellte für den Rest Wechsel aus, die jedoch

gegen England. Zu Ehren dieses romantischen Seehelden wurde auf Veranlassung der Historischen und Archäologischen Gesellschaft des Arrondissementes St. Malo am Grabe Surcoufs eine Gedenkfeier abgehalten.

Die Frage der weiblichen Polizei

Wurde anlässlich des in Amsterdam tagenden Internationalen Polizeikongresses am 7. Juli ausführlich behandelt. Dunning (England) gab eine Uebersicht über die Bedeutung der weiblichen Polizei in England, die — London nicht mit eingerechnet — 97 weibliche Beamte zählt. Die weibliche Polizei, so führte er aus, trete nur in Fällen auf, in denen Frauen und Mädchen der Verführung ausgesetzt seien. Sie arbeite hauptsächlich in Universitäts- und Garnisonstädten und sei nicht uniformiert. Koffer (Belgien) teilte mit, daß bei der belgischen Polizei Frauen nur in sozialen Angelegenheiten, die die Jugend betreffen, auftreten und ebenfalls nicht uniformiert seien. Kleiber (Schweiz) sprach über die dort wirkenden sogenannten Polizeischwestern für soziale Aufgaben. Mehrlich ließen sich die Polizeipräsidenten von München, Dresden, Hamburg, Wien, Paris und Belgrad aus. Auch in Kopenhagen sind bei der Polizei bisher zwei weibliche Beamte tätig, doch beabsichtigt man dort, für die gefährdete weibliche Jugend die weibliche Polizei allgemein einzuführen. Eine wesentliche Ursache dieser Maßnahme bildet die Zunahme der Jugendlichen in der Prostitution.

Vergeblliche Suche nach Kungessers Flugzeug.

Major Cotton, der Flieger, der ausgeschickt worden war, um den Bericht zweier Jäger über die angebliche Auffindung der Trümmer des Kungesser-Flugzeuges zu untersuchen, hat telegraphisch von St. George gemeldet, daß die Mitteilung nicht zutrefte. Er beabsichtigt, nach Newyork zu fliegen.

Feuersbrunst in Riga.

Gestern ist die Rigaer ehemalige Gummifabrik Proodnits abgebrannt. Sämtliche Gebäude und größere Holzlager wurden eingeeäschert. Der Schaden ist sehr groß. Bei den Löscharbeiten wurden mehrere Feuerwehrleute verletzt. Man bezeichnet diesen Brand als die größte Feuersbrunst Lettlands in der Nachkriegszeit.

113 Todesopfer der Hitze.

Die Hitze in den Vereinigten Staaten hält immer noch an. In Newyork wies die Temperatur auch am Sonntagabend noch 89 Grad Fahrenheit auf. In den letzten drei Tagen hat die Hitze insgesamt 113 Todesopfer gefordert, davon 37 in Newyork.

Erdbeben in Persien.

Wie aus Teheran gemeldet wird, sind verschiedene Teile Persiens in den letzten Tagen von Erdbeben heimgesucht worden. Das Zentrum scheint in Kaskal im nordwestlichen Persien zu liegen. Wieriele Menschenleben zu beklagen sind, steht einstweilen noch nicht fest.

Die Opfer des Erdbebens in Palästina.

Soweit bis jetzt festgestellt, fanden bei dem Erdbeben in Palästina 278 Personen den Tod, davon 192 in Westjordanien, 88 in Ostjordanien. Schwer verletzt wurden 458 Personen. Die Zahl der Leichtverletzten beträgt in Westjordanien 375.

Der arme Fakir.

Als eine aufsehenerregende und gewiß viel Geld einbringende Sache hatte sich der Naturheilkundige Schwarzel eine Vorstellung gedacht, die er vor einigen Monaten in Berlin als Fakir geben wollte. Er wollte sich in einem Lokal in der Friedrichstadt auf einem Bilde festnageln lassen und so sieben Tage ohne Nahrung aushalten. Das hatte jetzt vor Gericht ein Nachspiel. Der Angeklagte erschien nicht mehr im orientalischen Kostüm, sondern im schlichten Berliner Straßenanzug und schilberte seine Lebensgeschichte. Er sei im Kriege Flugzeugführer gewesen und abgestürzt. Mit einem Berufsgenossen zusammen habe er damals an sich eine große Willenskonzentration festgestellt, die es ihm ermöglichte, gegen Schmerz empfindungslos zu bleiben. Allmählich habe sich dann bei ihm die Eigenschaft eines indischen Fakirs entwickelt. Es sei ihm nun der Gedanke gekommen, in Berlin zu zeigen, wie er, angehängt auf einem Bilde, eine Woche hungere. Bei einer Probeaufführung, der mehrere Ärzte der Charité bewohnten, wurden jedoch einige Damen ohnmächtig. Die Polizei verbot daraufhin die öffentliche Veranstaltung. Versuche, in Hamburg und Leipzig die Veranstaltung durchzuführen, schlugen fehl. Inzwischen nahm der Fakir von einem Aushalter und einem Berliner Ehepaar Kautionen von je 1000 Mark auf, um an anderen Orten das Schauspiel doch noch durchzuführen. Bei Uebergabe des Geldes wurde den Leuten unter anderem vorgespielt, daß Schwarzel Eigentümer großer Werte sei, in der Alten Jakobstraße nicht weniger als vierzig Vertreter in seinem eigenen Büro beschäftige. Es hat sich dann herausgestellt, daß die 2000 Mark gar nicht für die Vorbereitungen seiner Künste berechnet gewesen waren. Vielmehr unternahm die Frau des Angeklagten dafür eine kostspielige Vergnügungstour, von der sie, wie der Angeklagte mit tränenerfüllter Stimme schilberte, nicht mehr zu ihm zurückkehrte. — Das Gericht verurteilte den Angeklagten unter Jubilation mildernder Umstände zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten.

Im Korffloster von Cintra.

27 Kilometer südwestlich von Lissabon liegt in wunderbarer landschaftlicher Umgebung am Fuße des bewaldeten Granitfelsens der gleichnamigen Sierra die Stadt Cintra, die mit ihrer herrlichen Gärten und Parkanlagen und Villen ein wahres Schmuckstück bildet. In unmittelbarer Nähe der Stadt befinden sich zwei viel bewunderte Sehenswürdigkeiten: das in maurisch-geometrischem Stil erbaute Schloß mit reichen Kunstschätzen und einem lebenswundern botanischen Garten, und eine um die Mitte des 16. Jahrhunderts begründete Kapuziner-Einsiedelei, das sogenannte „Korffloster“, das ein in der Welt einzig dastehendes Sanatorium darstellt. Es besteht aus zwanzig winzigen Zellen, die in drei Reihen gebaut sind und deren Wände zum Schutze gegen die Hitze mit Korkplatten belegt sind. Die Zellen sind so klein und der Eingang zu ihnen ist so eng, daß man nicht begreift, wie hier ein menschliches Wesen zu leben vermochte. Und doch haben diese Miniaturzellen jahrhundertlang Kapuzinermönche beherbergt, von denen mancher Vater später heilig gesprochen wurde. Man denkt unwillkürlich an die Wohnungen von Isabella's Zwerge in Mantua; schreibt Arnaldo Cipolla in der „Stampa“. Noch mehr gemahnen die Zellen aber an manche Lamakloster Tibets, die für Leute angelegt sind, die den Wunsch nicht unterdrücken konnten, sich lebendig begraben zu lassen. Heute gibt es in dem Korffloster von Cintra keine Mönche mehr, aber der Ort gemäß in der Vergangenheit einen Ruf, der weit über die Grenzen Portugals hinausging. Das merkwürdigste aber ist, daß die Brüder dieses Korfflosters auch aus dem Feiern ein Kirchengemeinschaft haben, das so mikroskopische Ausmaße hat wie die Zellen. Dieses Feiern ist ein kostbarer Marmor besetzt und zeigt in den Nischen Christusstatuen, die in ihrer naturalistischen Ausführung und ihrer menschlichen Haartracht einen Anblick bieten, der ganz dazu angetan ist, bei dem Beschauer Furcht und Schrecken auszulösen. In dem Korffloster zeigt einzig und allein die Zelle, die für den ehemaligen Arzt bestimmt war, einen kirchlichen Eingang, der dem Besucher die Befähigung gekonnt, ohne ihn dabei gleichzeitig der Gefahr auszuweichen, bei den Anstrengungen, aus der Enge der Zelle den Weg ins Freie zu finden, einen Teil seiner Kleider in der Zelle zurückzulassen.



Auf die österreichische Justiz fiel ein breiter Schatten.

nicht eingelöst wurden. Die eingekauften Waten wurden sofort zu Geld gemacht. Der Vater Strafswitz, der eigentliche Urheber des betrügerischen Geschäftsgewerks, ist flüchtig gegangen und scheint ins Ausland entwichen.

Eine gefährliche Bande von Diebstählen konnte die Berliner Kriminalpolizei ebenfalls am Sonntagabend unschädlich machen. Es handelt sich um Angestellte und frühere Angestellte der Fleischfirma „Prestio“, die seit etwa 5 Jahren die Lager-räume der Firma durch Einbrüche bestohlen haben, wobei ihnen eine Summe im Werte von mindestens 100 000 Mark in die Hände gefallen ist. Die Täter und auch die Helfer, die festgenommen werden konnten, sind geständig.

Die Hundertjahrfeier zu Ehren des letzten Korsaren.

Dieser Tage wurde in St. Maris (Britagne) der 100. Todestag Surcoufs feierlich begangen, der sich nach seinem erhabenen und ruhmreichen Fahrten gegen England in diese keine Geburtsstadt zurückgezogen hatte, um dort seinen Lebensabend in Frieden zu genießen. Surcouf, der heute völlig vergessen wäre, wenn sich nicht der Film seiner von Zeuge und Romanist umwobenen Gestalt angenommen hätte, war der letzte Korsar und vielleicht der größte unter allen. Mit dreizehn Jahren ging er an Bord des Serranberschiffes „Emilie“, mit zwanzigjährig war er ihr Kapitän. Die Kämpfe, die er gegen seine Widersacher ausfocht, waren würdig, von einem Dichter verherrlicht zu werden. Eine seiner größten Ruhmesstaten war die Eroberung des englischen Schiffes „Rear“, das von vierhundert Mann und achtunddreißig Kanonen verteidigt wurde und dennoch vor den gefürchteten Korsaren kapitulieren mußte. Mit dieser gelungenen Handlung schloß der erste Teil seiner Laufbahn. Den zweiten Teil handelte es sich um erfolgreiche Tätigkeit im Ausrauben von Piratenschiffen

Arbeiter-Sportbewegung

Breslau, den 18. Juli 1927.

1. Internationales Arbeiter-Tennisturnier.

Die erste internationale Zusammenkunft der Arbeiter-Tennissportler, die in Berlin stattfand, ist beendet. Franzosen, Letten und Desterreicher fanden starke Sympathien. Bei den Rufen bewunderte man die glänzenden Fertigkeiten. Zu bedauern war nur, daß nicht auch die Belgier eine gute Delegation entsandt hätten. Besondere Beachtung im Spielverlauf fanden die Länderwettkämpfe, die vom Freitag bis Sonntag durchgeführt wurden. Das erstklassige Spiel der Russen, die Präzision der Magierung und die vorzügliche Kopfarbeit mußten alleseitig Beifall finden. Sie boten mit ihren Leistungen Ueberragendes. Dennoch darf nicht verkannnt werden, daß auch die Desterreicher, Franzosen und Letten sich wacker hielten. Desterreicher und Franzosen sind wohl als gleichwertig zu betrachten. Doch stehen die Letten, die erst aus einer jungen Bewegung kommen, nicht weit zurück. Die gleichfalls junge Bewegung in Deutschland konnte sich ganz gut behaupten; man sah auch von ihren Mannschaften vorzügliche Spiele. Den Franzosen und Desterreichern muß man das langwierige Spiel zugute halten, während die Letten außerdem noch jede erdenkliche Unterfützung, auch in der Freizeit, für das Training in ihrer Heimat erhalten.

Aus dem Spielverlauf verdienen neben dem gut durchgeführten Spiel der vier Letten und der Frau Teplafowa-Rußland vor allem die Einzelkämpfe: Fraulein Frederic-Frankreich — Frau Reibberger-Desterreich, Dent-Desterreich — Reiner-Lettland und Schulze-Deutschland — Beau-Frankreich, hervorgehoben zu werden. Hier zeigte der Arbeiter-Tennissport bereits Mütterleinungen im Tennis, die zu weiterer Ausföschung anregen.

Im ganzen genommen ist dieses internationale Treffen trotz aller Beileiterleistungen ein unbedingter Gewinn für die internationale Arbeiter-Tennissportbewegung und ihre Beziehungen gewesen. Es wird vor allem auch zur Hebung des Tennissports in der deutschen Arbeiter-Tennissportbewegung stark beitragen.

Die Spielresultate der letzten Tage zeigten folgendes Bild: Turnierspiele: Männer-Einzel: Schwed-Desterreich — Kohler-Deutschland 6:2, 6:0; Beau-Frankreich — Fischer-Deutschland 6:2, 6:1; Ritter-Deutschland — Briatte-Frankreich 6:1, 6:4; Iwanow-Rußland — Beau-Frankreich 6:2, 6:0; Friedmann-Deutschland — Ritter-Deutschland 6:0, 7:5; Dwansew-Rußland — Iwanow-Rußland 6:2, 6:3; Rudriawjew-Rußland — Dwansew-Rußland 6:1, 6:3; Frauen-Einzel: Reibberger-Desterreich — Frederic-Frankreich 7:5, 2:6, 6:4; Frederic-Frankreich — Friedmann-Deutschland 6:3, 7:5; Männer-Doppel: Friedmann-Hante-Deutschland — Kohler-Günther-Deutschland 6:3, 7:5; Schulze-Nitter-Deutschland — Fischer-Heimann-Deutschland 6:3, 4:6, 8:6; Iwanow-Bottscharow-Rußland — Beau-Briatte-Frankreich 6:1, 6:4; Rudriawjew-Dwansew-Rußland — Schulze-Nitter-Deutschland 6:1, 6:0; Iwanow-Bottscharow-Rußland — Reiner-Udris-Lettland 6:2, 6:3; Rudriawjew-Dwansew-Rußland — Iwanow-Bottscharow-Rußland 6:3, 6:3; Gemischte Spiele: Friedmann-Kühne-Deutschland — Kohler-Noad-Deutschland 6:3, 6:1; Q. A. B. W. Wettkämpfe, Männer-Einzel: Dwansew-Rußland — Briatte-Frankreich 6:1, 6:2; Rudriawjew-Rußland — Beau-Frankreich 6:1, 6:2; Schwed-Desterreich — Briatte-Frankreich 6:2, 6:2; Iwanow-Rußland — Kollisch-Desterreich 6:0, 6:0; Reiner-Lettland — Hante-Deutschland 6:0, 6:0; Rudriawjew-Rußland — Dent-Desterreich 6:2, 6:1; Schulze-Deutschland — Friedmann-Deutschland 6:1, 6:2; Ritter-Deutschland — Danzig-Desterreich 6:0, 6:2, 6:1; Schulze-Deutschland — Kollisch-Desterreich 6:0, 6:4; Schwed-Desterreich — Friedmann-Deutschland 4:6, 6:0, 6:1; Dent-Desterreich — Hante-Deutschland 6:0, 6:2, 6:4; Rudriawjew-Rußland — Reiner-Lettland 6:0, 6:0; Reiner-Lettland — Beau-Frankreich 6:0, 5:7, 6:2; Udris-Lettland — Briatte-Frankreich 6:2, 4:6, 6:3; Dent-Desterreich — Reiner-Lettland 7:5, 10:8; Briatte-Frankreich — Ritter-Deutschland 2:6, 9:7, 7:5; Dwansew-Rußland — Briatte-Frankreich 6:1, 6:2; Dwansew-Rußland — Udris-Lettland 6:0, 6:2; Schwed-Desterreich — Udris-Lettland 6:2, 6:2; Frauen-Einzel: Reibberger-Desterreich — Reibberger-Desterreich 6:4, 6:3; Teplafowa-Rußland — Reibberger-Desterreich 6:1, 6:0; Teplafowa-Rußland — Frederic-Frankreich 6:1, 8:6; Reiner-Udris (Lettland) 7:5, 7:5; Ritter-Schulze (Deutschland) — Danzig-Kollisch (Desterreich) 6:3, 8:2; Iwanow-Bottscharow (Rußland) — Danzig-Kollisch (Desterreich) 6:0, 6:2; Beau-Briatte (Frankreich) — Danzig-Schwed (Desterreich) 6:2, 8:6; Gemischte Spiele: Rudriawjew-Teplafowa (Rußland) — Schwed-Reibberger (Desterreich) 6:0, 6:2; Beau-Fredric (Frankreich) — Hante-Friedmann (Deutschland) 6:1, 8:6; Briatte-Fredric (Frankreich) — Schwed-Reibberger (Desterreich) 6:3, 6:4; Rudriawjew-Teplafowa (Rußland) — Beau-Fredric (Frankreich) 6:3, 6:0.

Zu dem an sich recht glücklichen verlaufenen ersten internationalen Arbeiter-Tennisturnier sind nach dem Abschluß doch einige kritische Notizen durchaus angebracht. Schon rein technisch gesehen, litt die Durchführung unter der Autokratie des Vorsitzenden der Berliner Arbeiter-Tennissportvereine. Seine weitreichende Arbeit sei ohne weiteres anerkannt. Ein Mangel war jedoch von vornherein, daß die Länderwettkämpfe nicht über die ganze Zeit verteilt, sondern an den letzten Tagen zusammengezogen wurden. Einzelne Kämpfe blieben deshalb unter den Ländermannschaften logar ausgetragen. Außerdem muß man den Mannschaften die nötigen Ruhepausen nach der Ankunft und vor der Abfahrt gönnen. Beim Empfang selbst könnte noch vieles besser sein, wenn auch die Unterbringung und Verpflegung allseitig den Dank der auswärtigen Delegationen auslöste. Hierin haben die deutschen Sportler nicht verlag und ihrer Arbeit gebührt Dank und Anerkennung. Für künftige Veranstaltungen aber müssen wir unbedingt fordern, daß ein größerer Kreis die Leitung übernimmt, da durch die Arbeitsteilung zugleich auch eine weitreichendere Überfützung erzielt und ein guter Spielverlauf garantiert ist.

Was aber besonders zu denken gab, war der parteipolitische Einschlag, den die kommunistische Leitung der Tennissportvereine den Zusammenkünften zu geben suchte. Abgesehen von einigen unbedeutenden politischen Andersdenkenden, darunter auch sozialdemokratischer Berichterstatter, muß es unbedingt abgelehnt werden, daß bei einem solchen sportlichen Länderwettkampf unter der Führung des Raten Frontkämpferbundes parteipolitische Demonstrationen unternommen werden. Bei einem derartigen, im sportlichen Leben unerhörten Versuch am Freitag blieben die kommunistischen Sportler mit der russischen Delegation allein. Ein großer Teil der deutschen Genossen und auch die französischen, lettischen und österreichischen Freunde hielten sich demonstrativ fern und versammelten sich in einem Lokal zu einem geistlichen Beisammensein. Hier knüpften sich unter den Tennissportlern wirklich internationale Bande, die für das weitere Gedeihen der Bewegung durchaus notwendig sind. An der Wanklamkeit der deutschen Genossen sind die kommunistischen Eingriffe ins sportliche Leben gescheitert. So wird es auch weiterhin sein müssen, damit die einwirkliche Kraft der internationalen Arbeiter-Tennissportbewegung wachse.

Abschluß des Internationalen Tennisturniers.

Weiter konnten in dem ersten internationalen Arbeiter-Tennisturnier in Berlin nicht alle Einzelkämpfe getrotzen werden, zumal die für den letzten Tag vorgesehenen Länderwettkämpfe wegen ankaltenden Regens ausfallen mußten. Trotzdem veröffentlichte die Turnierleitung in der kommunistischen Presse eine Abschluswertung der einzelnen Ländermannschaften, die alles andere als sachlich ragt. Man las dort: Männer-Doppel: 1. Rudriawjew-Dwansew, Rußland, 2. Iwanow-Bottscharow, Rußland, 3. Reiner-Udris, Lettland, und Friedmann-Hante, Deutschland; Gemischte Doppelspiele: 1. Teplafowa-Rudriawjew, Rußland; Männer-Einzel: 1. Rudriawjew, Rußland, 2. Dwansew, Rußland, 3. Schwed, Desterreich und Friedmann, Deutschland; Frauen-Einzel: 1. Teplafowa, 2. Reibberger, Desterreich, 3. Frederic, Frankreich.

Im Interesse offener und ehrlicher Zusammenarbeit mit unsern ausländischen Sportgenossen stellen wir dazu fest: 1. daß wohl die Angaben über die Magierung der russischen Tennissportler zurechen, 2. daß die erste Mannschaft der Deutschen leider

Sport des Sonntags.

Arbeiter-Radsfahrer-Bund „Solidarität“, Gau 8, Bezirk 1.
Am Sonntag, den 17. Juli, früh 6 Uhr, hielt der 1. Bezirk sein diesjähriges Mannschaftstreffen auf der Straße Rosenhaler Brücke-Weidenhof-Trebnitz-Hochflitz mit dem Ziele Lilienthal, Kilometerstein 4,5, ab. Es stellten sich dem Starter sechs Mannschaften, von denen die Ortsgruppe Breslau als Bezirksmeister in der Zeit von 1:36:20 durchs Ziel ging. Die zweite Stelle hielt die Ortsgruppe Stabelwitz mit 1:36:11, dritte Stelle Puschwitz 1:47:28. An dieser Stelle sei den Arbeitersamaritern für ihre Hilfeleistung gedankt. Mit Bundesgruß Frisch auf! A. Frost.

Fußball.

Salle I — Union 1 3:3 (1:1), abgebrochen. Im Abendspiel machen sich beide, oft in der Presse als Rivalen bezeichnete Gegner und stellten zum frischen, herzhaften Kampfe die Spielleitung dem Bundesgenossen Winkler-Dawitz anheim. Von vornherein stand dieses Spiel unter einem unglücklichen Stern. Schon als zu Beginn des Spieles ein zweifelhafter Strafstoß zum ersten Treffer. Union führt, überzieht eine scharfe Spielform das Ganze. Auf und ab wogt der Kampf, man fühlt, jeder gibt sich ganz dem Spiele hin (auch der Schiedsrichter?) glaubt an einen 0:1-Wechsel, da gelingt dem Platzbesitzer der Ausgleich. Der alte Stand ist wiederhergestellt. Nach Seitenwechsel tritt deutscher denn zu vor die Voreingenommenheit des „Gerechten“ für den Gast zulage Verstöße mit oder ohne Absicht, werden strikt als Regelstoß geahndet. Eine unnötig erhöhte Form und Norm bringt infolgedessen der weitere Spielverlauf. Zur Freude treten hin und wieder sportliche Momente in den Vordergrund. Ein schnell entschlossener Durchbruch der guten rechten Angriffsreihe Unions, bringt denselben den führenden Treffer. Doch der Angriffsgelübe des Platzbesizers wird hierdurch offener. Eine kurze Belagerung des Gasttores, ein von Halbtints zum aufkommener Flanken-Kopfball und das Ausgleichstor ist gefallen! Das Spiel geht dem Ende zu, beide Parteien sind bemüht, den Sieg an sich zu reißen. Nun wird alles von den Genossen auf eine Karte gesetzt. Obwohl ein Spieler der Rotweißen spielunfähig das Spielfeld verlassen muß, gelingt ihnen, vom Glück begünstigt, der dritte Torerfolg. Sechs Minuten sind es noch bis zum Schlußpfeiff. Anstoß der Nichterregter des Lozes, ein Vorziehen nach dem Platztor, ein Pfiff des „Gewaltigen“ — Elfmeter. Verlechte wird zum Ausgleich verwandelt. Raubdelikte des Gastes, die blaue Brille des Unparteiischen wissend und ach, der Folgeerscheinungen mehr, drängen zum Abbruch des Spieles. Mögen solcherer Spiel unter gefühlloser, schwacher Leitung besser zum Wohle des Arbeitersports unterbleiben. P. 3.

Sportvereinigung 1897/02 — „Vorwärts“-Weißstein.

Am gestrigen Sonntag beging der Radsportverein „Vorwärts“-Weißstein die Feier seines 8. Stiftungsfestes. Am Vormittag fanden auf dem Sportplatz interne Kämpfe des Vereins statt, nach welchen die Bundesgenossen aus Breslau empfangen wurden, welche bei ihrer Wanderung durch das Bad Salzbrunn den Unterschied zwischen bürgerlicher und proletarischer Lebens-

weise sehr eindringlich zu Gesicht belamen. Wegen des einsetzenden Unwetters mußte der Mannschaftskampf im Ringen und Heben zwischen Sportvereinigung 97/02 — Weißstein im Saal ausgetragen werden. Das Heben, ein Dreikampf, bestarmig reißten und stoben, sowie heidarmig hogen sich „Vorwärts“-Weißstein mit 2270 Pfund als Sieger über die kombinierte Mannschaft der Breslauer mit 2205 Pfund Gesamtgewicht. An Bestleistungen wurde nachstehendes erzielt, einarmig reizen Eisner-Weißstein 115 Pfund, Lorke-Weißstein, Maledie, Ahmann (97/02) je 105 Pfund. Im einarmig stoben schuf der Bedegewichtler Meißel (97/02) mit 180 Pfund eine gute Leistung, ihm folgten Maledie (97/02), Lorke und Eisner-Weißstein mit je 120 Pfund. Heidarmig stob Lorke-Weißstein 200 Pfund, Eisner 180 und Meißel ebenfalls 180 Pfund. In dem nachfolgenden Mannschaftskampf im Ringen konnte Breslau mit 8:4 Punkten den Sieg erringen, die einzelnen Treffen verliefen wie folgt: Faustbild 103 Pfund (97/02) liegt gegen Jecher 110 Pfund in 4,19 Minuten durch Nadenhebel, Weiß 112 Pfund (97/52) kann in 9,40 Minuten gegen R. Uher 117 Pfund durch Selbststeller einen Erfolg buchen. Schlich (97/02) 120 Pfund unterliegt dem starken Eisner (124 Pfund) in 2,30 Minuten, Maledie (97/02) 134 Pfund holt gegen Scholler 136 Pfund in 4,32 Minuten durch Untergriff die Punkte. Walter Zimmer (97/02) 140 Pfund zwingt Bestig 142 Pfund durch Doppelnelson in 6,32 Minuten auf die Schultern. Ahmann (97/02) verliert gegen Lorke, der einen hübschsten Hüftzug zieht. Die Veranstaltung war ein guter sportlicher Erfolg und besten Dank für die gute Aufnahme durch die Weißsteiner Sportgenossen.

Meldeeschluß zum Jugend-Sportfest der Freien Turnerschaft am 21. Juli.

Sämtliche Meldungen müssen Altersangabe enthalten, ferner muß das Startgeld beigefügt sein. Auf fünf Wettkämpfer ist ein Kampfrichter zu melden. Die Ausgabe der Startkarten und Startnummern, sowie der Karten der am Fest beteiligten Turnspieler und Kampfrichter erfolgt am 27. Juli von 18 bis 19.30 Uhr, bei Truppe, Reuschstraße 6.

Handball. Im Laufe der Woche steigen folgende Freundschaftsspiele: 20. Juli: Gendau II — Nord-Ost II in Gendau um 18.30 Uhr. Schiedsrichter sind die Genossen Kaulsch und Dittmann. Am 21. Juli: 2. Abteilung II — 7. Abteilung III, Helmutswele, Schiedsrichter sind die Genossen Scholz, 4. Abteilung und Fiegel 1897/02. Ferner spielen 8. Abteilung I — 7. Abteilung II auf der Helmutswele. Hier spielen die Genossen Waidenbyrg und Tiesel, 2. Abteilung. Am Sonntag, den 24. Juli spielt Gendau, Jagd — 4. Abteilung, Jagd, in Gendau um 10.30 Uhr. Als Schiedsrichter fungieren die Genossen Schmalisch und Regarder aus Klein-Machern. Ferner findet am Mittwoch, den 27. Juli, eine Schiedsrichterpollversammlung bei Hante, Leutenstraße, um 20 Uhr, statt. Es können auch die Genossen dort erscheinen, welche in der nächsten Serie als Schiedsrichter fungieren. Der Ausschuss erscheint um 19 Uhr.

keine Siege für sich buchen konnte, 3. daß der zweite österreichische Spieler ohne Grund dem ersten vorangestellt wurde (von diesem ist in der vorliegenden Wertung überhaupt keine Rede), 4. daß die französische Genossin, außer der Russin, allen anderen Frauen überlegen war, wie die Spiele ergaben. In dieser objektiven Feststellung gemessen, würde — soweit eine endgültige Feststellung überhaupt getroffen werden kann — das Endergebnis wie folgt aussehen: Männer-Doppelspiel: 1. und 2. Platz Rußland, 3. Beau-Briatte, Frankreich, 4. Reiner-Udris, Lettland; Gemischte Doppelspiele: 1. Rußland, 2. Frederic-Frankreich; Männer-Einzel: 1. bis 4. Platz Rußland, 5. Dent, Desterreich, 6. Reine, Lettland, 7. Schwed, Desterreich, 8. Schulze, Deutschland; Frauen-Einzel: 1. Teplafowa, Rußland, 2. Frederic, Frankreich, 3. Reibberger, Desterreich. Daraus ergibt sich, daß die russische Mannschaft weit aus die beste war. Als gleichwertig darf man aber dann die Desterreicher, Franzosen und Letten sehr wohl aufführen. Wenn die Deutschen dahinter diesmal noch etwas zurückblieben, so ist das unseres Erachtens keine Schande, sondern jäh nur neuer Ansporn zu tatkräftiger Arbeit sein. Verlagt haben allerdings die beiden deutschen Spitzenpieler, darunter der kommunistische Vorsitzende der Berliner Arbeiter-Tennissportvereine, Kriedmann, der sich selbst in der ersten Wertung so weit in den Vordergrund gerückt hatte. Wir betonten diese Nichtteilnahme insbesondere im Interesse brüderlicher Solidarität mit allen auswärtigen Genossen.

Möge diese erste Zusammenkunft von Arbeiter-Tennisspielern die Grundlage für gute internationale Zusammenarbeit in kommenden Tagen geschaffen haben, dann werden auch die gezielten Entlastungen bald ausgewest sein und die deutsche Mannschaft wird in besserer Spielstärke zu ehrlichem Wettkampf antreten können.

Das Wanderrudern — die beste Erholung.

Das Wanderrudern ist hier in Schlesien noch lange nicht so verbreitet, wie es dieser gesunde und läure Sport verdient. In anderen Gegenden Deutschlands hat dieser Sport einen so gewaltigen Aufschwung genommen, daß an Sonntagen die Gewässer fast überfüllt sind. Auf der Oder sind fast nur Vereinsrunderer

zu sehen, die das Rudern als Kennsport betreiben. Nur kleine Anfänge auf dem Gebiete des Wanderruderns sind zu bemerken. Dabei ist hier gerade für den Wanderrudern die Gelegenheit vorhanden, in gesunder, staubreier Luft die freie Zeit zu verbringen. In unserer Zeit, da sich fast jeder einfache Mann ein Fahrrad anschafft, sollte er auch daran denken, in den Besitz eines Bootes zu kommen, denn die Anschaffungskosten sind nicht höher, als die für ein Rad. Wer erst in dem Besitz eines Bootes ist, spart in vielen anderen Dingen so ungeheuer viel, daß sich die Kosten wohl rentieren. Mit Frau und Kind kann der Pächter eines Bootes alle Sonntage kostenlos im Freien verleben, ja sogar tagelang draußen verbleiben. Unserer Zeit mit einem Zeit und Schiffsäden, entstehen für das Nachquartier keine Kosten. Für die Verpflegung nimmt er sich einige Konserven mit. Es gibt für wenige Mark zusammenlegbare Aluminiumteller, mit deren Hilfe man sich das Mittagessen ebenso gut zubereiten kann, als zu Hause. Auf diese Weise läßt sich sogar eine ganze Sommerfrische erleben. Oft braucht der Wanderruderer keinen Arm zu rühren, um mit seinem Boote vorwärts zu kommen, wenn er es versteht, den Wind, den seinen Bundesgenossen des Wassersportlers, gut auszunutzen. Leicht kann er sich sein Boot mit einer einfachen Segeleinrichtung verleben; so treibt ihn der Wind Stromauf, Stromab bringt ihn die Strömung vorwärts. Bei günstigem Winde erreicht er Stromaufwärts eine ganz erhebliche Geschwindigkeit. Bald erreicht der Wanderruderer in seinem Sport eine solche Fertigkeit, daß er sich völlig müde los fortbewegt und in schöner Behaglichkeit Sonne, Luft und Landschaft genießt. Auch schlechtes Wetter nermag ihm nichts anhaben. Das Gepäck, was ungeschört mitgeführt werden kann, läßt eine imprägnierte Leinwand. Mit einer Deliaide ausgestattet, kann ihm kein Regen schaden. Dabei bieten die herrlichen Oewälder im Ober- und auch im Unterwaller eine so überaus reichliche Auswahl an schönen Ausflugszielen, daß daran kein Mangel entstehen kann. Erst weit außerhalb der Stadt, in den waldumgebenen Sanddünen, findet man prächtige Stellen für ein hübsches, ungetrübtes und gemüthliches Familienleben.

Wenn die Ruhestunden in dieser Weise zugebracht werden, dann wird auch der vom Alltagsleben abgewandte Mensch eine Erholung und neue Schaffenskräfte gewinnen.



Ein neues deutsches Stadion

Ein neues deutsches Stadion, das in allen Gauen seinesgleichen sucht, wurde am 17. Juli in Mischelwitz im Odenwald eingeweiht. Es umfaßt auf rund 27 000 Quadratmetern Fläche einen Fußballplatz, zwei Plätze für Leichtathletik, eine 400-Meter-Höhenlaufbahn, ein betoniertes Schwimmbad, Tisch-, Fuß- und Sonnenbad, Turn- und Kinderspielplatz usw.

Warum sollen unsere Frauen und Mädchen Leibesübungen betreiben?

Zu allen Zeiten, selbst bis in unser Jahrhundert, wurden die Frauen immer als Handlangerinnen betrachtet. Staatsbürgerliche Rechte standen ihnen nur in geringem Maße zu. Erst um die Mitte des 19. Jahrhunderts, als die politische Umwälzung 1848 die Frau in dieser Hinsicht dem Manne gleichgestellt, im Wirtschaftsleben ist man von dieser Gleichstellung noch ziemlich weit entfernt. Man verlangt man meist von der Frau die gleichen Leistungen, wie vom Manne, doch in der Entscheidung bleibt sie Mensch zweiter Klasse. Auch sonst im öffentlichen Leben finden sich die Frauen meist damit ab, daß man ihnen in wirtschaftlicher, wie auch in moralischer Hinsicht, weit weniger Rechte gestiftet hat, als dem Manne.

Auf dem Gebiete der Leibesübungen verhält es sich ähnlich. Frauen und Mädchen haben immer ihre Anknüpfung durchgesehen, daß Leibesübungen für Frauen unschädlich sind und ihr Seelenheil gefährden. Trotz diesem Aberglauben bricht sich auch auf dem Gebiete der Leibesübungen die Ansicht Bahn, daß der Frau auch auf diesem Gebiete Gleichberechtigung gebührt. Gerade der körperlichen Erleichterung der Frau hätte man in der Jugend- und Kindheit mehr Beachtung schenken müssen, als dies tatsächlich der Fall war. Die natürliche Bestimmung der Frau, Kinder zu gebären, verlangt eine ganz systematische Körperpflege. Je kräftiger und gesünder die Mutter, desto leichter geht der Geburtsgang vor sich, desto kräftiger und gesünder ist die Nachkommenschaft und desto leichter die geistliche Fortentwicklung derselben.

Aber auch aus anderen Gründen ist die Körperpflege der Frauen, darunter sind systematische Leibesübungen zu verstehen, eine absolute Notwendigkeit. — Die Frauen und Mädchen der heutigen Zeit leben fast eben so schwer im Wirtschaftskampf wie der Mann. Die haben sie neben der täglich zu leistenden Berufsarbeit, noch die häusliche Wirtschaft zu besorgen. In der Körperlichen Anforderung sind erwachsene, wenn nicht erkrankte, Frauen nicht auch begehrenswerter, als ein krankes, schwaches Kind. Der Mann kann um die Frau in Wort und Tat werben, die Frau um den Mann meist nur durch Anmut und einen schönen, gesunden Körper. Auch das müßte für viele Mädchen oder deren Eltern ein Grund sein, dem Betrieb von Leibesübungen mehr Aufmerksamkeit zu schenken, als bisher.

Was sind denn Leibesübungen? — Turnen, Schwimmen, Spiel, Sport und Wandern! — All dies ist Aufbauarbeit an unserem Körper, Arbeit im Gewande der Freude, Arbeit des Einzelnen, für sich selbst und seinem Nachwuchs geleistet. — Die Leibesübungen der Frauen unserer Zeit entwickeln sich aus den Turnübungen, in denen schon vor Jahrzehnten Mädchen und Frauen verstanden, die Übungen der Männer nachzumachen. Die damalige Turnleistung schloß den Körper von Luft und Sonne ab und ließ nur Haut und Hände entblößen. Im Laufe der Zeit hat das Turnen und auch die Turnleistung andere Formen angenommen. Die Geräteübungen werden heute so gewählt, daß hauptsächlich die für Frauen äußerst wichtige, Bauch- und Rückenmuskulatur gestärkt wird. Das Freiturnen, welches früher die selben Kräfte, den Körper erschütternden Bewegungen, wie das Männerturnen aufwies, ist heute dem weiblichen Körper angepaßt. Die Bewegungen sind weich, elastisch, geschmeidig geworden. Die Freiturnübungen der Turnfrauen von heute, sind weniger gewöhnliche Turnübungen. — Von der früheren, fast den ganzen Körper einhüllenden Turnleistung, ist nur soviel übriggeblieben, daß der Sportbürger, wenn ihn der Zufall an eine solche Turnübung führt, nicht gleich in die Erde zu versinken braucht.

Wenn Frauen und Mädchen sich auf dem Sportplatz tummeln, wenn die geschmeidigen, so wenig als möglich bekleideten Körper, von Luft und Sonne umflutet, sei es im Lauf, Sprung oder Spiel, sich winden und kreuzen, wiegen und wippen, dann zwingen sie Sonne, die aus unendlicher Ferne auf sie hernieder strahlt, auch in ihre Herzen und aus den freudbetrunkenen Augen leuchtet dieselbe Sonne noch einmal in die Welt. — Das sind Leibesübungen! — Das ist Kultur!

Wenn edelgestaltete Körper von Schwimmerinnen nach hübscher Abdringung in eleganter Haltung in die Fluten tauchen, wenn dann gebräunte Arme die glitzernden Wellen teilen, wenn aus frischen Gesichtern lebensfrohe Augen in die Welt lachen, dann ahnen auch die, welche für die Leibesübungen nicht viel übrig haben, etwas von dem ungeheuren gesundheitslichen Wert derselben.

Leibesübungen sind ausgiebige Bewegungen, unserer möglichst wenig bekleideten Körper, in Wasser, Luft und Sonne, welche uns gesunden Körper und Geist bereiten, Frohsinn und Lebenslust in uns und um uns verbreiten sollen, zu unserm und unserer Mitmenschen Besten.

Diese Leibesübungen haben Frauen und Mädchen nicht nur ebenso notwendig, wie der Mann, sondern noch viel notwendiger als dieser. Sie sind es ja, welche unseren Nachwuchs in der Kindheit am meisten zu betreten haben. Sie sind es ja, welche in das Mädchenland der Kindheit die Sonne scheinen lassen sollen. Und die scheint am ungetrübtesten, wenn sie aus den Augen der Mutter leuchtet.

Darum ihr Mädchen und Frauen, die ihr die Segnungen moderner Körperkultur noch nicht am eigenen Leibe erfahren habt, versucht doch einmal, tretet ein in die Mädchen- und Frauenabteilungen der Vereine des Arbeiter-Turn- und Sportbundes.

Prag, das Fest der „anständigen Menschen“.

Dem Arbeiterpartei in Prag wohnte auch Präsident Malaret bei. Er empfing die Vertreter der Arbeiterpartei, sprach mit ihnen über das gewaltige Fest, über die historische Mandluna, die sich rings vollzog. Er erinnerte sich, sagte er nach einem Bericht der „Wiener Arbeiterzeitung“, der unformierten Malle auf den Gassenplätzen der Monarchie, die mechanisch und freudlos nach schroffem Kommando hin bewegte und fühlte den Willen, die wunderbare Entwicklung angelehnt der Masse im Stadion, von der Freiheit und Schönheit ausstrahlte. Er fühlte, daß hier ein neuer Menschentypus sich kraftvoll entfaltet, daß eine neue Zeit in solchen Festen beginne. Und schließlich meinte er: „Die anständigen Menschen werden es doch einmal bewirken, daß die Menschen sich nicht mehr prügeln.“ Man ahnte den nur halb ausgesprochenen Sinn: „Ihr Arbeiter müßt es machen, ihr seid die Hoffnung Europas; was wir nur träumten, ihr werdet's vollbringen, den Frieden der Völker und eine schönere Welt.“

Das Prager Fest und die bürgerliche Presse.

Es ist selbstverständlich, daß die internationale sozialistische Presse über den Verlauf des Prager Festes großzügig berichtete. Auch die Prager Lokalpresse konnte nicht umhin, das Fest als große Erlebnis zu behandeln und es zu würdigen. Die „Tribuna“ schrieb: „Die Teilnahme hundert Delegationen aus den fremden Staaten hat ungetrübte, stimmungsbildende Bedeutung, die ungewöhnlich starke Beteiligung der deutschen Arbeiter-Organisationen aus der Tschechoslowakei, auch eine beträchtliche politische Bedeutung; ein weiterer Schritt zu der gewünschten Annäherung zwischen den beiden Nationen, die diese Republik bewohnen.“

Die „Bohemia“, Prag, stellt fest: Die anfängliche Berühmung, obwohl man vorbereitet war, wird widerwilliger Anerkennung. Man hörte die „Internationale“, ein funktionsloser Text und eine einfache Melodie; aber die Ueberzeugung der Tausende, die da, die der Millionen, die dahingestiegen waren, sich hin. Die Leute sahen was sie wollten, fühlte man and beugte sich, auch wenn der eigene Wille in anderer Richtung ging.“

Berliner Ruder- und Kanu-Regatta.

Auf dem langgestreckten, bis ins Mittelalter ideal gelegenen Rangen See bei Oranienburg veranfaßten am Sonntag, die Arbeiter-Ruderregatta, der Reichsverband ihre Ruder- und Kanu-Regatta. Neben den Berliner Vereinen waren Leipzig, Stettin, Breslau, Posen, Dresden, Fürstentum u. a. vertreten. Auch eine zahlreiche Kanuabteilung hatte zugezogen, konnte aber wegen Regatta-Regeln nicht mehr zugezogen werden. Neben dem Eintreten der Frauen und Jugendlichen bestand vor allem das Kanu-Regatta für Seniores, das Ruderregatta vom Ruderklub Berlin gegen die Berliner, dessen Sieg an Drobler, Borwärtz-Berlin fiel, und der Ruder für Juniores das Hauptinteresse der zahlreichen Zuschauer. Im Junioren-Wettbewerb siegte der Berliner Ruderregatta-Verband. In den zweiten Platz kam der Berliner Ruderregatta-Verband, im dritten Platz der Berliner Ruderregatta-Verband. Im Doppelregatta für Juniores siegte der Berliner Ruderregatta-Verband, im Einzelregatta für Juniores die Berliner Ruderregatta-Verband. Im Einzelregatta für Seniores die Berliner Ruderregatta-Verband. Im Einzelregatta für Seniores die Berliner Ruderregatta-Verband.

Auswirkungen des letzten Arbeiter-Sportfestes.

Das Arbeiter-Sportfest in Riga scheint seinen Eindruck auf die lettische Regierung nicht verfehlt zu haben. Der lettische Kulturrat hat beschlossen, dem Verband der bürgerlichen Sportverbände 25000 Let und den gleichen Betrag dem Arbeiter-Sportverband zu überweisen.

Vorwärts-Berlin 9:54.1. Doppelregatta für Juniores: Wölfsberger Ruderregatta 9:53.3. Ruderer: Fürstentum 9:49. Ruderer für Juniores: Freiheit-Berlin 9:41.8. Ruderer für Seniores: Vorwärts-Berlin 9:27.3. Doppelregatta für Juniores: Wölfsberger Ruderregatta 10:56.2. Ruderer: Drobler, Borwärtz-Berlin 12:3.2. Ruderer für Seniores: Vorwärts-Berlin 8:11.1. Doppelregatta für Seniores: Freie Kanu-Verbindung 6:12. Doppelregatta für Juniores: Freie Schwimmer, Charlottenburg 6:25.2.

Vorrundenspiel um die Bundesmeisterschaft im Rastball.

Der Mitteldeutsche Meister Leipzig-Schlesien gewinnt gegen den ostpreussischen Meister Fichte-Berlin überlegen 11:0. Dem Spiel wohnte ein beachtliche Zuschauermenge bei. Der mitteldeutsche Meister zeigte auch diesmal, daß er zu kämpfen versteht. In Fichte hatte er einen Gegner, der ihm technisch und taktisch unterlegen war. Nach Seitenwechsel kam die Ueberlegenheit des Siegers ganz besonders zum Ausdruck.

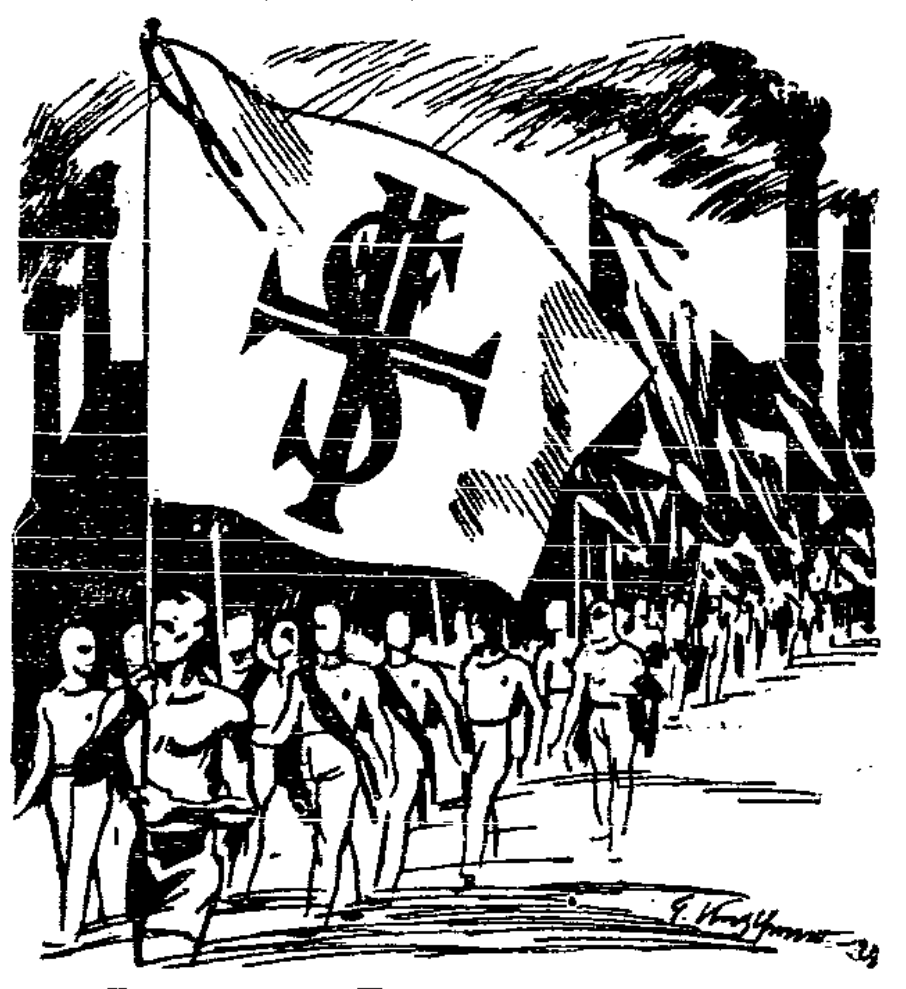
Die Spielmannsjüge der Leipziger Arbeiterturner spielen vor 50 000 Konjungenoffenschaftlern.

Die Werbemasche der Leipziger Konjungenoffenschaftler schloß mit einem großartigen Volksfest auf dem riesigen Messelgelände ab, zu dem an die 50 000 Konjungenoffenschaftler unter der Mith der Turnerjugente einen mächtigen Demonstrationsszug veranstalteten. Zum Volksfest selbst waren weit über die doppelte Anzahl der Umzugsteilnehmer angewendet.

Arbeiterport in Chemnitz.

Im Bezirk Chemnitz finden in den Monaten Juli und August mehrere Veranstaltungen des Arbeiterports statt. Am 23. Juli wird ein Städtefußballspiel Chemnitz — Zwickau ausgetragen. Am 24. Juli kommt das Endspiel um die Bundesmeisterschaft im Rastball zum Austrag. Am 31. Juli wird ein großer leichtathletischer Bezirkswettkampf durchgeführt. Am 6. und 7. August feiert der Bezirk Chemnitz der Sächsischen Spielvereinigungen das 15jährige Bestehen. Aus diesem Anlaß werden leichtathletische Wettkämpfe und mehrere Fußballwettkämpfe ausgetragen. Den Abschluß bildet Städtefußballspiel Chemnitz — Dresden. Vom 20. bis 22. August feiert der Allgemeine Turnverein Alchemnitz sein 50jähriges Bestehen. Der Verein ist einer der ältesten des Bezirks und gehörte früher der Deutschen Turnerschaft an. Mit eigener Turnhalle, sämtlichen Geräten und dem sonstigen Inventar trat der Verein vor etwa 25 Jahren dem Arbeiter-Turn- und Sportbund bei.

Frisch heran! Schließt fester die Reihen!



Schließe dich an und werde Mitglied im Arbeiter-Turn- und -Sportbund.

Babische Sportstatistik.

Auf der Deutschen Turn- und Sportausstellung in Paris wurde veröffentlicht das Statistische Landesamt Baden ein reichhaltiges statistisches Material über die Turn- und Sportmöglichkeiten des Landes. Daraus geht hervor, daß es in Baden in 108 oder in zwei Drittel aller Gemeinden Turn- und Sportplätze gibt, während 518 Gemeinden noch einen Sportplatz entbehren. In 474 Gemeinden ist der Sportplatz allerdings noch nicht einmal 1000 Quadratmeter groß. In 250 Gemeinden mißt er zwischen 1000 und 5000 Quadratmeter und in 166 Gemeinden zwischen 5000 und 10 000 Quadratmeter. Sportflächen von über 50 000 Quadratmeter nennen nur 12 Städte ihr Eigen. An der Spitze steht die Stadt Karlsruhe mit 771 100 Quadratmeter, dann folgen Mannheim mit 760 000, Freiburg mit 449 600, Heidelberg mit 270 000, Pforzheim mit 267 400, Konstanz mit 209 500 Quadratmeter.

In ganz Baden sind 1678 Turn- und Sportplätze vorhanden, von denen 120 im Besitz von Vereinen sind, während bei 1278 die Gemeinden und bei 102 der Staat der Eigentümer ist. 173 Plätze sind im Besitz von Privatpersonen. 736 Gemeinden besitzen je ein- bis 211 Gemeinden je zwei und 86 Gemeinden 3 bis 9 Sportplätze. An der Spitze stehen wiederum Mannheim und Karlsruhe mit 55 bzw. 51 Sportplätzen, dann folgen Heidelberg mit 24, Pforzheim mit 23, Konstanz mit 21 und Freiburg mit 20 Turn- und Sportplätzen.

Turnhallen besitzen 290 babische Gemeinden. Die Gesamtzahl der vorhandenen Turnhallen beträgt 533. Neben 192 Gemeinden, die über eine Turnhalle verfügen, besitzt deren Zahl in den drei größten Städten des Landes auf 17 in Freiburg, 28 in Karlsruhe und 43 in Mannheim. In 192 Gemeinden gibt es insgesamt 276 Sommerhäder, während nur 8 Gemeinden über eine Schwimmhalle verfügen. Hier steht Mannheim mit 3 Schwimmhallen an der Spitze, aber je zwei verfügen Karlsruhe, Baden-Baden und Heidelberg; je eine besitzen Freiburg, Pforzheim, Donaueschingen und Weimer bei Heidelberg.

Die Bedeutung des Schwimmsports für die Arbeiterklasse.

So wie verschiedene Sportarten, zum Beispiel das Rudern, das Hockeyspiel, das Tennisspiel, bis vor noch nicht langer Zeit das Vorrecht der sogenannten „Besseren“ Klasse waren, so war auch der Schwimmsport lange Zeit ihr Privileg. Erst in der neueren Zeit ist das Schwimmen Volkssport geworden. Auch die Arbeiterklasse hat erkannt, wie wichtig gerade das Schwimmen zur Gefunderhaltung des Körpers ist. Und überall, wo die Arbeiterportvereine festen Fuß gefaßt haben, ist auch die Schwimmbewegung vorwärts gekommen. Auch in Breslau hat der Arbeiter-Schwimmsport eine Wiegeltatte gefunden. Der Schwimmverein „Polstbon“ e. V. der bereits seit 1905 besteht, hat in drei Abteilungen: im Polstbonbad in Wilhelmstr. in der ehemaligen Weigeltischen Badeanstalt und in den Badeanstalten am Ohlstr. Weg seinen Übungsbetrieb eingerichtet. Männer wie Frauen, Jugend und auch Kinder der arbeitenden Bevölkerung treiben da den gesunden Schwimmsport. Neben dem Schwimmen wird aber auch Leichtathletik mit Erfolg geübt und im Winterhalbjahr in einer Turnhalle den Mitgliedern Gelegenheit gegeben, Erpaunungssport zu treiben. Das Polstbonbad in Wilhelmstr. erfreut sich von Jahr zu Jahr größerer Beliebtheit und jedes Jahr wird Erweiterungsbauten und Neuanlagen geschaffen worden, die allen Besuchern des Bades zum Vorteil gereichen. Eine Erholungsstätte für die Arbeiterklasse, von der Arbeiterklasse selbst geschaffen, ist entstanden. Idealismus und Opfermut hat das zuwege gebracht. Sorge die Arbeiterklasse auch dafür, daß ihr die Anlage erhalten bleibt, durch den Besuch derselben. Das alle Zweige des Schwimmsports im Schwimmverein „Polstbon“ betrieben werden, das haben alle Veranstaltungen bewiesen. Aber nicht nur für sich selbst, sondern auch im Dienste der Allgemeinheit haben die Schwimmer ihren Sport ausüben gelernt.

Notizen.

Startnummern vom „Rast“. Es fehlen noch ein Teil der Startnummern. Diese mühen im Lauf dieser Woche bei Truppe, Reichstraße 6, abgegeben werden.

Handball. Mittwoch, den 20. Juli, wichtige Spielabschlussübung bei Sanke, Leutenhütke.

Freie Turnerschaft, 2. Männerabteilung. II. Männermannschaft spielt Mittwoch, 19 Uhr, gegen 7. Abteilung II, Selmuteje.

U.S.C. „Fatte“ Neutisch, Morgen, Dienstag, den 19. Juli, abends 20 Uhr, Vollerfassung zwecks Mannschafts-Meldung zur kommenden Spielserie. Nichterhellen wird bestraft.

Freie Turnerschaft Breslau, Vereins- und Abteilungssturnwart, Spiel- und Sportleiter, sowie Kampfrichter am Jugendportfest! Donnerstag, den 21. Juli, abends 20 Uhr, im Zimmer 13 des Gewerkschaftshauses, wichtige Sitzung. Jugendportfest, Vereinsportfest am 22. August müssen heraten werden.

Freie Turnerschaft Breslau, 1. Jugendabteilung, Dienstag, den 19. Juli, abends 6 Uhr, Jugendversammlung im Eichenwald (Halle), zwecks Jugendportfest. Sämtliche Jugendlichen haben zu erscheinen.

Breslauer Sportklub „Hera“ 1910, e. V. Dienstag, den 12. Juli, hielt der Verein seine Generalversammlung ab. Zu den Vorstand wurden gewählt: Hermann Jabab, 1. Vorsitzender, Reinhold Langfeld, 2. Vorsitzender, Georg Hanke, 1. Kassierer, Richard Fuchs, 1. Schriftführer. Die technische Leitung befehlt aus den Sportkollegen Robert Hanke, Gerhard Krusch, Max Bauch, Erich Niemann. Der Verein will sich ganz besonders der Jugend widmen. Lehrlinge und Erwerbslose unter 18 Jahre zahlen pro Monat 30 Pf. Beitrag. Außer Ringen, Boxen, Heben, Leichtathletik betreibt der Verein eine gute Gymnastik. Die Übungsstunden sind Dienstag und Freitag von 8 bis 10 Uhr, Turnhalle, Adlerstraße. Interessenten stets willkommen. Sämtliche Anträge an Hermann Jabab, Breslau 13, Auguststraße 53.

Schach.

Bearbeitet vom Arbeiter-Schachverein Breslau. Aufschreiben sind zu richten für Problemteil an: R. Ritter, Breslau 17, Höpeltw. 22; für Partienteil und Organisationsfragen an: Oskar Lorenz, Breslau 1, Albrechtstraße 13.

Problem Nr. 83. R. Ritter, Breslau (Original).

	a	b	c	d	e	f	g	h	
8									8
7									7
6									6
5									5
4									4
3									3
2									2
1									1
	a	b	c	d	e	f	g	h	

Matte in drei Zügen.
Weiß: Kd1, Tf4, Sb6, c4, Lh3, Bb5, d2, e5, g2.
Schwarz: Kd3, La3, e6, Sh4, Ba6, b3, g3, g7.

Problem Nr. 94. H. Kother, Dittersbach („Schles. Bergwacht“).
Weiß: Kb6, Db8, Sg8, Ba2, e3, g5. Schwarz: Kd5, Bc5, e6.
Matte in zwei Zügen.

Problem Nr. 88. 1. Tf8-g8, Ke5-f4; 2. f8 D+ usw. 1. KXd6; 2. f8 S usw. 1. e7Xd6; 2. f8 L usw. 1. e7-e6, 2. f8 T usw. Eine schwere Aufgabe, die wenig Löser gefunden hat. In jeder Variante verwanbelt sich der Bauer f7 in eine andere Figur. Nur durch Zugzwang löst sich lo etwas heranzukommen.

Problem Nr. 89. 1. D-e4-e7. Vom Zugzwang zur Drohung. Richtige Lösungen fanden ein: P. Fiebigauer, A. Specht, W. Sänge; zu beiden Aufgaben; W. Gerhner, H. Wende, P. Dohy zu Nr. 89.

Partie Nr. 33. Siglaniß.

(Gespielt am 6. Juni in Breslau um die Einzelmeisterschaft.)
Weiß: Wagner, Gagan. — Schwarz: Lorenz, Breslau.
1. e2-e4 e7-e5 15. f2-f4 h7-h6
2. d2-d4 c5Xd4 16. Sg5-f3 Sc4Xc8*)
3. Lf1-c4 Sb8-c6 17. D-e2Xc3 d6-d5
4. Sg1-f3 e7-e6 18. e4Xd5 Le7-c5
5. 0-0 a7-a6 19. Sf3-d4 Sf6Xd5
6. c2-c3 b7-b5 20. Sc8Xd5 Lb7Xd5
7. Lc4-b3 d4Xc3 21. Te1Xc5 Te8Xc5
8. Sb1Xc3 Lc8-b7 22. f4-f5 Ld5Xb3
9. a2-a3 d7-d6 23. f5Xc6 f7-f6*)
10. Le1-e3 Sg8-f6 24. Sd4Xb3 Te6-e5
11. Ta1-c1 Lf8-e7 25. D-e3-a7 0-0*)
12. Dd1-d3? Td8-c8 26. Sb3-d4 Dd6-d6
13. Sf3-g5 Sc8-e5
14. Dd3-e2 Se5-c4

*) Ein Fehler! Weiß sollte SXd4 spielen, um nicht sein Bauernzentrum zu entlassen.

*) Vorzuggeben war Sg5 nebt 0-0 und f2-f4 mit gutem Spiel für Weiß. Dies hätte dann eventuell den letzten Zug wieder weit gemacht.

*) Nach 18. SXe4; 17. SXe4, LXe4; 18. LXe4, bXc4; 19. TXc4 erhält Schwarz einen schwer zu haltenden Randbauern und Weiß ein freies Spiel. Nach dem Letzteren ergeben sich beiderseits abwechslungsreiche Kombinationen.

*) Seit dem 21. Zuge spielte Weiß auf Gemitt. Mit dem 23. Zuge von Schwarz hatte er allerdings nicht gerechnet, der auch das Qualitätsopfer gemacht.

*) Nun sind die letzten Hoffnungen von Weiß erloschen. In dieser Reihenfolgepartie siegte Position gegen Dauzugzwang.
(Anmerkungen von J. Doepper.)

Breslauer Hallenschwimmbad
Schwimmbahnen für Männer und Frauen
Schwimmunterricht, Massage, Wannen-, Dampf- und Elektr. Bäder, Inhalation
Außer Sonntags täglich geöffnet von 8 bis 8 Uhr

Schachnachrichten.

Am 3. Juli fand in Szigegau zwischen der dortigen Ortsgruppe und der Abteilung Gräbchen des Breslauer Vereins ein Schachwettkampf statt, dessen Resultat ein Remis ergab. (4½:4½.)
Am 6. Juli spielte Schachgenosse Doepper, Breslau, gegen auf Schachgenosse aus Groß-Rohrden und Gräbchen, Simuliert, wobei er 7 Partien gewann und ein Remis spielte.